

Bochumer Anzeiger



Bezugspreis mit Postenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbm. monatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbm. monatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Kulturzeitschrift“ 30 Pf. monatlich, Kunstzeitschrift „Der mit mir“ 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzanträge gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14 bis 19 Uhr. Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sperrstunden der Zeitungsleitung, außer Mittwochs und Samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postfachkonto Dortmund 1760. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Montag
6. April 1936

Nummer 82
43. Jahrgang
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenblatt und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil. Familienanzeigen und Stellenangebote 6 Pf. Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 7 Pf. keine einseitige Anzeigen (Stellenangebote, Anzeigen privater Art) 8 Pf. Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf. Anstufung und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig, Nachschaffende B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechs mal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den nächsten Abend fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51, 52, 53

Flandins „Gegenplan“ in Arbeit

Ablenkungsversuch mit überlebten Methoden
„Ein verheißungsvolles außenpolitisches Wahlprogramm“

Paris, 5. April.

Die Grundzüge der französischen Taktik hinsichtlich der Behandlung der Friedensvorschlüsse des Führers haben über Wochen hindurch eine gewisse Klarung erfahren. Nach der Konferenz der französischen Vorkämpfer mit dem Außenminister Flandin am Freitag steht nunmehr fest, daß die französische Regierung mit einer Denkschrift antworten wird. Sie soll in drei in sich selbständige Noten zerfallen. Ihre Bearbeitung wurde am Samstag in Angriff genommen.

Der erste Teil

Soll den deutschen Standpunkt in der Frage der Verletzung der vierzehn Punkte Wilsons, der Eintreibung Deutschlands und der Unvereinbarkeit des Ruffenpastes mit dem Locarno-Abkommen widerlegen. Die französische Regierung meint, damit ihren Standpunkt in dieser Frage ein für allemal festzulegen, und will sich auf weitere Polemiken nicht mehr einlassen. Sie glaubt also, anders ausgedrückt, durch ihre Darlegung das letzte Wort behalten zu können. Dieser Teil der Denkschrift soll am Samstag bereits fertiggestellt worden sein.

Der zweite Teil

Soll die „Unvereinbarkeit“ der deutschen Antwort mit den im englischen Weißbuch festgelegten Vorschlägen der Locarno-Mächte beweisen. Es handelt sich um wesentlichen um das, was die Franzosen als Rheinlandfrage bezeichnen und was die französische Regierung bereits als Wiederherstellung der internationalen Rechtslage gekennzeichnet hat. Aufeinander hält die französische Regierung an ihrer alten Forderung fest, den Haager Schiedsgerichtshof anzuerkennen. Ferner sind zu nennen die Schaffung einer 20 Kilometer breiten und von internationalen Streitkräften zu besetzenden Zone und schließlich eine von Deutschland zu übernehmende Verpflichtung, im Rheinland keine Befestigungen anzulegen. Auch dieser Teil der französischen Denkschrift soll bereits fertiggestellt sein.

Der dritte Teil

umfaßt den sogenannten „konstruktiven Plan“, den die französische Regierung ausarbeitet, um nicht vor der Welt und vor allem vor der englischen Öffentlichkeit wieder als Reinfänger dazustehen. Der Plan wird von den amtlichen französischen Stellen als „großzügiger konkreter Plan zur Sicherung des Friedens auf der Basis des Völkerbundes, der kollektiven Sicherheit und der allgemeinen Verbandsverpflichtung“ bezeichnet. Die Einzelheiten sind noch in der Ausarbeitung. Ein Kabinettsrat am Montag soll die endgültige Beschlussfassung über den Text vornehmen. An der Ausarbeitung ist auch Herriot beteiligt worden. Man nimmt in Paris an, daß sich dieser „neue“ Plan im wesentlichen auf das von der französischen Regierung im Jahre 1932 vorgebrachte Projekt berufen wird, das in enger Anlehnung an die Idee des Genfer Protokolls unter der Bezeichnung „Herriot-Paul-Boncour-Plan“ in den Archiven des Völkerbundes eingestuft worden ist.

Es steht noch nicht fest, ob diese drei Noten gleichzeitig in Form einer zusammenhängenden Denkschrift den interessierten Mächten zugeleitet werden sollen oder in der Form von drei zeitlich aufeinanderfolgenden diplomatischen Noten. Die französische Regierung soll in London haben mitteilen lassen, daß sie die Behandlung des Gegenplanes gleichzeitig mit der Verhandlung des Teiles der deutschen Denkschrift, der die Friedensvorschlüsse des Führers enthält, im Rahmen einer Völkerbundsratssitzung in Genf nach den französischen Wahlterminen vornehmen wolle. Die Tatsache jedenfalls, daß Frankreich die Verweigerung der ganzen Fragen an das Genfer Forum durchziehen will, beweist vorläufig nur, daß man französischerseits auf diese Weise eine Vergrößerung der Angelegenheit erhofft. Der Gegenplan soll in der Zwischenzeit nämlich die Rolle eines verheißungsvollen außenpolitischen Wahlprogramms für die französische Regierung spielen insofern, als nunmehr darauf verwiesen wird, daß Frankreich „selbst die Gestaltung des europäischen Friedens wieder in die Hände nimmt“, und zwar unter der Leitung der „bewährten außenpolitischen Führer der französischen Völker“ Herriot und Paul-Boncour.

Locarno-Mächte-Konferenz am Mittwoch in Genf

Neben der Arbeit zur Fertigstellung der französischen Denkschrift hat sich die Arbeit der französischen Regierung über Bodenschluß dahin konzentriert, in dieser Woche eine neue Konferenz der Locarno-Mächte zustande zu bringen. Flandin ließ in London vorschlagen, am Mittwoch eine solche Konferenz zu veranstalten. Auf wurde von der englischen Regierung abgelehnt. Außenminister Eden empfing am Samstag den französischen Geschäftsträger und den belgischen Vorkämpfer und erklärte, er und die französische Regierung hätten sich zunächst dahin verständigt, den Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundsrates zur Beratung der Abessinienfragen schon am Mittwoch in Genf zusammenzutreten zu lassen. Aus diesem Grunde sei es nicht wünschenswert, am gleichen Tage in Brüssel eine Tagung der

Locarno-Mächte abzuhalten. Die Sitzung des Dreizehner-Ausschusses würde eine günstige Gelegenheit für einen Meinungsaustausch bieten. Ursprünglich sollte der Dreizehner-Ausschuß erst nach Ostern zusammentreten. Die plötzliche Vorverlegung des Zusammentritts führt man in Völkerbundsreisen auf englischen Druck zurück, da die Engländer den Wunsch haben sollen, unbedingt schnell zu einer Klärung in dem abessinischen Streitfall zu kommen. Denfalls hat Frankreich auf diese Weise die Möglichkeit erhalten, in Genf am Mittwoch die Vertreter der Locarno-Mächte an einem Tisch zu sehen.

„Der reine Wahnsinn“

Pariser Blätter verurteilen den Gegenplan Flandins

anb Paris, 5. April.

Die Pariser Sonntagspresse beschäftigt sich vornehmlich mit dem noch in Bearbeitung befindlichen französischen Gegenplan und übt teilweise schon scharfe Kritik an dem Vorhaben. Der „Populaire“ sagt u. a. der erste Teil sei völlig überflüssig. Auch das, was man vom zweiten Teil wisse, sei unbefriedigend. England habe Frankreich und Belgien Garantien gegeben, die ihre Sicherheit gegen einen etwaigen Angriff erhöhen. Frankreich könne also ruhig an der europäischen Friedenskonferenz teilnehmen. Das Rheinlandproblem müsse unter dem Gesichtspunkt der Ergebnisse dieser Friedenskonferenz geprüft werden. Es sei nicht zweckmäßig, von vornherein gegen ein Hindernis anzukämpfen. Gegen den dritten Teil kündigt das Blatt seinen Widerstand an, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß er zurückgeführt auf Vorschläge aus dem Jahre 1932. Der „Quotidien“ fordert, daß man offen verhandele, ohne dem Partner Rückenstöße zuzufügen. Die französische Regierung solle die „Genugtuungen“ fallen lassen, die nichts anderes seien, als falsche „Symbole“. Sie solle sich nicht aufhalten lassen durch kleine Hoffnungen ohne Erfolg und durch militärische Verheißungen, die zu nichts führten. Sie solle ein offenes, unmittelbares, modernes Spiel spielen. Auch der rechtsstehende „Droit“ meldet eine Reihe von

Die Sitzung
des Reichskultur-
Senats

Wie auf der nächsten Seite mitgeteilt, fand am Samstag in Berlin die zweite Sitzung des Reichskultur-Senats statt, in deren Mittelpunkt eine großangelegte Rede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsministers Dr. Goebbels stand. Unsere Aufnahme zeigt den Minister während seiner Ansprache. — Links Staatssekretär Kunz, rechts Reichsgeschäftsführer der Reichskulturkammer Moraller.

Hch. Hoffmann.



Vorbehalten an. Er billigt zwar den Versuch der französischen Regierung, die diplomatische Initiative wieder selbst zu ergreifen. Aber er befürchtet, daß die französischen Vorschläge zu schnell ausgearbeitet würden. Wenn es sich bewahrheiten, was über den Plan gesagt wurde, so wäre er der reine Wahnsinn. Werde Flandin aus innenpolitischen Gründen gezwungen sein, die Kinder Paul-Boncour und Herriot auf seinen Armen zu tragen? Frankreich habe seit 1924 keine Verhandlungspartner niemals für diese Ideen zu gewinnen vermocht.

Italien feiert neue Siege

Verzweifelte Lage des Negus

Italienische Flieger über Addis Abeba — Flucht aus der Stadt

Rom, 5. April.

In ganz Italien herrscht neuer Siegesjubel über den Samstagabend von Marschall Badoglio gemeldeten heldischen Abschluß der Schlacht an Alchanga-See. Alle abessinischen Truppen unter dem Kommando des Negus sind in verzweifelter Flucht nach Süden begriffen. Am Sonntag früh wurde von italienischen Truppen Quotam befreit. Der Eroberung von Quotam wird auf italienischer Seite besonders strategische Bedeutung beigemessen, da dieser auf der alten Straße nach Addis Abeba liegende Ort das Einfallstor nach Innerabessinien darstellt. Auf die flüchtenden Truppen des Negus wurden am Samstag von den italienischen Fliegern 64 Tonnen Sprengstoffe abgeworfen und 20 000 Maschinengewehrschüsse abgegeben. Marschall Badoglio rechnet mit einem baldigen Zusammenbruch Abessinien. Er erklärt, der Negus habe nur noch drei Möglichkeiten: Entweder greife er erneut an und werde dann vernichtet werden, oder er warte den weiteren Angriff der Italiener ab, wobei er das gleiche Schicksal erleben werde, oder er ziehe sich völlig zurück. Auch das aber wäre der Zusammenbruch, da es den abessinischen Truppen völlig an Straßen und Transportmitteln fehle.

Die Haltung der abessinischen Bevölkerung gegen die eigene Armee wird immer feindseliger, da sie von den durchziehenden Truppen ausgeplündert wurde. Sie hat den Flüchtlingen daher an vielen Orten die Waffen entzogen und führt einen erbarmungslosen Kleinkrieg gegen die eigene Armee. Dagegen werden die Italiener als Befreier aufgenommen.

Ueber das Verbleiben des Negus sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. So heißt es, daß er sich inmitten seiner Truppen befinde. Andere Meldungen wollen davon wissen, daß er schleunigst nach Dessie abgereist sei, wo ihn der Thronfolger an der Spitze nicht unerheblicher Truppenverbände erwarte.

Samstag vormittag war die abessinische Hauptstadt zum ersten Male das Ziel eines italienischen Luftangriffs. Im Vergleich zu den schweren Bombardements von Harart, Addis Abeba, Dessie und anderen Städten, bei denen viele Tausende Bomben abgeworfen wurden, diente der erste Luftangriff auf Addis Abeba in erster Linie Erkundungszwecken und der Vorbereitung des eigentlichen Luftangriffs. Außerdem wurde

noch der Flugplatz von Addis Abeba, der inmitten der Stadt auf dem Gelände der alten Reichsbahn liegt, mit Brandbomben belegt, die einige Schuppen zerstörten. Groß war jedoch die moralische Wirkung auf die Einwohner der Hauptstadt. Als um 7.30 Uhr morgens die fünf italienischen Flugzeuge erschienen und trotz eifrigen, aber schlecht gezielten Abwehrens in niedriger Höhe ihre Kreise zogen, als durch Glodengeschüsse und Völkerschüsse der Luftalarm verhängt wurde, fürzten die Einwohner in wilder Panik aus ihren Häusern und flüchteten in wahnwinkliger Angst in die Umgebungen. Bald waren die Straßen von Tausenden von Flüchtlingen verstopft, die auf Karren, Maultieren und Eseln oder zu Fuß die Stadt verließen. Die meisten hatten sich mit Decken und Bettzeug beladen, weil sie offenbar damit rechneten, die nächste Zeit im Freien bleiben zu müssen.

Bereitschaft Mussolinis zu Friedensverhandlungen

London, 5. April.

Der italienische Botschafter in London, Grandi, hat die Versicherung abgegeben, daß Italien alle britischen Rechte und Interessen in Abessinien voll respektieren werde. Der diplomatische Reuterkorrespondent meldet, daß diese Versicherung einen sehr günstigen Eindruck in London hervorgerufen habe. Sie sei völlig freiwillig gegeben worden, um die Zweifel zu beseitigen, die in einzelnen Kreisen hinsichtlich der Sicherheit der britischen Interessen am Tana-See angesichts des Umstandes entstanden seien, daß die italienischen Truppen bis auf 80 Kilometer an den See herangerückt seien. Eine freiwillige Versicherung sei ein gutes Vorzeichen für die Bemühungen des Dreizehner-Ausschusses um eine Regelung des abessinischen Konflikts. Mussolini habe dem Präsidenten des Dreizehner-Ausschusses, Mabariga, seine Bereitschaft mitgeteilt, in Friedensverhandlungen einzutreten, und es sei wahrscheinlich, daß Baron Aloisi als italienischer Vertreter für Verhandlungen mit Mabariga ernannt werde. Die italienische Regierung scheine jedoch nach wie vor der Ansicht zu sein, daß zwischen den beiden kriegführenden Parteien um mittelbare Besprechungen stattfinden müßten, während der Dreizehner-Ausschuß nur die notwendige Annäherung durchzuführen habe.

Eden geht nach Genf

Generalstabsbesprechungen schon heute?

Berlin, 5. April (Sig. Drahtber.)

Nach den aus London hier vorliegenden Berichten wird der englische Außenminister Eden an den vorgesehenen Verhandlungen des Dreizehner-Ausschusses in Genf teilnehmen. Die heutigen Londoner Blätter begrüßen fast allgemein, daß die Verhandlungen der Locarno-Mächte unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit fortgesetzt werden sollen. „Sunday Express“ hält es für möglich, daß die Generalstabsbesprechungen schon am Montag beginnen. „Sunday Times“ erfährt von einem politischen Mitarbeiter, daß in die Unterhaus-Debatte am Montag eine außenpolitische Aussprache eingeflochten werden dürfte. Als Sprecher der Regierung dürfte Eden auftreten.

2730 Kandidaten in Frankreich

anb Paris, 5. April

Wie das Innenministerium mitteilt, sind bis zum 4. April 2730 Kandidaten für die Kammerwahl angemeldet worden. Von Montag an läuft die amtliche Unterstützung der Wahlpropaganda, die eine kostenlose Anbringung von Wahlplakaten auf besonders dazu errichteten hölzernen Gestellen vorsieht. Diese Plakettentafeln, die schon seit einigen Tagen bereitstehen, werden sich ab Mitternacht mit Aufrufen in allen Größen und Farben füllen. Den ersten Wahlaufruf hat die sozialistische Partei bereits am Sonntag in ihrem Blatt veröffentlicht.

Schalke schlägt Berlin 4:0

Die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft nahmen für den Deutschen Meister Schalke 04 einen verheißungsvollen Aufstart. Berlins Meister BSC 92 wurde glatt mit 4:0 geschlagen. Während sich in Fortuna Düsseldorf, das Kanau 93 mit 3:1 schlug, ein weiterer westdeutscher Vertreter durchsetzen konnte, unterlag der dritte westdeutsche Verein, VfB Köln, gegen den BSC. Waldhof erwartungsgemäß mit 0:2.

Zalubowski unterliegt Schmiedes

Im Endkampf um die Deutsche Leichtgewichtsboxmeisterschaft unterlag der Bochumer Zalubowski dem Dortmunder Schmiedes nur ganz knapp nach Punkten.

Rudolph (Essen)

wurde bei der in Bochum zur Durchführung gelangten Deutschen Billardmeisterschaft Titelträger.

Kreuzen Bochum

holte sich die Gruppenmeisterschaft in der Bochumer Gruppe der Bezirksliga.

Mansfeld (DAB)

verteidigte bei der Eröffnung der Motorportalfaison den Titel eines „Eisenriedemeisters“ mit Erfolg.

Oberbeck (Hagen)

gewann die große Bochumer Radfernfahrt überlegen. (Siehe den Sportteil!)

Tagesplan für Montag, 6. April
Allgemeine Körperschule für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle des Freiherr-vom-Stein-Oberlyzeums, Weichstraße.
Frühele Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 18 bis 22 Uhr, Gymnastikschule in der Krummhörnischen Schützenbahn; von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle des Gymnasiums Bochum.
Reichsportabendchen für Frauen und Männer in der Turnhalle der Trudenbergstraße, 1. Abteilung von 18.30 bis 20 Uhr, 2. Abteilung von 20 bis 21.30 Uhr.
Schwimmen für Frauen und Männer gemeinsam von 21.15 bis 22.30 Uhr in der Städtischen Badeanstalt, Marienstraße.
Wollschuhlaufen für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle des Reformrealgymnasiums, Königsplatz.
Wollsticken für Frauen und Männer in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums, Bochum-Langendreier, Untere Straße 73, ab 19.30 Uhr für Anfänger, ab 20.30 Uhr für Fortgeschrittene.

Als Auftakt leichter Schalker Sieg!

**Berliner SV. 92 glatt mit 4:0 (2:0) geschlagen — 35 000 Zuschauer in Gelsenkirchen
Favoritenliege in der ersten Spielrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft**

Hbg. Gelsenkirchen, 5. April.
Ein zahmer Berliner „Bär“ ...

Jedem, der gestern nachmittag in dem dichten Menschenwall der Gelsenkirchener Gladauf-Kampfbahn sah oder stand, sich die nach dem leichten Nachtfrost doppelt mögliche Frühlingssonne auf den Komadenstücken brennen ließ, wird unwillkürlich Vergleiche mit dem letzten fußballportalen Großereignis auf der Schalker Kampfbahn angestellt haben. Damals, bei der „Wasserfahndung“ gegen den Gau Niederrhein, rann uns das Wasser vom Goutrand in Hals und Nacken, schlotterten uns die pittoresken Hofenbeine um die Waden, riß der Verbitz die Mäntel von den Bäumen und trieb sein neidisches Spiel auch mit diversen Stoffbedeckungen. Aber das konnte unsere Begeisterung nicht verwässern, denn Schalle erliefte sich einen herrlichen 4:2-Sieg als Revanche für das noch länger zurückliegende 0:4-Verlustspiel gegen „Die vom Niederrhein“. Gestern war es direkt eine Erholungstour, im Frühlingssonnenchein auf der Schalker Tribüne zu sitzen, noch dichter war der von 35 000 Zuschauern gebildete Menschenwall, noch länger die Reize der Autos und Motorräder, die auf allen möglichen Hilfsparcels und -toren strahlten — diesmal durch eine famose Organisation geleitet — parkten. Mit 4:0 fiel die Revanche für die 1:2-Niederlage gegen den Berliner SV. 92 im Weihnachts-Gesellschaftsspiel noch leichter aus, aber die Begeisterung erreichte lange nicht die Höhe der ersten Halbzeit gegen den Gau Niederrhein. Nach einer guten ersten Halbzeit wurde das erste diesjährige Endspiel um die dritte Fußballmeisterschaft der Schaller sehr matt, in der zweiten Halbzeit bewegten sich die Berliner „Bär“ so zahnlos wie eine Namensgeber hinter den Gittern des Berliner Pops. Man hatte, nachdem das letzte Berliner Meisterschaftsspiel „Bertha“ in den Jahren 1930 und 1931 so wenig dominiert mit ihren Verehrern umarmungen ist, in dem Berliner Meister des Jahres 1935 einen weit härteren Gegner erwartet. Die Franzosen des Berliner „Bären“ oder die Schnabelbeißer der Berliner „Störche“ — ganz nach Belieben — waren so ungeschickt und ungeschicklich, daß die Schaller den Motor in der zweiten Halbzeit von „halbe Toren“ auf „halbe Kraft“ umschalteten konnten. Obwohl die in der zweiten Halbzeit seitens der Berliner nur mit 9 und 10 Leuten spielenden Berliner im zweiten Akt stärker aufkommen konnten, gelang

Mit einem Gesamtverhältnis von 27:3 brachten die Favoriten der vier Spielgruppen der Deutschen Fußballmeisterschaft im Olympiajahr den ersten Spieltag hinter sich, der, wie die an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig lassenden Ergebnisse beweisen, durchweg klassenunterschiedliche Gegner paarte. Den Vogel schloß Werder Bremen ab, der Viktoria Stolz, wohl die schwächste Mannschaft in dem Sechserfeld, mit 6:0 abfertigte, so daß es in der Gruppe 2 zu einem Zweitkampf im Städtel — das mit 3:0 überraschend glatt gegen Gleiwitz erfolgreich blieb — gegen Werder Bremen kommen wird. Mit einem 4:0-Sieg über den Berliner Meister BSV. 92 folgt dann Schalle 04, das mit dem Nachfolger von Bertha BSG. weniger Mühe hatte, als mit seinem Gegner in der westfälischen Gauliga. Polizei Chemnitz, der härteste Rivale der Schaller in der Gruppe 1, blieb über Hindenburg Alsenheim mit einem 4:1-Sieg um einen Treffer hinter Schalle zurück. Nürnberg und Worms schalteten sich schon nach dem ersten Spieltag als die Favoriten in der Gruppe 3 heraus. Beide Vereine gewannen mit zwei Toren Differenz, und zwar schlug der „Club“ die Stuttgarter Riders mit 2:0. Wormatia Worms den 1. SV. Jena mit 3:1. Die gleichen Verhältnisse liegen in Gruppe 4 vor, wo die beiden Favoriten, SV. Waldhof und Fortuna Düsseldorf, mit den gleichen Torquoten über ihre Gegner, Kölner GfM. und Hanau 93, erfolgreich blieben.

Die Ergebnisse:

Gruppe 1:	
FC. Schalle 04	Berliner SV. 92 4:0 (2:0)
Polizei Chemnitz	Hindenburg Alsenheim 4:1 (2:1)
Gruppe 2:	
TS. Gimsbüttel	Worm. Ravensp. Gleiwitz 3:0
Werder Bremen	Viktoria Stolz 6:0 (2:0)
Gruppe 3:	
1. FC. Nürnberg	Riders Stuttgart 2:0 (2:0)
Wormatia Worms	1. SV. Jena 3:1 (2:1)
Gruppe 4:	
SV. Waldhof	Kölner GfM. 2:0 (1:0)
Fortuna Düsseldorf	FC. Hanau 93 3:1 (1:0)

Die Spiele am 19. April:

Gruppe 1:	
Berlin: Berliner SV. 92	Polizei Chemnitz
Königsberg: Hindenburg Alsenheim	FC. Schalle 04
Gruppe 2:	
Gleiwitz: Worm. Ravensp. Gleiwitz	Werder Bremen
Stolz: Viktoria Stolz	TS. Gimsbüttel
Gruppe 3:	
Stuttgart: Riders Stuttgart	Wormatia Worms
Jena: 1. SV. Jena	1. FC. Nürnberg
Gruppe 4:	
Hanau: FC. Hanau 93	SV. Waldhof
Köln: Kölner GfM.	Fortuna Düsseldorf

es dem Sturm — der größten Schwäche der Elf — nicht, wenigstens das Ehrentor zu erzielen.

So erfüllte nur die erste Halbzeit die Erwartungen der Zuschauer, die schon eine halbe Stunde vor Spielbeginn den Platz dicht besetzt hielten, einmal sogar einen schließlich von der SS. abgewehrten Vorstoß über die Umfassungsmauer zum Spielfeldrand machten und immer ungeduldiger wurden, als um 4 Uhr immer noch nicht die so begehrteten Fußballkugeln zu sehen waren...

Auzorra war es auch, der in der 35. Minute Schalle in Führung bringt!

Der lange Reiz hatte in letzter Sekunde einen Torstoß Alwinists, der immer besser aufsteigte, aus dem Tor genau vor Auzorras Fuß gelenkt, so daß es ihm ein leichtes war, den Ball ins leere Gehäuse zu lenken. — Auzorra, im Mittelpunkt der Gegner, erzielt gegen Appel die fünfte Ecke, führt sie selbst aus, anschließend um zu beweisen, ... daß er keine Schalle schrecken kann, denn der Ball geht weit ins Aus. Das an sich temporeiche Spiel behält diesen eintönigen Charakter bis zur Pause, kurz vorher war Berlin bis dahin kaum bemerkbar werdender Sturm für eine volle Minute (!) im Strafraum der Schaller zu Gast, und prompt mußte der Brandenburger Meister diese „Serausforderung“ mit dem zweiten Tor bezahlen, das nach wunderbaren Einzelleistungen von Alwinist, Szepan und Urban fiel. Alwinist zog den Ball über den Kopf zu Szepan, dieser lenkte ihn mit seinem Wundschuß zur Mitte, wo ihn Urban, ohne daß der Ball vorher den Boden berührt hätte, mit dem rechten Fuß an Alwinist vorbei ins Tor schob.

Der 2:0-Halbzeitstand gibt den unerwartet hohen Leistungsunterschied zwischen Schalle und Berlin 92 nicht richtig wieder. Der Berliner Sturm, in dem man vor allen Dingen vom Rechtsaußen Alwinist ein wenig erwartete, kam überhaupt nicht ins Spiel, lediglich in der Hinterrangschicht sah man gute Leistungen von Alwinist, Reiz, Holzhaus und Appel.

In der Halbzeitpause zeigten die Schaller Schüler durch eine Hausaufgabe, daß wir uns auch 1936 noch Fußballspiele auf der Gelsenkirchener „Gladauf“-Kampfbahn ansehen können. Berlin ließ zur zweiten Hälfte einige Zeit auf sich warten, so daß mein guter Freund Otto aus Duisburg trocken meinte: Berlin tritt zur zweiten Halbzeit nicht mehr an!

Der Kampf flaut ab!

Nach einigen Testversuchen im Mittelfeld geht Urban nach Seitenwechsel wieder in voller Fahrt an Reiz vorbei, doch schlägt ihm Alwinist in letzter Minute den Ball vom Fuß. Am Gegenangriff verfehlt Bornemann, Rattkämper erhält einen Strafschuß und Berlin die erste Ecke. Die Berliner tritt und Alwinist ungeschickt macht. Berlin ist nicht nur gekommen, sondern sogar stark aufgefunden. Jetzt geht Auzorra durch, schießt auf Tor, aber Urban kopft gegen den Torpfosten. Alleingang von Alwinist, Holzhaus fällt, Alwinist spielt den Ball zu dem heranbrausenden Urban, der aus vol-

lem Lauf schießt, Alwinist wirft sich wieder losgerast zu Boden und lenkt zur letzten Ecke ab. Schalle spielt nicht mehr mit der Forderung der ersten Halbzeit, die Hinterrangschicht leidet sich bedeutende Sorgenheiten. Die Folge: zweite und dritte Ecke der Berliner, die aber nichts daraus machen können. Zur Abwechslung bleibt Appel Sieger in einem Zweikampf mit Auzorra. Das Spiel wirkt weitaus matter, liegt sehr oft im Schaller Strafraum, in dem der Berliner Sturm aber nichts anderes als eine geradezu erstaunliche Darnmlosigkeit zeigen kann. Ohne Not schießt Alwinist zur vierten Ecke für Berlin, der kurz darauf die fünfte folgt. Bei Schalle ist das bekannte Nachlassen festzustellen, das das Gefühl des sicheren Sieges häufig bei der Mannschaft auslöst. Urban erzielt die achte Ecke, prallt kurz darauf mit Reiz zusammen, der für einige Minuten herausgetragen wird, nachdem vorher auch der Halbrechte Morofutti, bis dahin mit der besten Spieler in dem schwachen Berliner Angriffsausschnitt, „draußen“ war, dann wieder im Feld herumhumpelte und schließlich ganz ausschied.

Das Publikum ist nicht mehr zufrieden mit dem Spiel und ruft, da die Aufforderung „Kämpfen, Schalle!“ nichts fruchtete: „Berlin, Tor, treten!“ Die ganz Schallenen unter den Zuschauern teilen bekanntlich die Zahl der erzielten Tore durch den Eintrittspreis und sind dann erst rechtlos zufrieden, wenn beispielsweise ein Tor einen Groschen kostet. Man kann sich ungetraut anklagen, weil natürlich nichts Besonderes mehr notiert. Keine Ecke für Schalle. Zusammenstoß Bornemann-Simon II. Der Berliner bleibt liegen und wird hinausgetragen. Alwinist ist der Held des Spieles, wieder macht er einen Kopfball Urbans unschädlich. Endlich, eine Viertelstunde vor Schluß, kommt Schalle gegen die neun Berliner zum dritten Tor. Gelleich kopfte eine Torvorlage von Alwinist famos ein. Der Berliner Gegenstoß ergibt die einzige klare Torchance der Reichshauptstädter: Werner kopfte einen Ball gegen die Latte. Simon II. kommt wieder. Zwei Minuten vor Schluß trug sich auch Szepan in die Liste der Torhüter ein. 4:0 für Schalle; ein leichter Sieg.

In der Kritik

ist lediglich noch eine Besprechung der Mannschaften nachzuholen. Der überaus gute Spieler der Berliner war der kleine Alwinist, der durch seine mutigen Paraden die Niederlage in immerhin noch erträglichen Grenzen hielt. Sechs Treffer hätte es bei einem weniger guten Mann sicherlich abgelehnt. Neben ihm zu nennen sind Reiz, der nicht mehr Dedungsstärker, sondern offensichtlich Verteidiger spielende Holzhaus und Appel, der Internationale, der sich verweigert bemühte, seine Mannschaft aus dem Verteidigungs-dauerzustand herauszureißen. Mit dem Sturm war in seiner Gesamtheit wenig Staat zu machen. Der Reiz hier vielleicht der Halbrechte Morofutti.

Wie die Gesamtleistung der Mannschaft, so zerfällt auch die Leistung der einzelnen Schaller Spieler in zwei recht unterschiedliche Hälften. Eine Ausnahme bildet vielleicht im zweiten Akt der überaus gute als Mittelfürer einschlagende Gelleich, der u. G. besser war als Vörigen in manchen Spielen. Ganz groß in Fahrt vor der Pause die linke Flanke Auzorra — Urban, angenehm enttäuscht auch der sehr lebendige Alwinist, während Szepan meist hinter der Sturmlinie spielte und weniger als sonst in Erscheinung trat. Von der Schaller Hinterrangschicht ist vielleicht noch zu sagen, daß sie bei den Vorstößen der Berliner nicht immer die notwendige Sicherheit zeigte. Gut hier Tibulski.

Die übrigen Westdeutschen

Fortuna Düsseldorf —

Hanau 93 3:1 (1:0)

Recht aufschlußreich war die erste Auseinandersetzung in der vierten Staffel zwischen Düsseldorf und Hanau in Duisburg. Hier kamen zwei Werber zusammen, mit denen stark zu rechnen ist. Fortuna siegte. Es darf aber keinen Zweifel darüber geben: der Niederrheinmeister hat die Schwächen, die ihn in den letzten Punktkämpfen belasteten, auch im Kampf gegen Hanau nicht überbrückt.

Der Besuch im Duisburger Stadion ließ viel zu wünschen übrig. 10 000 Zuschauer sind für ein Spiel um die deutsche Meisterschaft herzlich wenig. Schiedsrichter Roth (Köln) hatte folgende 22 Spieler zu überwachen: Düsseldorf: Reiz, Jones, Bornemann, Reiz, Bendor, Brenner, Albrecht, Wiegand, Heibach, Zwolanowski, Kobieriski.

Hanau: Sonnrein: Schramm, Gufinger, Reinhardt, Weichenborn, Klingler, Philippi, Gert, Wondorf, Wilsführ, Schmidt.

Durch ein Tor von Albrecht führte Fortuna schon nach sieben Minuten mit 1:0. Das schöne Spiel sah Fortuna bis zum Wechsel leicht überlegen, Tore fielen aber nicht mehr. Ein gründlich geändertes Bild bot zunächst die zweite Halbzeit. Hanau hatte eine starke erste Viertelstunde, da Fortuna vor allem im Sturm ohne Zusammenhang spielte. In der 39. Minute nutzte Philippi einen Dedungsfehler über den sich werfenden Reiz hinweg zum 1:1. Nun riß sich aber der Niederrheinmeister zusammen, schoß durch Zwolanowski das 2:1 in der 42. Minute und eine Minute vor Schluß durch Albrecht noch das 3:1. Fortuna hat nicht rechtlos überzeugt. Am besten war noch Heibach im Sturm, der aber zu wenig unterstützt wurde. Bendor, auf, Brenner ausgesprochen schwach. Schlußdritzel zuverlässig. Hanau schlug sich wacker, Wondorf und Philippi waren die besten Leute.

Wie erwartet

SV. Waldhof — Kölner GfM. 2:0 (1:0).

Ein Sieg des Meisters von Baden, der zu erwarten war. 8000 Zuschauer sahen ihn in Karlsruhe verdient liegen. Waldhof war technisch besser, der Mittelrheinmeister zwar sehr einflussreich, aber nicht stark genug, um die Niederlage aufhalten zu können. Namentlich in der zweiten Halbzeit wartete Köln mit einigen recht gefährlichen Angriffen auf, aber Siffing und seine Mannen ließen sich nicht aus der Fassung bringen. Schon nach

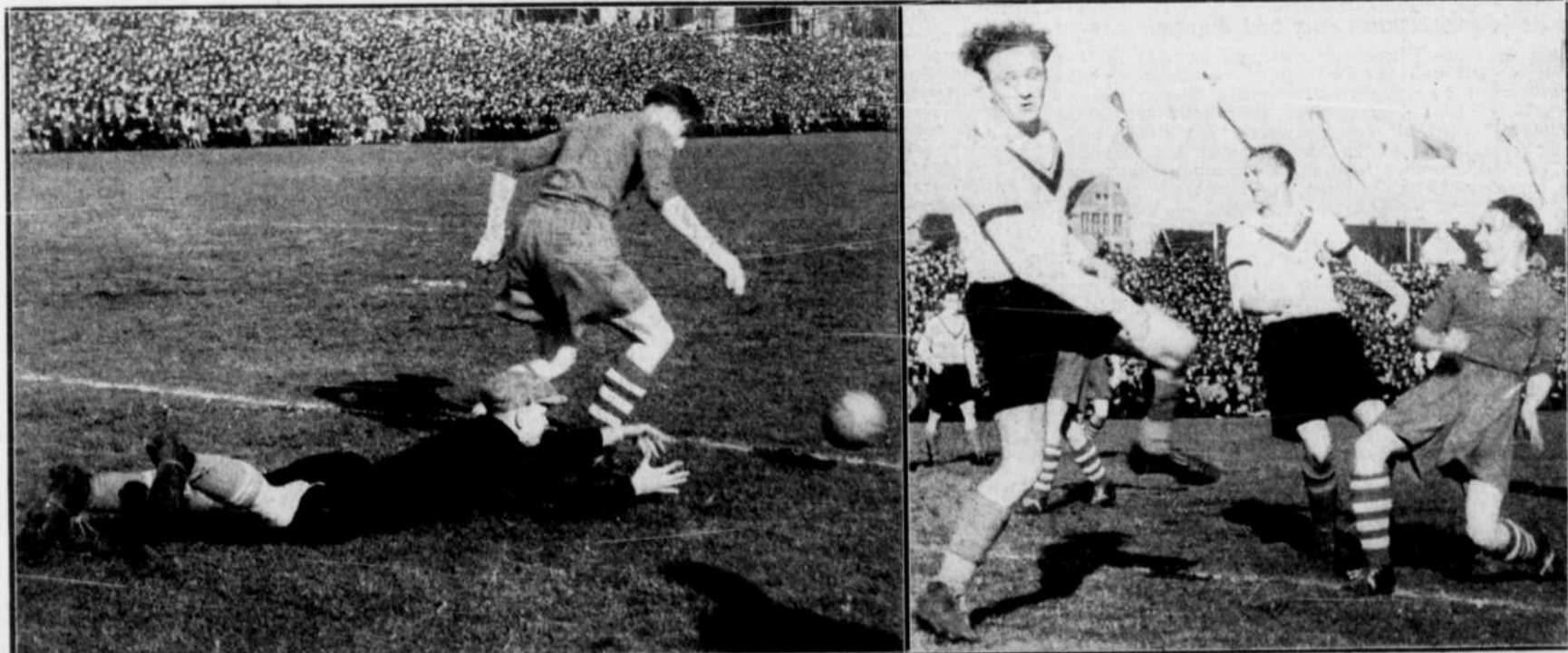
Gute erste, schwache zweite Halbzeit

Kurz nach vier laufen die beiden Mannschaften ins Spielfeld. Voran die Berliner, wegen ihrer roten Trikots, der schwarzen Hosen und der weißen Sweater „die Störche“ genannt. Mit fachkundigem Blick überfliegt der Zuschauer die Reihe der in Westdeutschland wenig bekannten Spieler. Ihr Urteil: Durchweg stämmige Kerle, bis auf den Internationalen Hanschen Appel und den Torwart Alwinist, der der kleinste Spieler in der Mannschaft ist. Die beiden ganz kleinen — Appel und Alwinist — und die beiden ganz Großen — Reiz und Holzhaus — waren auch die einzigen sportlichen „Größen“ in der Mannschaft. Berlin spielt aber mit der Mannschaft, die sich im Gau Brandenburg, wenn auch nur auf Grund des Torhüterstatus, verfahren, als Meister durchsetzen konnte: Alwinist, Reiz, Draht, Appel, Holzhaus, Sobaniski, Ballendat, Morofutti, Simon II, Sewerer und Werner.

Schalle hatte sich nach dem Ausfall Vörigens dazu entschlossen, Gelleich in die Sturmmitte zu stellen, um dadurch das Eingipfeltsein auf den übrigen Köten nicht zu gefährden. Zum ersten Kampf um die diesjährige Meisterschaft stellten sich zum Kampf: Mellage, Bornemann, Schweifurth, Tibulski, Rattkämper, Valentin; Alwinist, Szepan, Gelleich, Auzorra, Urban.

Szepan gewinnt die Wahl und schätzt den Vorteil des Windes höher ein als den Nachteil der schädigenden Sonne. Vom Anstoß weg gehört das Spiel den Schallern. Die Berliner können sich zunächst nicht mit dem nach dem leichten Nachtfrost sehr glatt gewordenen Boden befreunden, scheinen auch etwas gebremst. Appel gerät als erster eine der nun ununterbrochen gegen das Berliner Tor brandenden Schaller Kombinationen, deren Träger in den meisten Fällen der reißerische Urban als Linksaußen ist. Zweimal kann ihn der

lange und harte rechte Verteidiger der Berliner, Reiz, stoppen, dann führt er ihn mit einem wunderbaren Trid, der ihm Beifall auf offener Szene einbringt, an der Nase herum. Er nahm den Ball mit der Nase an, überließ Reiz, stolperte aber im Strafraum unglücklich über den Ball und kann nur eine Ecke erzielen, die nicht sehr auf von ihm geschossen, von Appel ins Feld geschlagen wird. Auzorra, in ausgesprochenster Form, unternimmt von der Feldmitte einen Alleingang, spielt sich durch und läßt aus dreißig Meter Entfernung einen scharfen Flachschuß los, aber wie eine Mücke fliegt Alwinist in die linke Ecke. Alwinist schießt auf Tor, wieder hält Alwinist, der Ball springt ihm aus den Händen, wird jedoch von Reiz zur zweiten Ecke gelenkt. Berlin ist in der ersten Viertelstunde kaum bis zum Schaller Strafraum gekommen. Die Außenläufer arbeiten nur in der Fernleitung. Mittelfürer Holzhaus bleibt vollkommen in der Verteidigung. Auzorra, seine große Form der letzten Zeit auch in diesem Spiel unterstreichend, läßt einen Bombenschuß auf Tor los, Alwinist faßt den Ball zur dritten Ecke ins Aus. Das selbe Resultat hatte eine hohe Flanke Alwinists. Edenverhältnis 4:0 für Schalle, nur unter Verzicht auf jedweden geschlossenen Gegenangriff — von gelegentlichen Vorstößen abgesehen — und unter Affizienz des Glucks hat Berlin bisher Tore vermeiden können. Einmal beifallslos, um nur eine der zahlreichen turbulenten Szenen im Berliner Strafraum zu schildern, rutschte Urban bei der Annahme einer Alwinist-Flanke, die bereits Alwinist pariert hatte, infolge der Glätte des Rasens, der im Berliner Strafraum bereits zahlreiche braunrote Stellen zeigt, auf der Linie aus. Auzorra schießt, daß es eine Pracht ist. Da hält Alwinist wieder einen harten Weitschuß, da pfeift die Angel knapp über die Latte.



B.A. Muthherr

Erfolgreiche und erfolgreiche Attake auf das Berliner Tor. Links: Schalles Linksaußen Urban hat dem ausgezeichneten Berliner Torwart Alwinist den Ball aus den Händen gerissen, aber die Gefahr konnte geklärt werden. — Rechts: Diesmal traf der Fernschuß Urbans ins Schwarze, selbst der im letzten Moment dazwischen springende gute Verteidiger Reiz (links) kann Schalles zweite Tor nicht verhindern.

Willi Oberbeck - eine Olympia-Hoffnung

Der Hagener gewann die große Bochumer Olympiaprüfung in 3.13,50 Stunden, mit fast sechs Minuten Vorsprung vor Blum und Fuhrmann - Witthaus bester B-Fahrer

P. B. Bochum, 5. April.

Die große traditionelle Radfernfahrt, die zum Bochumer Frühling gehört wie das Singen der Amseln im Stadtpark, war in ihrer 20. Wiederholung trotz des zeitlichen Zusammenfalls mit dem berühmten Rennen Berlin-Gottbus-Berlin wieder eine wundervolle rad-sportliche Festlichkeit, deren außerordentliche Bedeutung in ihrer Anerkennung als Olympiaprüfung liegt. Diese Tatsache machte die Austragung des Rennens auf einer anderen Strecke als dem gewohnten Kurs Bochum-Münster-Bochum und eine Verkürzung der Strecke auf 120 Kilometer notwendig. Sieger blieb der große Favorit des Rennens, Willi Oberbeck (Hagen) mit einem Vorsprung von nahezu sechs Minuten. Oberbeck fuhr diesen Sieg in einer Form heraus, die sowohl im Hinblick auf das Zeitenergebnis - 3.13,50 Stunden für 120 Kilometer - als auch besonders in der geradezu unvorstellbaren Ueberlegenheit den Zweck der Prüfung als erreicht ansehen läßt: Der Sieger ist ein Fahrer, der eine olympische Hoffnung werden kann!

Führt einen Besejenen des Theaters in die Ehrenloge, wenn der zweite Akt bereits begonnen hat, und er wird nicht den halben Genuß von der Aufführung haben, obwohl er das Stück schon an die hundert Mal gesehen hat und ihm eigentlich durch die Vertrautheit des Anfangs nichts ganz Wesentliches entgangen zu sein scheint. Was ihm aber verloren gegangen ist, das ist diese eigentümliche Stimmung, jener prickelnde Reiz, der über dem Zuschauerraum liegt, bevor noch der Vorhang sich gehoben hat, jene Stimmung, die durch unzählige und für den Zuschauer scheinbar neben-sächliche Kleinigkeiten erzeugt wird, und in der das gedämpfte Stimmengewirr der Instrumente nicht weniger bedeutsam ist wie das Lächeln der Garderobefrau, die sich freut, einen alten Bekannten wiederzusehen. - Seht, es ist bei einem großen Straßenrennen ganz ähnlich. Es ist für alle, die am Ziel stehen, nicht allzu viel vom Kampf zu sehen. Wenn die Fahrer plötzlich in eine große Staubwolke gehüllt, mit fünfzig oder sechzig „Sachen“ aus der Kurve kommen, dann dauert es vielleicht 20 Sekunden, und das Rennen ist gefahren.

Gewiß, für die ganz Unentwegten des Radports würden diese 20 Sekunden eine Tagesreise lohnen, aber die unzähligen Schlachtenbummler, die sich schon vormittags, lange vor dem Start, einfanden, sie wollen die Stimmung bis zur Reize auskosten, die allein über den Vorbereitungen liegt, und auf das große rad-sportliche Bochumer Ereignis dieses Sonntags angewendet, sie

wollen die richtige, die einmalige „Bochum-Münster-Stimmung“ erleben.

Man komme nicht mit dem Einwand, daß ja diesmal gar nicht Bochum-Münster-Bochum ausgefahren wurde, sondern daß das Rennen über eine ganz neue Strecke ging. Das wissen die Zuschauer selbstverständlich sehr genau, aber die zwanzig Jahre wunderbarer rad-sportlicher Tradition, die sich an den Namen Bochum-Münster-Bochum knüpfen, sind nicht mit einem Male wegzuschleichen, und deshalb war am Sonntag morgen in aller Frühe nur von „Bochum-Münster“ die Rede, und es war richtiger, schöner und unruhiger „Bochum-Münster-Betrieb“, wie ihn die Rad-sportfreunde „Westfalens“ in zwanzig Jahren lieben gelernt haben.

Aufregung vor dem Start

Schon kurz nach 11 Uhr ist in Warmelshagen Hochbetrieb. Motorräder stehen in rauen Mengen vor der Wirtschaft Diederichs, und der Wirtschaftsgarten gleicht dem Lageraum einer riesigen Fahrradfabrik. Und es naht noch immer Radfahrerkolonne an Radfahrerkolonne. Vergeblich sucht ihr hier den „Gesundheitslenker“, die Männer vom Bau, die hier antrudeln, fahren den tiefgebogenen Lenker wie die Kienfahrer und plötzlich entdeckt man unter den scheinbaren Sonntagsfahrern manches von großen Rennen bekannte Gesicht hervorstechender westfälischer Fahrer. Die meisten tragen einen von Müttern mit Stullen reich ausgestopften Beutel auf dem Rücken, den früher mal einer der großen Berufsfahrer vor dem Ziel als Ballast abgeworfen haben mag. Sie furbeln ein antändiges Tempo, die kleinen „Lohmänner“, „Meßes“ oder „Maeßens“. Und alle haben dasselbe Ziel: Olympiaprüfung. Dieses Rauberwort beflügelt die Tritte der Radfahrer und die Motoren derer, die unzünftig „Benzin fahren“ und nur auf den Knopf treten zu brauchen, um auf der schönen Dörflener Straße auf 60 Sachen zu kommen.

Inmitten des Gedränges treffen wir auch zwei ehemalige Bochum-Münster-Bochum-Sieger: Walter Lohmann, der inzwischen einer der größten Radfahrer der Welt geworden ist und Hans Gutzek, bei dem es im Berufsradlerlager noch nicht so recht klappen will. Aber auch die Kameraden von der „anderen Fakultät“ sind zur Stelle: An Lohmanns Tisch treffen wir auch Heinz Hasselberg, Deutschlands zweitbesten Amateurlieger, und Willi Bremer, den prächtigen Bochumer Mannschaftsfahrer. Sie alle sind guter Dinge, und ihr Interesse an dem Rennen ist



Start in den Frühling! Ein wundervolles Stimmungsbild von der Bochumer Radfernfahrt. Die Fahrer machen sich für das große Rennen fertig

ein anderes, als man sonst bei „großen Kollegen“ gewohnt ist: Sie sind mit dem Herzen dabei, nicht weniger, als ob sie selbst gleich in die Schlacht ziehen müßten.

Und darüber bauscht sich das breite weiße Band in der luftigen Höhe der Baumkronen, das Band, nach dem alle die Fahrer in ihrer bunten Kluft in wenigen Stunden streben werden, weil ein Wort darauf geschrieben steht: Ziel! Dem Rad-sportverein „Sturm-vogel“, der dieses Rennen in Gemeinschaft mit dem „Bochumer Anzeiger“ aufgezogen hat, kann befeinigt werden, daß er mit dieser 20. Wiederholung des traditionsreichen Rennens eine organisatorische Meisterleistung geleistet hat, die ihm nicht viele Vereine Westdeutschlands nach-machen würden.

Von Bochum nach Bochum

Das Nieselfeld der Fahrer setzte sich zusammen aus 18 Fahrern der A-Klasse, 45 B-, 69 C- und 4 D-Fahrern. Der Start der beiden Klassen C und D erfolgte um 12 Uhr, die Klassen A und B begaben sich um 13 Uhr auf die Reise. Es wurde auf dem ersten Teil der Strecke ein Durchschnittstempo von etwa 40 Kilometer gefahren, und diese rasche Anfangsgeschwindigkeit der A-Klasse macht es erklärlich, daß die letzten B-Fahrer schon kurz hinter Buer, in der Nähe des Städtchens Scholven, eingeholt wurden. Der erste Eindruck in die „feindliche Front“ gelang dem Streifender Westens, der bis dahin eine ausgezeichnete Figur machte. Von den Bochumer B-Fahrern hielten sich Hoffmann, Wüdenbender und Seydel um diese Zeit noch so schön im Vordertreffen, daß in den Begleitwagen leise Hoffnungen auf eine Ueberbahrung aufsteigten. Da die Strecke nur ganz wenige und außer dem Buerer Berg nur unbedeutende Steigungen aufwies, zog sich das Feld kaum auseinander. In stetiger rascher Fahrt ging es über Dörfler, Schermbach nach Wesel. Und auf dem letzten Teil der genannten Strecke vollzog sich das entscheidende Ereignis des ganzen Rennens: Willi Oberbeck, der von Chemnitz nach Hagen zurückgekehrte Favorit der Fahrt, unternahm einen plötzlichen Vorstoß und enteilte dem Feld nahezu 200 Meter. Und wie sich von diesem Augenblick an die Reute auch anstrengen mochte, um dem Ausreißer an den Fersen zu bleiben: Oberbeck gab ihnen keine Chance. Er fuhr mit der Gleichmäßigkeit einer Maschine, seine Beine bewegten sich leicht wie die weich und elegant gleitenden Kolben eines Motors. Er fuhr mit einer geradezu un-nachahmlichen Sicherheit und taktischen Klugheit. Sein Vorsprung war immer so groß, daß ihn die Gegner nicht sehen konnten, ein unerhörtes wichtiges Erfordernis für jeden Ausreißer. Die Verfolgung wurde dadurch erschwert, daß sich die nachfolgenden Fahrer nicht über die Führung innerhalb ihrer Gruppe einigen konnten. Diese inneren Positionskämpfe waren es, die eine einheitliche Gegenwehr gegen den fabelhaften Hagener unmöglich machten. So ging die Fahrt über Raesfeld,

Erle, Forsthaus, Freudenberg, Dörfler, Buer nach Grange. Und hier war der Vorsprung Oberbecks schon auf fast 5 Minuten angewachsen. Auf dem letzten Teil der Strecke verschärfte er das Tempo noch mehr und der Kilometerzähler von Lohmanns Wagen, in dem wir dem Hagener folgten, spielte erheblich um die „Fünzig“ herum. Mit nahezu sechs Minuten Vorsprung kam Oberbeck ins Ziel. Aus dem Endspurt des folgenden Rudels gingen Blum (Köln) und Fuhrmann (Bielefeld) als Sieger hervor. Die übrigen folgten so dicht auf, daß die genaue Reihenfolge nicht erkennbar war, so daß die nächsten Plätze durch das Los entschieden wurden.

Ehrentunde, ein freudestrahlendes, schweißbedecktes Siegergesicht, vom Goldfransen umrahmt, jubelnder Beifall für Oberbeck und seine tapferen Geleiter, das war der Schluß der 20. Bochumer Radfernfahrt.

Die Begleitwagen stellten Sporthaus Schubert, Dr. Hermann, Hermann Me. Rima, Walter Lohmann, und der „Bochumer Anzeiger“ den Sanitätswagen. Die Organisationsleitung lag in den bewährten Händen des Bezirksführers Josef Alppert, der Sturm 12/17 unter der Leitung von Oberturnführer J. A. Lohs sorgte wieder für musterhafte Abfertigung.

Die Siegerliste:

A- und B-Klasse:

1. Oberbeck (Hagen) 3.13,50 Std., 2. Blum (Köln) 3.18, 3. Fuhrmann (Bielefeld), 4. Witthaus (Dinslaken), 5. Steinberg (Dortmund), 6. Fardou (Dortmund), 7. Reuter (Dortmund), 8. Scherer (Dortmund), 9. Grief (Dortmund), 10. Knaubach (Köln).

C- und D-Klasse:

1. Schiemann (Dortmund) 3.28,17, 2. Biele (Dortmund), 3. Weiler (Köln), 4. Harre (Dortmund), 5. Schmidt (Dortmund), 6. Gülder (Dortmund), 7. Leudner (Dortmund), 8. Badored (Wesentlich), 9. Kitzer (Bocholt), 10. Siebert (Dortmund).

Eröffnungsrennen in Eickel

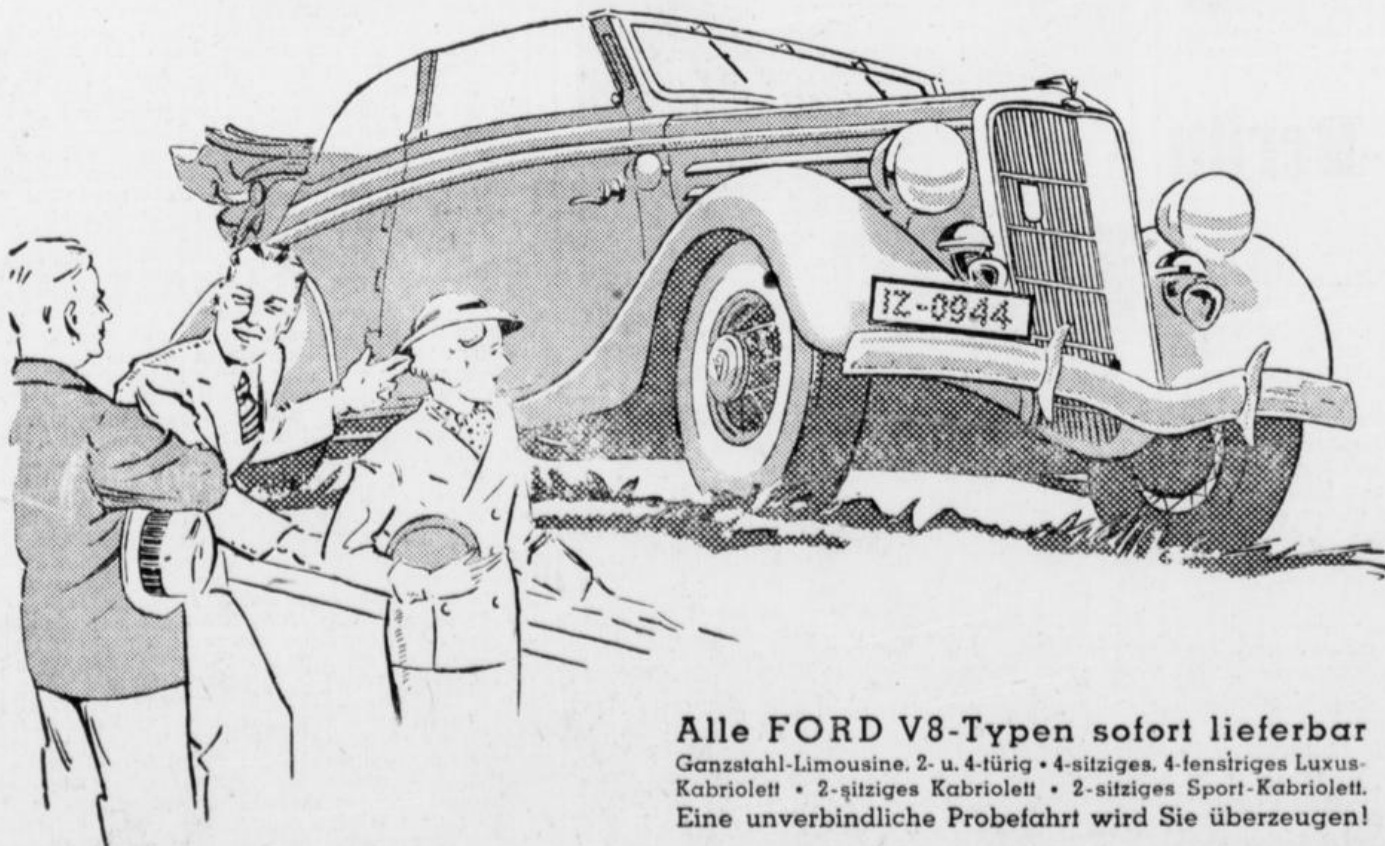
Seegers (Duisburg) der schnellste Mann des Feldes. Bei idealstem Wetter brachte gestern der Bezirk IV des Gau 9 des Deutschen Radfahrerverbandes auf dem Eickelplatz in Sonne-Eickel das diesjährige Eröffnungsrennen unter Dach und Fach. Der achte Platz war sehr gut, so daß die 1000 Teilnehmer auf ihre Kosten kamen. Seegers (Duisburg) erwies sich als der schnellste Fahrer des Feldes, der in allen von ihm durchfahrenen Rennen siegreich blieb. Das Hauptfahren mit Vor- und Spitzendfahren gewann Seegers vor Krimme (Gladbeck) und Gant (Gladbeck). Das 4000-Meter-Punktfahren wurde eine Beute von Rabmen (Dortmund). Im Jugend-Ausscheidungsfahren blieb Kempa (Bochum) vor Korte (Dortmund) und Binninghoven (Wülheim) siegreich. Das olympische 1000-Meter-Zeitfahren wurde wiederum eine Beute des fabelhaften Hagener Seegers (Duisburg). Das Mannschaftsfahren über eine Stunde war ein hartes Rennen gleichwertiger Köpfe. Die



Walter Lohmann, heute einer der ganz Großen im deutschen Rad-sport, der 1932 als Amateur die traditionelle Bochumer Radfernfahrt gewann, im Gespräch mit dem Sieger Oberbeck (Hagen)

B.A.-Muthherr

FORD V8 – einzigartig in seiner Leistung...



Alle FORD V8-Typen sofort lieferbar
Ganzstahl-Limousine, 2- u. 4-türig • 4-sitziges, 4-fensiges Luxus-Kabriolett • 2-sitziges Kabriolett • 2-sitziges Sport-Kabriolett.
Eine unverbindliche Probefahrt wird Sie überzeugen!

FORD V8-Besitzer zu sein, heißt: unter den günstigsten wirtschaftlichen Bedingungen einen Achtzylinderwagen von großer Klasse zu fahren. Sein niedriger Anschaffungspreis ist ebenso überraschend wie seine verblüffende motorische Leistung. Schnelligkeit und größte Fahrbequemlichkeit sind in diesem 14/30 PS 3.6 Ltr.-FORD zu einer unübertrefflichen harmonischen Einheit verbunden. Sein rasches Anzugsmoment ermöglicht es, die Geschwindigkeit in Sekundenschnelle von 100 auf 130 Std./km zu steigern. Und sein Verbrauch? So unglaublich es bei einem 8-Zylinder klingt: ungefähr 16 Liter!

FORD V8: Der Wagen, den die Welt fährt – in Deutschland bauen ihn deutsche Arbeiter aus deutschem Material.

FORD MOTOR COMPANY AG, KÖLN a. Rh. / 500 autorisierte FORD-Händler in allen Teilen Deutschlands

Gegen ein ganzes Feld von Rönnern sich verteidigen zu müssen und immer im Brennpunkt des Interesses zu stehen, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Wieder benötigte er nur 15 Aufnahmen, um seinen Gegner mit 400:321 zu erledigen.

Zum Mittelpunkt des

Schlusstage

Stand die Begegnung Wegmann — Rudolph, die beiderseits große Leistungen brachte. Wegmann zeigte, daß er für solche großen Spiele noch nicht die richtige Taktik aufzubringen vermochte. Rudolph dagegen bewies in diesem Kampf, daß mit dem Gegner auch seine eigene Leistung wächst, denn er erzielte in diesem Spiel seine höchste Serie mit 139 Wällen und den höchsten Einzelschlag mit 33,33. Bereits bei der letzten Aufnahme lag Rudolph mit 189:150 in Führung, um dann nach seiner Schlußserie von 139 einen klaren 400:202-Sieg bei zwölf Aufnahmen herauszuholen. Damit hatte Rudolph seine Partien alle gewonnen, während Wegmann mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen mußte.

Die anderen noch zu spielenden Partien vermochten die Meisterschaft nicht zu beeinflussen und waren nur noch Positionskämpfe. Lemberg belegte trotz seiner Niederlage gegen Hens mit 370:400 den dritten Platz, während der vorjährige Meister auf den fünften Platz endete. Schulten fertigte Ranzan sicher mit 400:260 ab. Strömberg beendete seine letzte Partie gegen Bläser mit 400:347.

Die Schlusstabelle

	gew. ungf. verl.	Punkte
Rudolph (Essen)	7 0 0	14:0
Wegmann (Bochum)	5 0 2	10:4
Lemberg (Bochum)	4 0 3	8:6
Strömberg (Bochum)	3 1 3	7:7
Hens (Bochum)	3 1 3	7:7
Schulten (Gelsenkirchen)	2 1 4	5:9
Ranzan (Essen)	1 1 5	3:11
Bläser (Wormen)	1 0 6	2:12

Die Siegerehrung nahm Gau-Rachamtsleiter Fischer vor. Einleitend dankte er allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten. Dann überreichte er dem Sieger die Goldmedaille und den Wanderpreis. Wegmann (Bochum) erhielt als bester Bochumer den vom „Bochumer Anzeiger“ gestifteten Ehrenpreis, eine funktvoll gearbeitete Lederkassette. Mit einem Sieg-Steck auf den Rücken trug die Veranstaltung aus.

Noch immer keine Entscheidung in der Gruppe B

SC. Altenbochum und TG. Bochum-Ehrenfeld siegen weiter

Lange schon steht der Gruppenfieg in der Gruppe A der ersten Kreisliga fest, aber in der Abstiegssache ist noch keine Klärung eingetreten. Riemke, Herne-Süd, Wanne 11 und Constantin Herne streiten sich hier um die Plätze. Der VfB. Gerthe hat sich durch einen neuerlichen Sieg, der die augenblickliche Stärke der Werther am besten beweist, ganz aus der Gefahr herausgepielt. Diesmal war Preußen Wanne der Leidtragende. Der Herneer Lokalsportler Germania — Rastport wurde eine sichere Angelegenheit für den Tabellenweiten, während der VfB. Wernig mit Herne-Süd seine letzte Part hatte, um mit dem knappsten aller Ergebnisse Sieger zu bleiben. Rhönix Bochum und Wanne 11 trennten sich unentschieden.

Die Ergebnisse:

VfB. Wernig — Herne-Süd 1:0
Germania Herne — Rastport Herne 4:0
Preußen Wanne — VfB. Gerthe 1:3
Rhönix Bochum — Wanne 11 3:3

Die Tabelle:

	Spiele	gew.	ungf.	verl.	Tore	Punkte
VfB. Wernig	21	16	2	3	71:24	34:8
Germania Herne	21	11	5	5	56:30	29:15
SV. Godingen	21	10	7	4	42:34	27:15
Rhönix Bochum	22	8	9	5	48:41	25:19
Rastport Herne	21	10	3	8	33:30	23:19
SV. Gölterhausen	21	7	4	10	37:42	18:24
VfB. Gerthe	21	8	2	11	43:63	18:24
Teutonia Riemke	22	7	4	11	28:42	18:26
Preußen Wanne	19	7	3	9	27:46	17:21
Herne-Süd	21	6	4	11	40:38	16:26
Wanne 11	20	5	4	11	22:50	14:26
Constantin Herne	21	3	7	11	24:43	13:29

In der Gruppe A geht der Prust-an-Prust-Kampf SC. Altenbochum — TG. Bochum-Ehrenfeld weiter. Beide Spitzenmannschaften gewannen ihre jeweils nicht leichten Spiele. Während die Altenbochumer durch einen Elfmeter auf den beiden Punkten kamen, gewannen die Ehrenfelder den Lokalkampf etwas glatter. Den vierten Platz sicherten sich die Bochumer Volkgisten durch einen Sieg über TuS. 26 Altenbochum. Damit hat die Polizei als Neuling eine ansehnliche Leistung vollbracht. Stiepel 04 scheint ein wenig ins Wanken geraten zu sein, denn nach der Niederlage gegen SC. Altenbochum auf eigenem Platz folgte eine weitere gegen den Abstiegskandidaten Rattenfisch 19. Spielabbruch in Langendreer! Die beiden Abstiegskandidaten Langendreer 04 und SuZ. 26 rängen erbittert um die Punkte, die den Langendreerern sicher waren, denn sie führten bis zur Pause schon mit 3:0. Eine Viertelstunde

In allen Klassen neue Rekorde

Mansfeld (DKW) wieder Eilenriedemeister — Ley (BMW) fuhr die schnellste Runde

Hannover, 5. April.

Das Motorsportjahr 1936 wurde am Sonntag vor-mittag im Stadtwald von Hannover mit dem internationalen Eilenriederennen eröffnet. Gleichzeitig wurde für die Solo-Maschinen der erste Lauf zur Deutschen Kraftfahrmeisterschaft gestartet. Bei frühlingshaftem, wenn auch etwas kühlem Wetter fanden sich am Sonntag morgen in aller Frühe längs der 4,8 Kilometer langen Strecke Zehntausende von Zuschauern ein. Gut 80 000 Menschen umfäumten schließlich den im letzten Jahre glänzend ausgebauten Kurs, auf dem es schon während der Trainingstage neue Rekorde gegeben hatte.

Die Erwartungen der Massen und des deutschen Motorsports wurden erfüllt. Alle Rennen waren sehr schnell, zum Teil auch äußerst spannend und endeten mit neuen Rekordgeschwindigkeiten. Eilenriedemeister wurde der Breslauer Mansfeld auf einer Halbliter-DKW, mit dem neuen Eilenriederecord von 125,4 Stundenkilometer. Mansfeld verteidigte damit erfolgreich seinen im Vorjahre errungenen Titel, den er dem „Eilenriede-König“ Toni Baumhöfer abgewonnen hatte. Die Jschopauer Berle kamen noch zu zwei weiteren Siegen, da E. Kluge in der Klasse der kleinen Solomaschinen siegreich blieb und der Fuldaer Rahm-mann in der Klasse der leichten Seitenwagenmaschinen als Sieger durchs Ziel ging. NSU hatte seinen glücklichen Tag, kam aber in der Klasse der schweren Seitenwagenmaschinen durch das Vaseier Ehepaar Hans und Lilly Störck zu einem Erfolg, nachdem durch zu frühes Abwinken der sichere Sieger der 350er Klasse, S. Fleischmann (NSU), noch kurz vor der Ziellinie bei abgestoppter Fahrt von dem Engländer Mellors (Velo-cette) überholt worden war. Dies war auch der einzige ausländische Erfolg, wenn auch hervorzuheben werden muß, daß sich vor allem die schwedischen Husqvarna-Maschinen ganz vorzüglich bewährten. Es war festzustellen, daß unsere heimischen Rennmaschinen noch etwas schneller geworden sind, so daß wir in den

kommenden zahlreichen Kämpfen noch weitere Geschwin-digkeitssteigerungen erwarten dürfen.

Für die Solomaschinen ging die Fahrt über 30 Runden = 144 Kilometer. 19 Maschinen starteten in der kleinen Klasse, nicht über 250 cm. Nur sechs beendeten das hart umkämpfte Rennen. Der nach zehn Runden führende Engländer Wood wehrte sich zwar sehr gegen Kluge, der ihm aber näher und näher kam und ihn schließlich auch überholte konnte. Kluge siegte nach 1,19,18 Stunden mit 109 Stundenkilometer vor Wood und Sandri.

Die am stärksten besetzte Klasse der 350-cm.-Maschinen sah nach der ersten Runde den NSU-Fahrer Soenier Fleischmann vor den übrigen 28 Mitbewerbern. Soenier (NSU), der Engländer Anderson (Velo-cette) und dessen Landsmann Mellors (Velo-cette) folgten.

Nach fünf Runden lag Mellors auf dem zweiten Platz vor Soenier, dem Schweden Lambert-Meuller (Husqvarna), Anderson und dem Italiener Sandri (G. M.). Wegen Kettenbruchs schied nach zehn Runden der Schwede Strömberg auf Husqvarna aus, halb folgte ihm auch Soenier. Sandri fuhr allzu früh durch die Kurven. Als er schließlich eine gute Schutz-errichtete Strohband streifte, stürzte er und mußte aufgeben. Inzwischen fuhr Fleischmann vorn ein sehr sicheres und gleichmäßiges Rennen. Er sah wie der sichere Sieger aus, als er die Zielgerade mit einigem Vorsprung vor Mellors heruntergebraust kam. Die Zielflagge wurde aber dem Deutschen viel zu weit vor der Ziellinie gezeigt, die er nunmehr glaubte passiert zu haben. Fleischmann stoppte sofort ab und auf der kurzen Strecke bis zur Ziellinie konnte ihn dann der noch in voller Fahrt befindliche Mellors abfangen, der mit 1,14,12,2 Stunden = 116,6 Stundenkilometer Sieger wurde.

In der Halbliterklasse spannte jeder auf den Dreikampf der Ställe DKW — NSU — BMW. Mansfeld entschied mit seiner DKW, das Rennen ziemlich sicher für seine Marke, da er von Beginn an die Führung hatte und sich nicht mehr überholen ließ. Viel härter wurde um die Plätze gekämpft. Hier war es vor allem der Nürnberger Ley, der nach der Hälfte des Rennens mit seiner BMW aus dem Hinterfeld aufstachelte und in phantastischer Fahrt einen Gegner nach dem anderen überholte. In der dritten Runde kam Ley mit dem neuen Rundenrecord von 130,4 Stundenkilometer von 38 Sekunden bis auf sieben Sekunden an Mansfeld

heran, der aber nunmehr seinerseits nachsah blieb und schneller wurde. Zum Schluß fuhr Ley ein tolles Rennen, mußte sich aber hinter Mansfeld (1,08,52 = 125,4 Stundenkilometer) mit dem zweiten Platz vor S. Müller (DKW) zufrieden geben.

Die Ergebnisse:

1. Lauf der Deutschen Kraftfahr-Meisterschaft, Solomaschinen, 30 Runden = 144 Kilometer:

Nicht über 250 cm: 1. E. Kluge-Jschopau (DKW) 1,19,18 Stunden = 109 Stundenkilometer (alter Rekord 101,5 Stundenkilometer); 2. Wood-England (New-Imperial) 1,19,51 Stunden = 108,3 Stundenkilometer; 3. Sandri-Italien (G.M.) 1,22,53,4 Stunden = 104,2 Stundenkilometer. 19 gestartet, 6 am Ziel.

Nicht über 350 cm: 1. E. Mellors-England (Velo-cette) 1,14,12,2 Stunden = 116,6 Stundenkilometer (alter Rekord 108,3 Stundenkilometer); 2. S. Fleisch-mann-Nürnberg (NSU) 1,14,15,3 Stunden = 115,4 Stundenkilometer; 3. Lambert-Meuller — Schweden (Husqvarna) 1,15,20,3 Stunden; 4. Anderson-England (Velo-cette) 1,16,26,6 Stunden. 29 gestartet, 19 am Ziel.

Nicht über 500 cm: 1. Mansfeld-Jschopau (DKW) 1,08,52 Stunden = 125,4 Stundenkilometer (alter Rekord 115,6 Stundenkilometer); 2. Ley-Nürnberg (BMW) 1,08,58,4 Stunden = 125,3 Stundenkilometer; 3. S. Müller-Jschopau (DKW) 1,09,27,3 Stunden = 124,4 Stundenkilometer; 4. Strömberg-Schweden (Husqvarna) 1,10,30 Stunden.

Seitenwagenmaschinen, 20 Runden = 96 Kilometer:

Nicht über 600 cm: 1. Rahmann-Fulda (DKW) 52,24,4 Minuten = 106 Stundenkilometer (alter Rekord 101,2 Stundenkilometer); 2. Toni Bahl-Nies-bach (DKW) 54,55 Min. = 104,9 Stundenkilometer; 3. S. Störck-Schweiz (NSU) 55,14 Min. = 104,3 Stundenkilometer; 4. Schumann-Niedersulm (NSU) 55,16,4 Min. 15 gestartet, 10 am Ziel.

Nicht über 1000 cm: 1. S. Störck-Schweiz (NSU) 56,06,4 Min. = 102,6 Stundenkilometer (alter Rekord 100,2 Stundenkilometer); 2. Ehrenbruch-Eberfeld (Tornax-Jap) 58,58,1 Min. = 98,5 Stundenkilometer; 3. eine Runde zurück: Goffe-Köln (Tornax-Columbus); 4. Schneider-Welling (Sarolea). 12 gestartet, 7 am Ziel.

Wie erwartet: Cambridge

Der 47. Sieg der „Hellblauen“ im traditionellen Ruderkampf gegen Oxford

London, 4. April.

Londons Sportwelt und darüber hinaus die Eng-lands, hatte am Samstag ihren großen Tag: zum 88. Male gelangte das große Rudervetrennen der Universitäten Cambridge und Oxford zur Entscheidung. Wie allgemein erwartet, setzte sich die Cambridge-Mannschaft in ununterbrochener Folge zum 13. Male siegreich durch, mit fünf Längen nach 21,06 Minuten für die rund 6800 Meter lange Strecke als Sieger vor dem Oxford-Boot durchs Ziel gehend.

Das Interesse hatte gegenüber den Vorjahren etwas nachgelassen, weil sich jeder sagte: „Cambridge gewinnt ja doch!“ Und trotzdem waren die Ufer der schmutzigen Themse an der ganzen Strecke entlang wieder mit Zehntausenden besetzt, viele in geheimem Hoffen, daß Oxford nach zwölf vorausgegangenen Niederlagen doch ein Sieg gelang. Nun, sie wurden enttäuscht. Oxford hatte Seitenwahl und entschied sich für die Surrey-

Seite. Gleich nach dem Start übernahmen die dum-felblauen Oxford-Leute die Führung auf dem bis zur Hammermühlbrücke unruhigen Wasser, bei zwei Meilen hatten sie 1½ Längen Vorsprung herausge-rubert. Dann legte sich Cambridge, das durch eine fabelhafte Zusammenarbeit bestach, in die Riemen, holte in einem eleganten Zwischenstich die führenden Oxford-Leute ein und ging sofort weiter, um bei drei Meilen mit 1½ Längen in Front zu liegen. Oxford riß sich verzweifelt zusammen und verjuchte, die Lücke zu den Führenden wieder zu schließen. Die „Hellblauen“ hatten jedoch überlegen das Rennen in der Hand, steigerten sogar noch ihre Schlagzahl und gewannen in ganz überlegenem Stil.

Von den bisher zum Austrag gelangten 88 Rennen hat damit Cambridge zum 47. Male gewonnen, 40mal siegte Oxford, während der Kampf im Jahre 1877 das einzige Mal unentschieden ausging.

Die Spiele der 1. Kreisklasse

TuS. B. Ehrenfeld — Reichsbahn Bochum 2:0 (1:0)

Beide Vereine mußten mit erschlaffter Mann-schaft in den erwartungsgepannten Lokalkampf gehen, der zeigen sollte, ob der Reichsbahn-TuS. auch den anderen Tabellenführer zu schlagen vermöchte. Bei den Gästen fehlte der berühmte Mittelfeldspieler, die Plag-leute hatten ebenfalls ihren Mittelfeldspieler Wondinski und den neu eingestellten Verteidiger Senger auswei-seln müssen. Obwohl gegen Wind spielen, begannen die Ehrenfelder in leichter Lieberlegenheit. Wenig später legte der Halbkreis eine Kugel in einen gefährlichen Torchuß um, den der Reichsbahn-Spieler im Fallen meisteerte. Die erste Gefahr auf der Gegenseite be-schwor der Gast heraus, als sein linker Flügel Rücken einen fauberen Straßhof unter den Balken des Ehren-felder Beckens jagte, wo ihn Schleich aber geschickt überlenken konnte. Beim Gastgeber fiel anfangs der Ausfall des Torhüter zu starken Rückschlägen auf, dessen erste verwendbare Platte durch den Halbkreis Mäh-lings zum 1:0 führte. Nach der Pause legten die Ehren-felder mehr Schwung und Tempo ins Spiel, während sich auf Seiten Reichsbahns jetzt Jakob als Mittelfeld-er verhielt. Dann verwies der Spielleiter wegen un-fairen Verhaltens den rechten Halbkreisverteidiger des Gegners, womit die Ausgleichschancen wesentlich ge-mindert waren. Dennoch gelang es dem leichten, durch Einzelvorstöße im Endverhältnis aufzuschließen. Nach-dem ein weiterer Treffer wegen Abseits für Ehrenfeld

nicht anerkannt wurde, waren diese wenig später glück-licher: eine Vorlage, von der linken Ehrenfelder Sturm-seite erreichte Rühlhof, der wichtig und flach zum end-gültigen Sieg verwandelte.

Polizei-SV. Bochum — TuS. 26 Altenbochum 3:2 (1:0)

Beide Mannschaften traten mit mehreren Erfolgs-spielern an. Das faire Spiel erbrachte einen knappen Sieg der Gäste, die bereits nach zehn Minuten durch den Mittelfeldspieler in Führung gingen. Nach dem Seitenwechsel alichen die Gäste durch den Mittelfeld-spieler aus. Das entschlossene Angriffsspiel der Plag-leute setzte sich dann besser durch, die mit zwei weiteren Toren ihre Lieberlegenheit zahlenmäßig zum Ausdruck brachten. Wenige Minuten vor Schluß kam der Gast durch einen Elfmeter zum zweiten Gegentreffer.

Weitmar 09 — Langendreer 07 1:4 (0:2).

Die Gäste zeigten die reifere Spielweise, gegen die die Weitmarer vergeblich ihren Kampfsinn und Eifer einzusetzen veruchten. Langendreers Sturm zeigte ein planvolles Zusammenwirken und legte bis zur Pause zwei Tore vor. Auch nach dem Seitenwechsel bot der Gast die besseren Leistungen. Weitmars Gegenangriffe waren zu verzettelt, um bei der guten Abwehr der Gäste Erfolge zu erzielen. Langendreer vermochte den Vorsprung um zwei Tore zu erhöhen, denen Weitmar einen Treffer entgegensetzte.

Die Pokalspiele

Bochums letzter Bezirksligavertreter ausgeschieden Westfalia Bochum in Röhlinghausen geschlagen

Nachdem die Bochumer Preußen Gruppensieger ge-worden sind und automatisch aus dem Pokalspielwett-bewerb ausgeschieden, sind durch die Niederlage der Bo-chumer Westfalen in Röhlinghausen sämtliche Bochumer Bezirksliga-Mannschaften aus dem diesjährigen Pokal-spielbetrieb ausgeschaltet worden. Lediglich unsere bei-den Gauligavertreter, die am 19. April in die Pokal-spiele eingreifen, vertreten Bochums Farben für die Zu-kunft. Westfalas Niederlage kommt nicht überraschend, denn einmal müssen die Westfalen auf Sand fuhren ver-zichten, der im Arbeitsdienst ist, zum anderen haben sie besonders gegen Röhlinghausen schon immer einen außerordentlich schweren Stand gehabt. Von den übrigen Ergebnissen überrascht der Sieg der Altenvoerde in Wetter, wenngleich er auch erst in der Verlängerung erfochten wurde. Gastrop 02 und Arminia Warten siegen nur knapp über ihre Gegner.

Die Ergebnisse:

Svvg. Röhlinghausen — Westfalia Bochum 2:0
Sporting Gelsberg — Hagen 7:2 1:2

Wetter 1910 — Tura Altenvoerde 2:3
Gastrop 02 — Alemannia Dortmund 2:1
Arminia Warten — SC. Hörde 2:1.

Bochums Bezirksliga draußen

Svvg. Röhlinghausen — Westfalia Bochum 2:0 (1:0)

Nun sind auch die Bochumer Westfalen aus dem Pokalspielwettbewerb ausgeschieden. Sie verloren in Röhlinghausen ihr Spiel, und zwar den Umständen ent-sprechend verdient. War es schon wenig, was man von dem Sieger zu sehen bekam, so zeigten die Westfalen noch weniger. Die insgesamt schwache Leistung allein auf das Fehlen von Sand fuhren zurückzuführen zu wollen, hieße die Dinge verkehren. Gewiß fehlte es an allen Ecken und Enden, aber es blieb allen Zu-schauern unbestritten, weshalb man sich bei einem 2:0-Rückstand weiter auf die Deckung des eigenen Straf-raums beschränkte, noch dazu mit unzulänglichen Mitteln. Das Schlusstreichen mit Gegerora, Röhlinger und Michol war noch das Solideste, was die Westfalen diesmal auf-zuweisen hatten. Die Rührerzeile Mittelstich 1, Geger

Preußens Meisterschaft



B.A. Muthherr

Das sind die Spieler, die Preußen Bochum den Meistertitel erkämpften: Von links nach rechts: Ralsfelder, Birzibidi, Wittig, Klaus Scheidemann, Rialasso 1, Dring, Paul Szepanek, Glas 2, Kameliski, Glas 1, Stegahdi

gorra 2 und Gaga tat, was sie eben tun konnte, um hinten alles in Ordnung zu halten. Dadurch kam aber der an sich schon schwache Sturm mit Ulfenst, Ladner 2, Hartmann, Maus und Marten zeitlos ins Schwimmen. Lediglich Maus genügte durch seine Ueberficht den Anforderungen. Hartmann ging an. Marten, Ulfenst und Ladner waren nie recht im Bilde.

Das Spiel war hart, seitweilig sogar über die Grenzen des Erlaubten hinausgehend. Anfängliche kleine verfehlte „Vosheiten“ führten zeitweilig zu offenen Händen, die Schmidt (Dortmund) nicht mit dem notwendigen Nachdruck zu unterbinden verstand. In der ersten halben Stunde ließ sich das Spiel der Weistfalen noch an, dann aber kam Röhlinghausen infolge der weitaus größeren Härte, die oft rücksichtslos zur Anwendung kam, auf und beherrschte von da ab bis zum Spielchluss das Feld. Mitte der ersten Hälfte kamen die Klugleute, nachdem die Weistfalen zwei Ecken verfehlten, durch einen Freistoß von der Strafraumlinie infolge falscher Torraumdeckung der Weistfalen zum Halbzeitfreier. Als nach dem Wechsel Röhlinghausen Rechtsaußen aus glatter Absteilung heraus den zweiten Treffer erzielen konnte, liefen Weistfalen Chancen immer weiter. Nach der vorzüglichen Leistung gegen Borussia Dortmund kann man die in Röhlinghausen gesiegte nur mit der Note „Schwach“ belegen. So schiedet und lustlos haben wir die Weistfalen lange nicht gesehen.

Südwest Handball-Pokalsieger

Niederrhein 6:4 (2:3) besiegt

Die weidlichen Hoffnungen auf einen Sieg im Handball-Pokalwettbewerb erloschen am Sonntag in Augsburg. Der Gau Niederrhein war nicht stark genug, um sich im Endspiel in Augsburg gegen Südwest durchsetzen zu können. Immerhin wehrte sich die weidliche Elf mit allen Kräften gegen die drohende Niederlage, führte auch zum Wechsel der Seiten mit 2:3, aber dann war es vorbei.

5000 Handballfreunde sahen in Augsburg wirklich die hohe Schule ihres Sportes. In der zweiten Halbzeit machte eher der Niederrhein einen gefährlicheren Eindruck, und die Elf hätte auch wohl den Sieg herausgeworfen, wenn nicht mit dem Wechsel der Seiten ein Mann im Tor von Südwest gestanden hätte. So ist der Sieg des Gau Südwest glücklich, aber nicht unbedeutend.

Röhlinghausen und Herdecke ausgeschaltet

Die Aufstiegsrunde der Handball-Bezirksliga.

In den Aufstiegsrunden des Industriebezirks fiel am Sonntag bereits die Entscheidung für zwei Teilnehmer Röhlinghausen verlor hoch gegen Somborn und Herdecke unterlag gegen Rott-W. Hagen, damit sind die Verlierer für die Spitze bereits ausgeschieden.

Die Ergebnisse:
Rott-W. Hagen — Herdecke 63:10:8
Weistfalen Somborn — Sva. Röhlinghausen 1:4

Die Tabelle:				
	Spiele	gew.	unsch.	verl.
Weistfalen Somborn	4	2	1	1
Scholle 96	4	2	1	1
Rott-W. Hagen	3	2	0	1
Herdecke 63	4	1	1	2
Sva. Röhlinghausen	3	0	1	2

Gesellschaftsspiele:
FV. Eidel — Weistfalen Bochum 12:6
Vf. Nordel — Germania 06 Bochum 3:4
Vf. Arrieten Bochum — Vf. Hülthausen 4:4

England-Schottland 1:1 (1:0)

90 000 Zuschauer im Wembley-Stadion

Am gleichen Tage des großen Ruderpokals in Cambridge — Erford kam im Wembley-Stadion bei London auch der traditionelle Fußball-Länderspiel England gegen Schottland zum Austrag. Das Stadion war mit 90 000 Zuschauern dicht besetzt, und das Spiel selbst endete unentschieden 1:1, nachdem die Engländer bei der Pause noch mit 1:0 geführt hatten. Durch dieses Unentschieden sicherte sich Schottland für ein weiteres Jahr die „Britische Meisterschaft“. — Mitte der ersten Halbzeit schloß Cammell für England das Führungstor. Bis zwölf Minuten nach dem Wechsel konnten die Engländer den Vorsprung halten, als dann der schottische Halbfeldspieler den Ausgleich erzielte. Seit 1872 konnte bisher Schottland 27 und England 18 Siege buchen, während weitere 15 Spiele unentschieden endeten.

Berlin vor Hamburg und Leipzig im Dreistädtekampf der Kunstturner.

Nun schon zum 31. Male wurde Deutschlands ältester und vollständigster Wettkampf im Gerätturnen, der Dreistädtekampf Hamburg — Leipzig — Berlin, einmal wieder in der Reichshauptstadt zum Austrag gebracht. Nach bis auf den letzten Platz war das riesige Theater des Volkes besetzt, und so erlebten etwa 3000 Zuschauer einen Sieg der Berliner mit 1796 Punkten vor Leipzig mit 1784 und Hamburg mit 1767 Punkten.

Westfälischer Hockeysieg

Weistfalen — Ostholand 4:1 (0:1).

500 Zuschauer stellten sich Sonntag in Rheine am Hockeypfad Weistfalen — Ostholand ein. Sie sahen ein gutes Spiel und schließlich einen Sieg der Weistfalen mit 4:1 (0:1), der recht zu beachten ist.

Sprechstundenplan

der sportärztlichen Beratungsstelle im Veramannsheil für den Monat April 1936.

Der Sprechstundenplan für die sportärztliche Beratungsstelle im Veramannsheil wird für den Monat April 1936 wie folgt festgelegt:
a) Donnerstag, 9. April 1936, von 19 bis 20 Uhr.
b) Donnerstag, 23. April 1936, von 19 bis 21 Uhr.
durch Herrn Dr. med. Heberfeld.

Der Reichssportführer hat keine Olympia-Karten

Dem Reichssportführer und seiner Dienststelle sind in den letzten Tagen telegraphisch, telefonisch, mündlich und schriftlich unzählige Bittstellungen auf Kartenanteile zu den Olympischen Spielen zugegangen.

Der Reichssportführer teilt dazu mit, daß weder er, noch seine Dienststelle, noch der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen mit der Kartenanteile irgend etwas zu tun haben. Diese Bittstellungen sind an die hierfür allein zuständige Abteilung „Kartenanteile des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936“, c. B., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, zu richten. Der Reichssportführer bittet dringend, von Anfragen auf Befürwortung und ähnlichem Abstand zu nehmen.

Rollschuhsport im Olympia-Programm?

Die ersten Weltspiele im Rollschuh, die vom 1. bis 5. April in der Stuttgarter Stadthalle ausgetragen werden, verfolgen das Ziel, daß der Rollschuhsport schon bei den nächsten Olympischen Spielen 1940 in das olympische Programm aufgenommen werden. Der Organisationsausschuß bemüht sich daher, die führenden Männer des Olympiakomitees für die Weltspiele zu gewinnen.

Eine wundervolle Ueberfahrt

LZ. „Gindenburg“ in Rio begeistert empfangen

Ankunft im Schein der aufgehenden Sonne — Ein Tag der Befichtigung

Rio de Janeiro, 5. April.

Das Luftschiff „Gindenburg“ fuhr von Bahia ab, das, wie gemeldet, Freitag gegen Abend M.G. erreicht worden war, nur mit halber Kraft, da man vermeiden wollte, in der brasilianischen Hauptstadt in der Dunkelheit anzukommen. Gegen 7 Uhr M.G. Samstag morgen, erschien der Lufttrieb, gerade als die Sonne über den Bergen aufging, über dem Flughafen von Rio de Janeiro, Santa Cruz, um zur Landung anzusetzen. Vorher hatte er eine Ehrenschleife um die Stadt und den berühmten Zuckerhut, das Wahrzeichen Rios, gezogen. Das Landungsmandat nahm längere Zeit als gewöhnlich in Anspruch, da ein Kabel am Ankermaß riß, so daß dieser nicht verwendet werden konnte. Das Luftschiff mußte daher mit eigener Kraft in die Halle einfahren, was infolge der Geschwindigkeit der Luftschiff-führung ohne Schwierigkeiten gelang.

Schon auf dem ganzen Wege von Pernambuco nach Rio erwartete der neue König der Lüfte bei der Verankerung das größte Interesse. Die Menschen blieben auf den Straßen stehen, sie sammelten sich auf Ballonen und Hausdächern und winkten den beneideten Luftfahrern zu. Für die Reisenden selbst war die Fahrt entlang dem tiefblauen Meer ein unbeschreiblicher Genuß, mit den Ferngläsern konnte man die Palmen des bis an die Küste herandrängenden Urwaldes deutlich erkennen. Der Flughafen war in weitem Umkreise von einer riesigen Menschenmenge umstanden. Nach der Landung fand eine feierliche Begrüßung durch die brasilianische Bundesregierung, die deutsche Volkspartei und die deutsche Kolonialflotte statt. Der brasilianische Verkehrsminister Dos Reis äußerte sich begeistert über den Komfort der Einrichtungen. Am Mittag fand eine Befichtigung des Luftschiffes durch die brasilianische Presse statt. 11 000 Kilometer und 100 Flugstunden hat L.Z. „Gindenburg“ mit dieser so außerordentlich gelungenen ersten Ozeanüberquerung hinter sich gebracht.

Erfahrungen bei der ersten Amerikafahrt

Kurz vor der Ankunft des L.Z. „Gindenburg“ in Rio de Janeiro nahm der Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros Gelegenheit, die Schiffs-führung über ihre Eindrücke über die Leistungen des Luftschiffes auf seiner ersten Südamerikafahrt zu befragen. Für jemanden, der zum erstenmal an einer Atlantik-Überquerung mit einem so prächtigen, geräumigen, schnellen und bequemen Luftschiff teilnimmt, der erlebt, daß man heute in einigen hundert Metern Höhe die Zetasse auf drei Fingerspitzen balancieren kann, währenddem bei Windstärke 8 bis 10 unter ihm mühsam vorwärts schleichenden Schiffen die Wellen bis an die Kommandobrücke schlagen, für den ist das Erlebnis so mitreißend, daß er erst gar nicht auf den Gedanken kommt, es sei vielleicht noch eine Verbesserung möglich. Anders natürlich die Männer von der Schiffs-führung, die ja alle Vorkenntnisse des Luftschiffbaues und der Fahrtechnik erlebt haben. Der Sonderberichterstatter des D.N.B. hat sich daher darauf beschränkt, der Schiffsführung eine einzige Frage vorzulegen, nämlich die nach den grundsätzlichen Verbesserungen gegenüber dem L.Z. „Graf Zeppelin“ durch die neuen Gasöl-Motoren.

Die neuen Maschinen haben sich glänzend bewährt

„Es ist noch zu früh“, so wurde dem Berichterstatter erklärt, „ein endgültiges Urteil über die Maschinen abgeben zu wollen. Damit wird man bis zur Rückkehr nach Friedrichshafen warten müssen, bis insbesondere die Lager nachgesehen worden sind. Aber man darf wohl sagen, daß sich die Maschinen bisher glänzend, ja über alle Erwartung gut bewährten. Unmittelbar nach der 75tündigen Deutschlandfahrt ist das Schiff auf die Reise nach Rio de Janeiro gegangen, und die Motoren laufen jetzt schon mehr als 80 Stunden, ohne daß mehr als eine geringfügige Störung an einem Motor vorgekommen ist, die aber in Kürze behoben werden konnte. Es darf mit gutem Grund die Hoffnung ausgesprochen werden, daß diese Motoren sich sehr bald zu absolut betriebssicheren Maschinen entwickeln werden. Dann wird man selbstverständlich bei den Diesel-Maschinen bleiben, schon weil der Betriebsstoff viel ungefährlicher als Benzol ist. Außerdem ist Rohöl ja auch erheblich billiger. Zu lösen bleibt dann allerdings noch die Frage einer

Ballastgewinnung, um das Gewicht des Ölverbrauchs auszugleichen. Die Versuche in dieser Richtung befriedigten bisher nicht. Zu diesem Problem liegt wohl auch die nächste Verbesserung, die man erwarten darf.“

Heute Start zur Rückfahrt

Ab Rio de Janeiro, 5. April.

Das Luftschiff „Gindenburg“ wird am Montag früh gegen 6 Uhr (10 Uhr M.G.) von dem Flughafen Santa Cruz zur Heimreise starten.

Englische Anerkennung

London, 5. April.

Die englischen Blätter berichten allgemein über die erste erfolgreiche Ueberquerung des Südatlantiks durch

das neue Luftschiff „Gindenburg“. Die „Times“ weisen in einem Zeitungsartikel auf die Vorzüge des „Gindenburg“ gegenüber dem „Graf Zeppelin“ hin und erklären, alle Erfahrungen, die man mit dem früheren Luftschiff gewonnen habe, seien in den neuen Zeppelin hineingebaut worden. Das Blatt schreibt dann, die Fähigkeit und Gründlichkeit, mit der die Deutschen das Verkehrsflugzeug entwickelt hätten, verdiene es, dem neuen Zeppelin einen Platz im Transatlantischen Verkehr zu sichern. Es bleibe jedoch abzuwarten, ob das Luftschiff sich gegen die starken Winde des Nordatlantiks erfolgreich durchzusetzen vermag. Es könne jedoch nur gut sein, daß dieser Versuch von der einzigen Nation durchgeführt werde, die ein offensichtlich erfolgreiches Luftschiff von großem verkehrstechnischen Wert hergestellt habe.

Wieder ein Stück Reichsautobahn

Eröffnung der Teilstrecke Berlin — Joachimsthal durch Ministerpräsident Göring

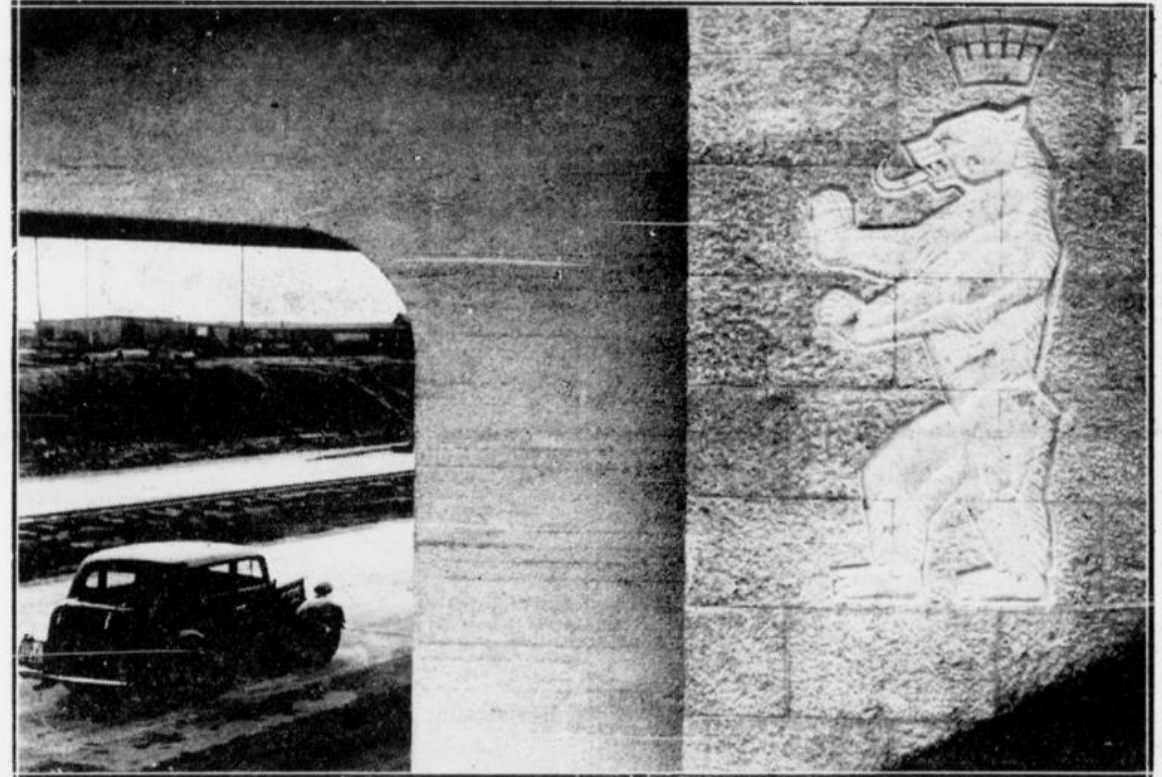
Berlin, 5. April.

Samstag nachmittag um 16 Uhr eröffnete Ministerpräsident Hermann Göring im Beisein von Staatssekretär Körner und Ministerialrat Grigbach unter dem Jubel der in unbeschreiblicher Zahl erschienenen Berliner Bevölkerung die Teilstrecke Schwanenbeck — Joachimsthal der Reichsautobahn Berlin — Stettin, zu der er auch den ersten Spatenstich getan hatte.

Schon in den Mittagsstunden des Samstags begann die Anfahrt der Wagen aus allen Stadtteilen Berlins,

errichteten Kangel sprach der Ministerpräsident den Dank für die gewaltige Leistung aus, die hier vollbracht worden ist. Nach ihm ergriff der Inspektor des deutschen Straßenwesens, Dr. Loh, das Wort zu einer feierlichen Ansprache.

Dann war der historische Augenblick gekommen, der Wagen des Ministerpräsidenten fuhr in langsamer Fahrt auf die Autobahn zu, die noch durch das symbolische Band gesperret war. Unter der Begeisterung der Teilnehmenden zerchnitt Ministerpräsident Göring das Band, der Wagen rollte auf die helle, weithin sich er-



Scherl-Bilderdienst

Bevor man nach Berlin kommt, trägt die letzte Brücke über die am Samstag eröffnete erste Teilstrecke der Reichsautobahn Berlin — Stettin das Wappen der Reichshauptstadt.

die Anfahrt zu der feierlichen Eröffnung der Reichsautobahn. Die Bevölkerung der Umgebung drängte sich in immer größeren Scharen zusammen, unter denen sich vor allen Dingen die Arbeiter der Stirn und der Haupt befanden, die dieses gigantische Werk fertiggestellt haben, so daß eine riesige Volksmenge Ministerpräsident Göring begrüßte, als er in Begleitung von Staatssekretär Körner und Ministerialrat Grigbach erschien, um die Eröffnung der Reichsautobahn vorzunehmen. Von einer vor dem Beginn der Reichsautobahn

streckende Bahn hinaus, die Teilstrecke Schwanenbeck — Joachimsthal war der Öffentlichkeit übergeben.

Hinter dem Ministerpräsidenten fuhr nun Wagen an Wagen über diese neue Straße des Führers, Symbol einer Leistung, eines großen Fortschritts zur Vollendung des großen Straßennetzes, das einstmals Deutschland durchziehen wird. Bei Joachimsthal, dem vorläufigen Ende der Bahn, nahm dann Ministerpräsident Göring die Parade der Wagen ab, unter denen sich vor allem auf fünfzig Lastwagen die Arbeiter der Autobahn befanden, für die die Eröffnung den großartigen Abschluß vieler Mühen und vieler Anstrengungen darstellt. Während sich langsam schon die Dunkelheit über die Bahn hinabsenkte, fuhr die endlose Wagenkette, die den Augenblick der Eröffnung miterleben durfte, in die Stadt zurück. Die feierliche Inbetriebnahme der Teilstrecke Schwanenbeck — Joachimsthal der Reichsautobahn war beendet.

Am Abend versammelten sich Arbeiter und Ingenieure in der Deutschlandhalle zu einem gefeierten Abend, um dem feierlichen Tage einen würdigen Abschluß zu geben.

Vom Führer begnadigt

Abn. Berlin, 4. April.

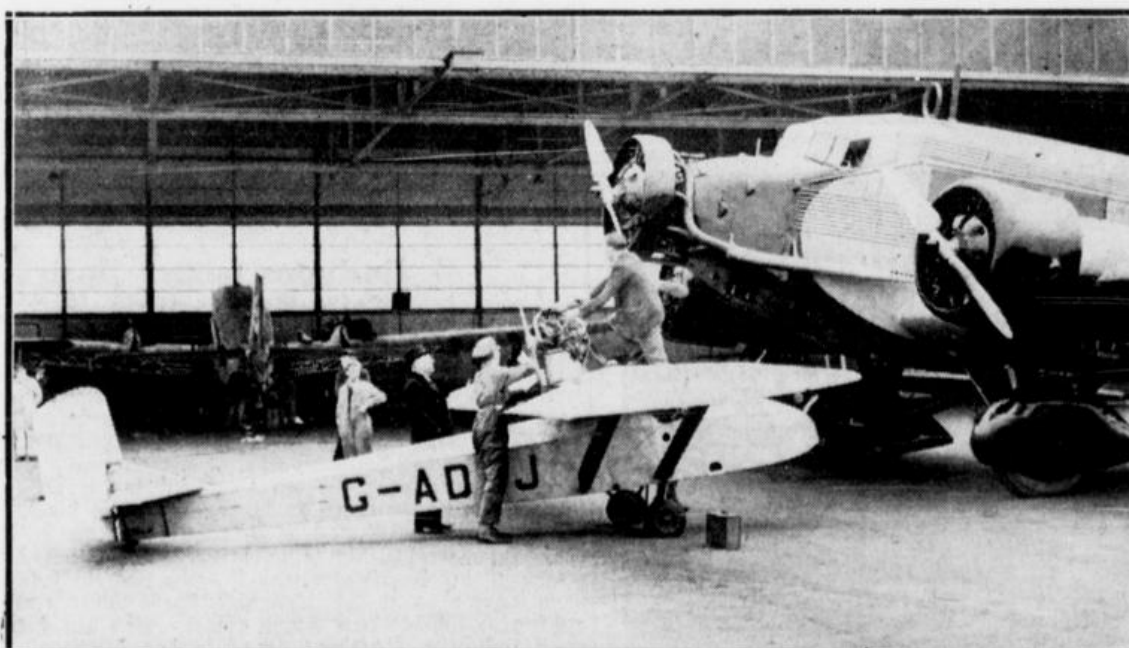
Der Führer und Reichskanzler hat die durch das Urteil des Schwurgerichts in Ankerburg vom 1. Oktober 1935 gegen den am 9. August 1902 geborenen Hans Bacher aus Gr. Ragauen wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt. Bacher hat sein drei Monate altes uneheliches Kind unter Mitwirkung der Kindesmutter getötet.

Der Führer und Reichskanzler hat ferner die durch das Urteil des Schwurgerichts in Frankfurt a. M. vom 2. Oktober 1935 gegen den am 24. Juni 1892 geborenen Franz Klaus aus Rühlenswalde wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt.

Blutiges Gefecht mit mexikanischen Banditen

Zwischen mexikanischen Bundesstruppen und einer Bande von Aufständischen kam es bei Tarimoro im Staate Guanajuato zu einem schweren Gefecht. Nach einem mehrstündigen Kampf gelang es den Regierungstruppen, die Aufständischen, die sieben Tote und zahlreiche Verwundete auf dem Kampfplatz zurückließen, zu zerstreuen. Die Regierungstruppen verloren fünf Tote und zwei Verletzte.

In neun Stunden von Berlin nach London



Scherl-Bildarchiv

Wie gemeldet, hatte der Engländer Lord Semmell mit seinem Motorsegler einen elfstündigen Non-Stop-Flug London — Berlin durchgeführt. Er schloß so mit seiner kleinen Maschine einen neuen Weltrekord, den er auf seinem Rückflug am Samstag noch weit unterbot. Er brauchte nur eine Zeit von neun Stunden. Auf unserem Bilde sehen wir die kleine Maschine und daneben eine unserer großen Verkehrsmaschinen.

Es ist gel...
Agrios, der...
emparten, daß...
dieses nun en...
bislang darüb...
zumus und G...
scher, ist die...
bildeten Mexi...
tes das Reich...
daraus zu...
berart gründl...
Umweltfende...
gestanden hab...

Handelte e...
die alten, unter...
me bedient ha...
Was die Fort...
mischung der...
beiden Arten...
des Gemeinter...
lehrt, die zu...
hundertern auf...
und weise Mö...
geworden, ob n...
mit Buchstabe...
wird uns, den...
ische Schrift...
ein X mit Ru...
M vielleicht f...
den könnte, ob...

Wie schmer...
am eine Bild...
weist die höch...
ferung der alt...
erimalig aus...
nach Europa...
man habe es k...
Bis der berüh...
fön es einma...
der Annahme...
Buchstaben ent...
ter angeht...
sowohl auf g...
Hieroglyphen...
mofis“ sind d...
Franzose schli...
von ihm, daß...
„Rames“ in...
dies auch eine...
nend dafür, w...
bedeutung dänke...
wissenschaftlich...

Nun ist d...
Entrüstung e...
turschrift geg...
chen. Aber es...
noch ihrer En...
wenig man b...
geschriebenen...
Sinn geben ko...
mit dem figür...

14) War es...
fragte sich Wol...
„Ja, aber...

Tante Ann...
Die jungen...
keit erst nicht...
bedeutung, aber...
Gelegenheit, ei...

Es trieb i...
Tante Anna...
ihre Augen. W...
meinte?

Und er be...
wie stark die...
groß die Wite...
mal jung gem...
hüßlich, aber...
Erfüllung erse...

Er fühlte...
alles Mitleid...
Sachte tra...
Tantchen...

Sie fuhr a...
bu...
Die alte Tant...
„Tantchen...

vor mir nicht...
ich bin...
aber ist einer...
stehen und m...
Tante! Und...

Wort zu sage...
wenn du alt...
bares in uns...
„Unser S...
stirrenden Lip...

„Ja, Tante...
auszuhalten...
kann. So lieh...
stark und wir...
ihn einmal m...
„Wen? T...
rasch...

„Na!...
„Na!“ T...
möcht ich j...
nicht zu ihm...
Doch, T...
aber du kann...
„Kümbörf...
Das ist...

jenigen, die...
suchen. Auch...
Wir werden n...
werden wir i...
auffällig!“

„Das ginge...

Geheimnisse der Schrift

Die jüngste wissenschaftliche Sensation

Es ist gelungen, die Schrift der Ureinwohner Mexikos, der Azteken, zu entschlüsseln, und es steht zu erwarten, daß die Geschichte dieses amerikanischen Gebietes nun endlich jenem Dunkel entrissen wird, das bislang darüber gelegen. Bis zu den Zeiten des Montezumas und Guatimozins, der letzten selbständigen Herrscher, ist die Schrift alter Chroniken noch von jedem gebildeten Mexikaner verstanden worden. Als dann Cortez das Reich eroberte, um eine spanische Monarchie daraus zu machen, ist mit der „intellektuellen“ Rasse darauf gründlich ausgeräumt worden, daß nur mehr Unwissende den übernommenen Schriftzeichen gegenüber gestanden haben.

Handelte es sich um eine reine Bilderschrift, der sich die alten, unter dem Namen „Azteken“ bekannten Stämme bedient haben, wäre die Entzifferung ein Leichtes. Was die Forschung indes so erschwert, ist die Vermischung der Bilder mit der Buchstabenchrift. Zwischen beiden Arten gibt es zwei Übergänge, um den Sinn des Gemeintenen eindeutig festlegen zu können. Die Gelehrten, die zu des Rätsels Lösung in den letzten Jahrhunderten aufgegeben worden sind, darunter Bildhauer und weise Mönche, sind vielfach gar nicht einzig darüber geworden, ob man es angedeutet dieses oder jenes Fundes mit Buchstaben- oder Bilderschrift zu tun hat. Das wird uns, denken wir nur an unsere moderne europäische Schrift, in welcher ein O ebenso gut für ein Ei, ein X mit Zug und Recht für zwei Wohnstangen, ein M vielleicht für ein Stüchen Gartenzaun gehalten werden könnte, ohne weiteres verständlich.

Wie schwer die Unterscheidung ist, ob es sich nun um eine Bild- oder eine Buchstabenchrift handle, beweist die höchst dramatische Geschichte von der Entzifferung der altägyptischen Hieroglyphen. Als Napoleon erstmalig nach Ägypten eine große Anzahl aller Ägypter nach Europa heimbrachte, nahmen die Gelehrten an, man habe es hier mit einer reinen Bilderschrift zu tun. Bis der berühmte Forscher und Gelehrte Champollion es einmal „andersrum“ versuchte — nämlich mit der Annahme, daß jedes Bild lediglich einem bestimmten Buchstaben entspreche. Er schritt auf diesem Wege weiter angelehnt einer Tafel, auf welcher der gleiche Text sowohl auf griechisch wie auf „volkstümlich“ und in Hieroglyphen verzeichnet stand. „Rames“ und „Tutmosis“ sind dann die ersten Wörter gewesen, die der Franzose schließlich entziffern konnte — man erzählt von ihm, daß er bei der Zusammenfassung des Wortes „Rames“ in tagelange Ohnmacht gefallen sei. Was dies auch eine Anekdote sein, so ist sie doch kennzeichnend dafür, wie epochal den Gelehrten selbst seine Entdeckung dünkte, die sich dann auch als von eminentem wissenschaftlichen und kulturhistorischen Wert entpuppte.

Nun ist dem Wiener Professor Václav die endliche Entzifferung einer anderen geheimnisvollen alten Schrift gelungen, die Entzifferung der aztekischen Zeichen. Aber es gibt noch genug Schriften, die immer noch ihrer Entzifferung und Erklärung harren. So wenig man bisher der alten, auf der Insel Rapa gezeichneten Schrift, der sogenannten minoischen, einen Sinn geben konnte, so wenig war es auch möglich, etwas mit dem fixierten Ausdruck eines uralten Indogermanenwortes, der Hettiter, anzufangen. Es fragt sich, ob ein zeitgenössischer Forscher jenes Glück haben wird, das einst dem alten Champollion beschieden war, das Glück, einen „Schlüssel“ für die Hettiter-Hieroglyphen zu finden. Solange nicht eine Keilschrifttafel gefunden wird, auf welcher ein und derselbe Text assyrisch und hettitisch verzeichnet ist, solange wird unsere Schulweisheit vom „Hettitischen“ sich nichts träumen lassen. Es ist nicht von ungefähr, daß die Wissenschaft der hettitischen Schrift nahezu totum ist. Von ihr aus führt ein direkter und sicherer Weg über altgriechische Kulturen in die Geschichte Mesopotamiens!

Man sieht: noch viel Rätsel, die der Lösung harren. Aber auch sie werden ihrer Geheimnisse entschleiert werden, so wie es schon der Schrift der Azteken geschah. A. H. L.

„Napoleon“ von Grabbe?

Erstausführung in Wuppertal-Gesellschaft

Man las es zwar auf dem Programmzettel: „Napoleon oder die hundert Tage“, Drama in 15 Bildern von Chr. D. Grabbe. Inzwischen, was die Ankündigung versprochen, blieb die Aufführung schuldig, und diese Feststellung in so ungeschwieblicher Form zu treffen, glauben wir dem genialen Dichter des trotz aller formalen Mängel bewundernswürdigen Werkes schuldig zu sein. Günther Starck's Bearbeitung mag fleißig und dramaturgisch weniger anfechtbar sein als die Urschrift, sie mag Gründe bühnentechnischer oder grundsätzlicher Natur anführen, eines bleibt ihr verhaftet: das wilde funkenprügende Genie. Stark ordnet, beiseite die Fülle, drängt zusammen, ergänzt aber auch, um ihm die politische Aktualität des Stoffes ungenügend oder wo sie ihm zu fehlen scheint. Dieses vermeintliche „Melodisieren“ wäre besser unterblieben, denn blühende Wildnis läßt sich nicht in einen Regatten verwandeln. Und daher muß dies schon einmal gesagt werden: wer so verfährt, mag sich Dienste erwerben, wie und wo er will, dem Dichter aber bleibt er fremd.

Dem Geist der Bearbeitung entsprach der Geist der Inszenierung. Es fehlte das wilde jagende Raubtier, drei angelegte, umständlich und theatralisch aufgebauete Szenen fingen den glühenden Atem, der den Weltkrieger umweht, ab und landeten entweder in der Asche oder in einem schneidenden Agieren. Wollte man den insgesamt unbefriedigenden Abend an Maßstäben messen, so denen etwa das Bochumer Stadttheater erreicht, würde das Ergebnis sehr unerschmeichlich sein. Von einem Ensemble kann nur mit Vorbehalt die Rede sein. Offenbar fehlt es an überdurchschnittlichen Talenten, an geistiger Haltung als Vorbereitung einer echten Spieltheater. Außer dem Theaterzahn, in diesem Rahmen immerhin geschlossenen, Napoleon von Arthur Menz und außer dem idealistisch freien Bertrand Grotz und außer dem bedrückend unwahren und befallenden Chören (so vor allem Gitta Krell's Singsängerin von Angoulême, Lotte Harb's Dorette, Adalbert Gausch's tödlich langweiliger Ludwig XVIII. u. a.). Hier müßte Elementarunterricht gepunktet werden, die Darsteller müßten schwimmen lernen, aus der mechanisierten wirkenden Startheit heraus, aus der Charge heraus in die freie souveräne Charaktergebärde, in die lebendige und fließende Spielweise aller zu allen. Wir sagen das — bedarf es der

Beteuerung? — aus der Liebe zum Theater, in diesem besonderen Falle aus der Liebe zu Grabbe, der ein Meteor ist und keine elektrische Glühbirne.

Dr. Stf.

Kriegs-Aquarelle von Adolf Hitler

Die Württembergische Landesbibliothek veranstaltet gegenwärtig eine Ausstellung, die eine Reihe von Kriegsaquarellen Adolf Hitlers umfaßt. Von den Originalen werden hundertfünfzig Exemplare hergestellt. Die meisten der vorgeführten Arbeiten des Frontkämpfers Adolf Hitler sind hantiert und mit dem Datum ihrer Entstehung versehen. Sie stammen durchweg aus den Jahren 1916 und 1917.

Neue Schiffsklassen

Närrisch hat man sich auf einer Konferenz in Paris nach langen Verhandlungen über die neue Gattierung oder Klassifizierung von Kriegsschiffen geeinigt. So genannte „Schiffe erster Klasse“ gibt es jetzt nicht mehr. Sie gelten künftig einfach als „Kriegsschiffe“. Zur „Spezialklasse“ gehören nur die französischen „Normandie“ und die englische „Queen Mary“. In der nächsten Klasse führen „Bremen“ und „Europa“, gleichfalls als „Kriegsschiffe“. Danach folgen in absteigender Reihe solche Kriegsschiffe wie beispielsweise die „Empire of Britain“, die „Manhattan“, die „Georgic“ und die „Vauban“. Die Schiffe der Vereinigten Staaten kommen somit und besonders erst auf der Mitte der Stufenleiter, in die alle Schiffe je nach Alter, Geschwindigkeit und Größe eingereiht sind.

Gerhards' Marionetten zwei Monate in Berlin

Mit dem 31. März beendete die Reichspuppenbühne der NS-Kulturgemeinde Gerhards' Marionetten. Buppentheater, ihr zweimonatiges Gastspiel in Berlin. Dieses Gastspiel bedeutete im Theaterleben der Reichshauptstadt ein ganz einigartiges Ereignis. Es ist der Beweis erbracht, daß wir im Puppenspiel, wie es Gerhards in achteinjähriger Arbeit entwickelt hat, eine eigenartige Kunstgattung besitzen, die der Darstellungskunst des Marionettentheaters ebenbürtig an die Seite zu stellen ist. In über 80 Vorstellungen wurde das Märchen vom „Gewitter Tob“ gegeben und war für Reichtumende und Erwachsene und Kindern ein einträgliches Erlebnis. Rauschhafte Vorstellungen des öffentlichen Lebens und der Theaterwelt haben es bestätigt, daß die NS-Kulturgemeinde mit diesem in Deutschland einzig dastehenden Marionettentheater einen überaus wichtigen Beitrag zum kulturellen Aufbau im Dritten Reich leistet. Die Öffentlichkeit, die sich vielfach daran gewöhnt hatte, im Puppenbild lediglich eine Lustmache zu suchen, hat sich hier davon überzeugen können, daß mit dem Mittel der Puppe unter bestimmten Voraussetzungen ernsthafte Kunst dargeboten werden kann; sie wird künftig das Puppenbild mit anderen Mächten messen und dieser Kunstgattung, die ihr annehmende Bedeutung im kulturellen Leben unseres Volkes anerkennen.

Fahrt zur Ostfront

Ganz weit im Südosten des großen Ozeans ragt aus einem großen Fels die Insel, der höchste Punkt des Pazifiks, hervort. Wie die westliche Seite des Pazifiks ist auch die östliche Ostfront. 1722 durch den niederländischen Seefahrer Roggeveen entdeckte Insel hieß „Nieuw Oost“ und Steinbilder mit menschlichen Gesichtszügen und eigentümlichen Schriftzeichen, die zum Teil 22 Meter hoch sind, zeugen von einer älteren Kultur einer durch Kriege und Seuchen ausgelöschten Bevölkerung. Noch hat niemand die Schriftzeichen, in regelmäßigen Reihen dargelegt,

zu deuten vermocht, die über die Vorgeichte Polynesien, über Religion, Mythen und Legenden, sowie über Herkunft berichten dürften. Am Juli dieses Jahres will eine wissenschaftliche Expedition nach der geheimnisvollen Insel abgehen, um die vielen Rätsel zu lösen, die die Insel aufwirft.

Nach Istanbul berufen. Dem Leiter des Meisterateliers für Kunst und Lehrer an der Technischen Hochschule in Charlottenburg Dr.-Ing. h. c. Hans Pölsig wurde von der türkischen Regierung die Leitung der Architektur-Abteilung der Akademie in Istanbul übertragen, vorbehaltlich des Beschlusses des Kultusministeriums, Pölsig von seinen Pflichten zu entbinden.

DAB. übernimmt ein Forschungsinstitut. Auf der letzten Mitgliederversammlung der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Gewinnung und Veredelung der Steine und Erden e. V. wurde mitgeteilt, daß die Deutsche Arbeitsfront durch ihre Reichsbetriebsgemeinschaft „Stein und Erde“ künftig die Trägerschaft für das Institut übernimmt.

Ausstellung in Dortmund. Mit einer im Städtischen Kunst- und Gewerbemuseum aufzunehmenden Ausstellung „Kriegsdenkmäler und kulturelle Ausstellungen“. In Anwesenheit des Landespräsidenten von Westfalen und zahlreicher Vertreter des Staates und der Partei, der Wehrmacht, der Behörden und der Wirtschaft wurde die Ausstellung durch Bürgermeister Dr. Lübbe eröffnet.

Der volksdeutsche Josef-Görres-Preis, der von dem Rektor der Universität Bonn und einem Preis-Kuratorium erstmalig verliehen wurde, ist dem lothringischen Pfarrer Louis Rinf ausgehoben worden. Pfarrer Rinf hat in den Nachkriegsjahren eine wunderbare lothringische Volksliederammlung mit Text und Melodie veröffentlicht.

„Parfital“ im Walde von Rappot. Die weltberühmte Rappoter Waldoper, deren Festspiele in diesem Jahre vom 23. Juli bis zum 4. August stattfinden, wird die besondere Aufmerksamkeit der großen Rappoter Gemeinde dadurch auf sich ziehen, daß im Mittelpunkt der neuen Festspiele das Bühnenweibfestspiel „Parfital“ stehen wird. Die Veranstalter glauben, daß gerade dieses Werk des großen Meisters, das er ursprünglich allein der Rappoter Bühne vorbehalten wollte, besonders geeignet sei, im deutschen Walde aufgeführt zu werden.

Schnee hat die meisten Schlafwandler. Die Ärzte der australischen Großstadt Schnee haben herausgefunden, daß Schnee unter allen Städten der Erde die größte Zahl von Schlafwandlern hat. Es gibt dort sogar eine ganze Reihe schlafwandlerischer Familien. Ein Untersuchungsamt hat von Medizinern will, daß der sonst verbotenen Erscheinung auf den Grund gehen.

Geschichtstafel

6. April
- 1199 Richard I., Löwenherz, König von England, gestorben (geboren 1157).
 - 1520 Der italienische Maler Raffael Santi in Rom gestorben (geboren 1483).
 - 1528 Der Maler und Kupferstecher Albrecht Dürer in Nürnberg gestorben (geboren 1471).
 - 1917 Erklärung des Kriegsausstandes zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland.
 - 1917 (bis 27. März) Doppelschlacht Aisne-Champagne.
 - 1917 (bis 27. Mai) Schlacht in Flandern.

Tante Anna

Ein lustiger Roman von Fritz Mardicke

14) Was es Enttäuschung, die jetzt in ihr schwang? fragte sich Wolfgang.

„Ja, aber ich habe sie nie gesehen!“

Tante Anna war plötzlich verschwunden. Die jungen Menschen merkten es in ihrer Fröhlichkeit erst nicht. Wolfgang machte als Erster die Entdeckung, aber er sagte nichts, sondern benutzte die nächste Gelegenheit, einmal das Zimmer zu verlassen.

Es trieb ihn in die Küche. Ganz leise trat er ein. Tante Anna lag am Tisch und hielt die Hände vor ihre Augen. Erschüttert blieb er stehen. Tante Anna weinte?

Und er begriff das alte Mädchen, denn er ahnte, wie stark die Liebe einst gewesen sein mußte und wie groß die Bitternis des Verzichtens. Sie war auch einmal jung gewesen, die Tante Anna, vielleicht nicht hübsch, aber ein gelinder, kraftvoller Mensch, der die Erfüllung ersehnte. Und der sie doch nicht fand.

Er fühlte die Tragik im Schicksal dieser Frau, und alles Mitleid, alle Menschlichkeit wurde wach.

Sachte trat er zu ihr und setzte sich neben sie.

Tantenchen ...

Sie fuhr auf und sah ihn erschrocken an. „Ach ... du ... Wolfgang! Nee, nee, nee, was du denkst müßt! Die alte Tante heult wie eine Stillese.“

„Tantenchen“, sagte er ganz zart, „du brauchst dich vor mir nicht der Tränen zu schämen! Du weißt doch, ich bin ... oder ich will ein Dichter werden. Dichter aber ist einer nur, wenn er lernt fremde Herzen zu verstehen und mit ihnen zu fühlen! Und ich kann das, Tante! Und ich verstehe dich, du brauchst mir kein Wort zu sagen! Und wenn ich heute jung bin, und wenn du alt geworden bist, wir tragen beide ein Koffboot in uns, das ist unser Herz!“

„Unser Herz!“ wiederholte das alte Mädchen mit zitternden Lippen.

„Ja, Tantenchen, unser Herz! Es ist selbst, was es auszuhalten vermag! Hier! Schmerzen es zwingen kann. So lieblos es auch oft behandelt wird, es bleibt stark und wird immer stärker. Tantenchen, möchtest du ihn einmal wiedersehen?“

„Wer? Den Rubermann?“ fragte Tante Anna rasch.

„Ja!“ Tiefatmend sagte es Tante Anna. „Das müßt ich schon! Aber ... ich ... ich ... kann doch nicht zu ihm gehen!“

„Doch, Tante, das heißt, nicht zu ihm in sein Heim, aber du kannst ihn auf der Filmbörse treffen!“

„Filmbörse? Was ist das?“

„Das ist ein Kaffeehaus, da treffen sich alle diejenigen, die beim Film arbeiten, die Engagements suchen. Auch die kleinen Schauspieler verkaufen dort. Wir werden morgen mal ins Café Reibach gehen, dort werden wir ihn sicher treffen, und es ist dann ganz natürlich!“

„Das gingel!“

„Ja, Tantenchen!“

„Aber ... wenn er ... wenn er ... nun denkt ...!“ Wolfgang unterbrach sie lächelnd. „Aber Tante Anna, da machst du dir Gedanken. Glaubst du, daß er annehmen wird, daß du ... ihm nachläufst? Nein, nein, Tantenchen, er wird sich freuen, wenn er dich wieder sieht!“

„Achtunddreißig Jahre liegen dazwischen!“ sprach Anna schwer. „Ich bin alt geworden. Vielleicht ... lennt er mich überhaupt nicht mehr.“

„Wenn ihr so gute Freunde wart, Tante? Nein, dann glaube ich's nicht. Sicher erkennt er dich auf den ersten Blick. Also, morgen nach dem Mittagessen gehst du auf die Filmbörse. Paß auf, Tantenchen, dort engagieren sie dich gleich!“

„Woh? Wohl als komische Alte?“ lachte Tante unter Tränen, und dann drückte sie dem Nefen herzlich die Hand.

Wolfgang war selbst amüsiert, die ganzen Tage hatte er nicht ein einziges Mal darüber nachgedacht, daß er doch eigentlich Tante, die es so herzlich gut mit ihm meinte, eine Komödie vorspielt, aber jetzt fiel es ihm wieder ein. Und er kam sich eigentlich recht schlecht vor, daß er Tante Anna so täuschte.

Aber dann versuchte er die Gedanken wieder. Mit der Überzeugung der Jugend sagte er sich, daß ihn Tante Anna gewiß auch dann so betreten würde, wenn sie die Wahrheit wüßte. Ganz bestimmt würde sie das tun.

Und damit gab er sich selber Absolution.

3.

Tante Anna hatte sich eine Filmbörse eigentlich ganz anders vorgestellt. Als sie sich jetzt umschaute, fand sie nicht das geringste Auffällige.

Gut angezogene Damen und Herren sahen wie gute Bürgerleute an den Tischen, tranken ihren Kaffee, ihr Bier, rauchten Zigarren und Zigaretten, unterhielten sich dabei, aber sonst war nichts besonderes festzustellen.

Doch ... eins stellte Tante Anna bald fest. Die Damen waren fast alle geschminkt und rauchten wie die Schlothe.

Alle Lebensalter waren vertreten, sehr stark die Jugend zwischen zwanzig und dreißig Jahren, aber auch alle anderen Lebensalter. Dicht am Fenster sah ein hoher, schlanker Herr mit einem langen, weißen Bart und sah aus, als wenn er ein Popfel wäre. Seine ganze Art, sich zu bewegen und zu sprechen, war auf Würde abgestimmt.

Auch Damen in ihrem Alter stellte Tante Anna fest. Im ersten Augenblick hatte sie die zwar für jünger gehalten, weil Ruber und Schminke nachgeholfen hatten, aber ihr scharfes Auge ließ sich auf die Dauer nicht täuschen.

Plötzlich betrat ein älterer, sehr gepflegter Herr mit kurzem Spitzbart und Glase, gefolgt von einem jüngeren, äußerst lebhaften Manne, dessen Gesicht eitel Sonnenschein war, den Raum, und sofort wandte sich aller Aufmerksamkeit ihnen zu.

Der ältere Herr grüßte wie ein König im Ego,

ganz im Gegensatz zu dem Jüngeren, der allen munter zulachte.

„Kennst du den?“ fragte Tante neugetrig.

„Ja! Direktor Schiefelbein, der Produktionsleiter der Citra-Filmgesellschaft. Der ist für die Leute hier ein hohes Tier. Das heißt, sie geben sich mehr Mühe, sich mit seinem jungen Hilfsregisseur besser zu stellen, denn der engagiert. Und das ist ja allen die Hauptsache.“

„Der gefällt mir. Er hat ein gutes, lustiges Gesicht. Der müßte Herr Sonnenstein heißen!“

„Er heißt Donner, Tante! Und der Name stimmt eigentlich nicht. Er müßte Witte heißen, denn einen fixen Jungen gibt es in ganz Berlin nicht. Paß auf, Tantenchen, jetzt ... oder bald wird er durch die Filmbörse gehen und sich anschauen, was da ist. Sei also nicht getränkt, wenn er auch an unserem Tisch vorbeikommt und dich auffallend mustert. Das gehört zu seinem Beruf, und er denkt natürlich, wenn er dich sieht, daß du auch filmen willst!“

„Um Gottes willen, Tante!“ meinte Tante erschrocken ab.

„Immer Spaß verstehen, Tante!“ lachte sie Wolfgang an. „Vielleicht entdeckt er in mir einen neuen Witte! Freut sich über einen zweiten Hans Albers ... und macht aus dir eine zweite Adele Sandrock.“

„Wer ist denn das?“

„Das ist die komische Alte des Films, Tante, sie spielt auch mütterliche Rollen. Sie ist in deinem Alter, Tante!“

„Nee, nee, nee“, sagte Tante Anna kopfschüttelnd, „das kann ich mir gar nicht vorstellen, daß man in meinem Alter noch so was machen kann.“

„Ja, Tante, es kommen in einem Film doch auch alte und ältere Leute vor.“

Hilfsregisseur Donner geht seine Notizzettel durch. Er hat es genau im Kopfe, was morgen und die nächsten Tage gebraucht wird, aber sicher ist sicher.

Dann wandert er durchs Lokal und blickt sich die Gäste.

Niemand drängt ihn, sie wissen, bei aller Liebenswürdigkeit ist Donner der konsequente unter den Hilfsregisseuren. Er läßt sich nicht überreden, er wählt mit sicherem Blick aus, was er für den Film braucht, ohne sich beeinflussen zu lassen.

Jetzt ist er auch an Wolfgang's Tisch gekommen. Er sieht Wolfgang, nicht ihm freundlich zu, ohne weiter Notiz von ihm zu nehmen.

Aber Tante Anna scheint ihn in stärkerem Maße zu interessieren.

„Neues Gesicht!“ sagt er sachlich. „Haben wohl in München gearbeitet?“

„Nee, nee, nee“, sagt Tantenchen und kriegt einen roten Kopf. „München, das kenne ich nicht. Ich bin aus Groß-Britannien bei Neustettin!“

Donner sieht sie wieder an.

„Fabelhafter Typ!“ sagt er schließlich.

„Tante!“ Tante Anna blüht ihn jetzt böse an, aber dann besinnt sie sich, sie denkt an Wolfgang's Worte und sagt liebenswürdig: „Wenn Sie es sagen, mein sehr geehrter Herr!“

„Sagen Sie das bitte noch mal!“ Donner horcht aufmerksam auf die Stimme.

Tante starre ihn grenzenlos verblüfft an. „Ach so ... Sie hören wohl schwer?“

Wolfgang will einspringen und sagt schnell, sein Vächeln verbergen: „Tante Anna, Herr Donner ...!“

„Er kommt nicht weiter, Donner unterbricht ihn. „Tante Anna ... großartig!“

Donner reißt sich die Hände.

Großartig ... ganz ausgezeichnet! Ein fabelhafter Name! Ihr Glück, meine verehrte Dame, daß

Sie ein vernünftiger Wind nach Berlin getragen hat.“

„Ich bin mit der Eisenbahn gefahren!“ erklärte Tante Anna entrüstet über eine solche Zumutung.

Donner lacht schallend auf. Tante Anna gefallt ihm immer besser. Er findet sie wichtig, er nimmt natürlich an, daß sich Tante nur so stellt. Vielleicht will sie mehr Honorar herausfinden.

Schade, daß es kein Solo ist!

Tante gibt die Sache langsam auch Spaß, es macht ihr jetzt ein diebstahls Vergnügen, den Hilfsregisseur zum beißen zu halten.

„Haben Sie schon einmal Solo gespielt?“ fragt Donner.

„Das müssen Sie mir erst genau erklären.“

„Ich meine, ob Sie schon in kleineren oder größeren Rollen aufgetreten sind?“

„Aber, mein sehr geehrter Herr! Das ist doch selbstverständlich. Ich war doch zwei Jahre in Neustettin, da hatten wir doch eine elektrische Waschküche.“

Und dabei sieht sie ihn so treuerbzig an, daß Donner nicht weiß, was er von Tantenchen zu halten hat.

„Sie haben Humor, meine Gnädigste!“ sagt er lächelnd und wendet den Ton. „Ich hätte eine kleine Sache für Sie! Wie ist es am Donnerstag? Pünktlich 10 Uhr im Atelier. An Kreussert wenden! Tag zwanzig Markt!“

Tante weiß jetzt nicht, was sie antworten soll, aber nun macht es Wolfgang Spaß, für sie einzutreten, und er sagt lachend: „Mein lieber Donner, ganz ausgeschlossen, unter fünfzig Markt ist nichts zu machen!“

„Kann ich nicht, Verehrter! Ausgeschlossen! Schiefelbein schließt mich nieder, wenn ich das tue, und die ganze Bande wird rebellisch. Dreißig Eier könnt' ich riskieren, aber da habe ich schon Krach mit dem Alten! Sind doch nur ein paar Worte!“

„Hat keinen Zweck, lieber Donner, unter fünfzig ist nichts zu machen!“

Unter fünfzig ist nichts zu machen!“ Tante Anna spricht ihm gehorlich die Worte nach, ohne eine Ahnung zu haben, was damit gemeint ist.

Wolfgang denkt natürlich nicht im Traum daran, Tante ein Filmengagement zu verschaffen, nein, das wäre ja Vandalismus, Tante Anna im Atelier, das wäre ein Film für sich. Er will sich einen Spaß machen und weiß, daß er damit Donner am ehesten von Tante Anna abbringt.

„Schade! Tut mir sehr leid! Vielleicht überlegen Sie es sich noch! War mir ein Vergnügen, gnädige Frau!“

Er geht zurück zu Schiefelbein und erzählt ihm von dem wundervollen Typ.

„Fünfzig Eier? Ausgeschlossen!“ entgegnet der Filmgewaltige kurz, er nimmt sich nicht einmal Zeit, Tante Anna seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Also ist die große Chance, ein Filmstar zu werden, glücklicherweise an Tante Anna vorbeigegangen. Sie lacht herzlich, als sie jetzt von Wolfgang aufgeklärt wird, was eigentlich hier gespielt wurde.

Rubermann kommt nicht.

Es ist schon 2 Uhr, und noch immer hat er sich nicht gezeigt. Da fragt Wolfgang einen Bekannten, den er zufällig trifft, nach Rubermann.

„Rubermann?“ entgegnete der Komparse, Spezialist für distinguierte alte Herren, „nee, kommt heute nicht!“

„Schade!“

„Hat Rech gehabt, der arme Kerl. Die Frau ist ihm gestorben und wird heute um 13 Uhr auf dem Friedhof beigesetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

Devisenvergehen von Ordensmitgliedern

Krefeld, 5. April.

Vor der Krefelder Großen Strafkammer hatten sich 13 Angehörige von Ordensniederlassungen der Herz-Jesu-Priester wegen Devisenvergehen zu verantworten. Von den Angeklagten waren nur sieben erschienen; die übrigen sechs sind nach Holland ausgewandert. Nach der Anklage sollen sämtliche Angeklagten in den Jahren 1931 bis März 1935 rund 400.000 RM. ohne Genehmigung nach Holland gebracht haben.

Der Orden der Herz-Jesu-Priester besitzt in Westfalen, in Holland und Luxemburg eine Reihe von Niederlassungen, die alle dem Provinzialat in Düsseldorf unterstehen. In Etard in Holland befindet sich eine Niederlassung mit einer Druckerei, die den Anlag der Devisenvergehen gab. Von dieser Druckerei ging monatlich eine große Menge Zeitungen und Kalender nach Deutschland, wofür von hier aus das Geld nach Holland floss. Man bediente sich dabei zum Teil verleihter Konten. Als dies zu gefährlich wurde, ließ man das Geld durch Ordensbrüder über die Grenze schmuggeln. Am Samstag wurde das Urteil verkündet. Es erhielten: Vater Provincial Loh aus Düsseldorf drei Jahre, sechs Monate Zuchthaus, vier Jahre Ehrverlust, 80.000 RM. Geldstrafe bzw. 80 Tage Zuchthaus und 80.000 RM. Geldstrafe; Ordensbrüder Lammers aus Etard (Holland) drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 80.000 RM. Geldstrafe; Ordensbrüder Lammers aus Etard (Holland) drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 80.000 RM. Geldstrafe; Vater Nestor Fiedersberger aus Krefeld drei Jahre Gefängnis, 50.000 RM. Geldstrafe bzw. 50 Tage Gefängnis und 50.000 RM. Geldstrafe; Vater Nestor Gronau aus Sandrup (Kreis Villingen) zwei Jahre Gefängnis, 20.000 RM. Geldstrafe bzw. 20 Tage Gefängnis und 20.000 RM. Geldstrafe; Ordensbrüder Giesbach aus Etard (Holland) ein Jahr, sechs Monate Gefängnis, 20.000 RM. Geldstrafe bzw. 20 Tage Gefängnis; Vater Nestor Lennarz aus Sandrup, Vater Quack aus Freiburg i. Br., Vater Nestor Müller aus Sandrup und Ordensbrüder Weber aus Sandrup erhielten Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten und zum Teil entsprechende Nebenstrafen. Vater Nestor Fruns aus Weiden a. d. R. und Vater Nestor Schuster aus Freiburg i. Br. werden frei gesprochen. Das Verfahren gegen Vater Nestor Seider aus Maria-Martental bei Krefeld wurde nach dem Strafrechtsgebot eingestellt. Für die Geldstrafen und Gefängnisstrafen hatten die deutschen Niederlassungen des Ordens Krefeld, Düsseldorf, Sandrup, Freiburg i. Br. und Vöndorf. Der zur Devisenschmuggel benutzte Kraftwagen wird eingezogen.

An der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß die Strafkammer in allen Fällen, in denen Verurteilungen auf das Reichsdevisenkontingent bis zum Jahre 1933 stattgefunden hätten, keine strafbaren Handlungen angenommen habe.

Einzug des Fliegergeschwaders Horst Wessel in Dortmund

Dortmund, 5. April. Am kommenden Montag, dem 6. April, rückt die Fliegergruppe Dortmund des Horst-Wessels-Geschwaders, das durch Verordnung des Führers seinen Standort in Dortmund erhalten hat, in Dortmund ein. Die Truppe marschiert am Montag vormittag um 9.45 Uhr von der Dorsfelder Brücke ab über Rheinische Straße, Körnerplatz, Königswall, Burgwall, Schwanenwall, Dittwall, Südwall, Hiltropwall,

Hoher Wall, Westenhellweg, Markt zum Hansaplatz. Hier erfolgt um 11 Uhr die Begrüßung der neuen Truppe durch die Stadt Dortmund und die Bewegung. Ehrenformationen aller Gliederungen werden an dieser Feierstunde teilnehmen. Die gesamte Dortmunder Bevölkerung ist zu dieser Begrüßungsfeier herzlich eingeladen. Im Anschluß daran marschiert die Truppe über Hansaplatz, Hiltropwall zum Stadttheater, wo der Vorbeimarsch erfolgt.

„Schaffende Jugend“

Ausstellung der HJ. in Dortmund

Dortmund, 5. April. Die Standortführung der Hitler-Jugend veranstaltet zusammen mit dem Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Dortmund in der Zeit vom 5. April bis zum 2. Mai im „Haus der Kunst“ in Dortmund unter dem Titel „Schaffende Jugend“ eine Ausstellung, die einen Überblick über die Berufsausbildung und Ausbildungsmöglichkeiten der heranwachsenden Jugend geben soll. Sie sieht unter dem Zeitgedanken „Ein Arbeiterjunge, dessen Herz heiß für unsern Führer schlägt, ist für Deutschland wertvoller als ein hochgebildeter Meister“. Ein Rundgang unter fachkundiger Führung vermittelt einen Einblick in die gesamte Jugendarbeit und ihre Freizeitgestaltung. Der erste Raum zeigt die Berufsmöglichkeiten, gegliedert nach den wirtschaftlichen Gesichtspunkten, Industrie, Handwerk, Handel, Landwirtschaft und Hauswirtschaft. Man sieht, daß beispielsweise 1200 Jungen Automechaniker werden wollen, daß aber nur 15 Stellen vorhanden sind. Von 2000 Mädchen, die Verkäuferin werden möchten, können nur 300 untergebracht werden. Darum ergibt an die Jugend immer wieder die Aufforderung, auf Land zu gehen. Im Raum der Eisenindustrie findet man eine Schau von Werkstätten, die von Lehrlingen angefertigt wurden. Die Abteilung Handwerk steht unter dem Motto „Deutsche Handwerkerjugend schafft in 72 Berufen“. Es folgt die Abteilung „Der Bergmann“. Ein großer Raum im ersten Stock wird allein von der Hitler-Jugend bestritten, die vor allem die Freizeitgestaltung behandelt. Den Abschluß bildet eine Ehrenhalle mit einer Büste des Führers. Die Ausstellung wurde heute vormittag 10 Uhr eröffnet.

Verleumder vor dem Sondergericht

Dortmund, 5. April. Das Dortmund-Sondergericht verurteilte in seiner gestrigen Sitzung den 40-jährigen Janus Womann aus Essen wegen Verleumdung gegen die SS 1 und 2 des Heimtückes in Tateinheit mit Verleumdung der Reichsregierung auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Der Angeklagte hatte des öfteren gemeinliche Verleumdungen über führende Persönlichkeiten des Staates und der Partei, u. a. auch über Gauleiter Terboven und SA-Gruppenführer Schepmann, verbreitet.

Unschädlichmachung eines Mädchenmörders

Düsseldorf, 4. April. Der am 17. April 1901 geborene Mops Trippe aus Essen erhielt schon im Alter von 21 Jahren, nachdem er bereits vorher mehrfach wegen Eigentumsdelikten vorbestraft worden war, wegen einer Reihe von Überfällen auf Mädchen nach und nach mehrere Zuchthausstrafen, so im Oktober 1928 fünf

Jahre. Sein schwerstes Verbrechen war die noch in aller Erinnerung stehende schreckliche Tat an der Kontoristin Maria Lappe, die er im Juli 1928 im Walde bei Hölzel vergewaltigte, erzwang und deren Leiche er im Walde vergrub. Für dieses furchtbare Verbrechen wurde er am 12. Mai 1929 vom Schwurgericht zu Düsseldorf zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und dauerndem Ehrverlust verurteilt.

Da nicht mit absoluter Sicherheit feststeht, daß Tripp niemals, sei es durch irgendeinen Zufall oder Mord, die Freiheit wiedererlangt, beantragte die Staatsanwaltschaft die nachträgliche Anwendung des durch Gesetz vom 24. 11. 1933 in das Strafgesetzbuch neu aufgenommenen Paragraphen 42f (Entmännung) durchzuführen, zumal die formalen Voraussetzungen dafür bei Tripp vorliegen. Die mit der Entscheidung über diesen Punkt beauftragte Große Strafkammer in Düsseldorf hat durch Urteil vom 4. April die Entmännung des heute 34 Jahre alten Mops Tripp angeordnet.

Gefängnis für Rabeneltern

Kartoffelstamper und Walscholz als Zuchtungsanstalt.

Düsseldorf, 5. April. Der 40 Jahre alte Wilhelm Müller, Vater eines achtjährigen Jungen, hatte nach dem Tode seiner Frau zum zweiten Male geheiratet. Weder der leibliche Vater des Jungen noch die Stiefmutter konnten den Jungen leiden. Nachbarn hörten wiederholt das Kind, das oft minutenlang geschlagen wurde, schreien und jammern. Oft trug es Verletzungen im Gesicht und am Kopf. Es wurde von dem Vater mit einem Kochlöffel und sogar mit dem Kartoffelstamper, von der Stiefmutter mit dem Walscholz verprügelt. Am 6. Februar war der Junge eine ganze Viertelstunde geschlagen worden und lag in so furchtbarer Weile, daß ein Nachbar einen Polizeibeamten herbeirief, der das Kind zu einem Arzt brachte, der erhebliche Verletzungen an den Lippen und an dem Rücken feststellte. Die Große Strafkammer, vor der sich die Rabeneltern jetzt zu verantworten hatten, verurteilte den Vater zu zehn Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung und die Stiefmutter zu sechs Monaten Gefängnis.

Mineralquelle auf Grafenwerth

Honnet, 5. April. Um die Stadt Honnet zu einer wirklichen Badeanstalt, zum Bad Honnet, zu machen, beabsichtigt man, innerhalb des Stadtgebietes eine neue Mineralquelle zu erschöpfen, und zwar sollen die Bohrungen auf Grafenwerth durchgeführt werden. Hier, auf der Rheininsel, richtet man zuerst ein Bohrturm auf, der noch vor Ostern fertiggestellt sein soll. Die Bohrungen sollen hier bis in eine Tiefe von ungefähr 40 Meter reichen.

Kleine Provinz-Nachrichten

Neuer geschäftsführender Direktor des Nubetal-Perenvereins. Der Vorsitzende des Nubetal-Perenvereins, Oberbürgermeister Dr. Meisner, hat am 4. April (Essen), hat am Mittwoch den vom Vorstand zum geschäftsführenden Direktor gewählten Regierungsrat Dr. Hüttenhein (Düsseldorf) in sein Amt eingeführt. Dr. Hüttenhein wird an Stelle des ausgeschiedenen Direktors Dr. e. h. Selbach zunächst kommissarisch die juristischen, finanziellen und sonstigen Verwaltungsgeschäfte des Nubetal-Perenvereins wahrnehmen.

Der Landrat des Kreises Jülich ernannt. Durch Erlass des Reichs- und preussischen Ministers des Innern vom 30. März 1936 ist Landrat von Rumohr unter Zustimmung des preussischen Ministerpräsidenten

in gleicher Amtseigenschaft von Wittgenstein in den Kreis Jülich versetzt und mit Wirkung vom 1. April 1936 in die Stelle des Landrats in Jülich endgültig einberufen worden.

Morgen Eröffnung der Offener Bernsteinschau „Das Deutsche Gold“. Dienstag vormittag 11.15 Uhr wird die von der Staatlichen Bernsteinindustrie veranstaltete Ausstellung „Das Deutsche Gold“ im Hofraum des Museums in Essen durch den Oberbürgermeister der Stadt Essen feierlich eröffnet. Zu der Eröffnungsfeier ist ein großer Kreis von Vertretern des Staates, der Partei, der Wirtschaft, der Organisationen, der führenden Persönlichkeiten der Industrie und des Handels, der Kunst und Wissenschaften geladen.

Ausstellung: „Aus der Welt des Kindes.“ Den großen erzieherischen Aufgaben will die Ausstellung „Aus der Welt des Kindes“, das Kind und das Spielende Kind, dienen, die vom 20. Mai bis 8. Juni 1936 im Stadthaus auf dem Meißelände in Köln stattfindet.

Zugung der Kurzwellen-Amateure in Dortmund. Der Deutsche Amateur-Sende- und Empfangsdienst hat auf Einladung der Stadt Dortmund beschloffen, am 10. Mai d. J. eine Landesgruppenversammlung für Rheinland und Westfalen in Dortmund abzuhalten, an der sich über 300 Kurzwellen-Amateure beteiligen werden. Nähere Auskunft erteilt das Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Dortmund, Stadthaus, Fernsprecher 20111, Nebenanruf 2090.

Auszeichnung für Lebensrettung. Die Regierungspräsidium Düsseldorf teilt mit: Der Führer und Reichsführer der vom Dohrer Erich Kyppe aus Solingen, Weststraße 12, und dem Schüler und Jungmannführer Karl Emmerich Kramer aus Erkrath, Lubenberger Straße 28, die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Vierzehnjähriger stiehlt 700 RM. Wie die Polizei mitteilt, wurde in einem Viehhändler-Geschäft ein Wohnungseinkauf ausgetüftelt, wobei ein Gelbsteck von 740 RM. gestohlen wurde. Als Täter ermittelte die Kriminalpolizei einen vierzehnjährigen Jungen. Das Geld, das er zum größten Teil verarben hatte, wurde sichergestellt.

Fast 1000 gestohlene Reichsmark in einer Nacht verbracht. Vor einigen Tagen wurde der 40 Jahre alte Rudolf B. aus Dortmund in einem Essener Nachtlokal verhaftet. B. hatte in einem Dortmunder Regener 1000 RM. aus einer Kasse entnommen und fuhr mit diesem Gelde nach Essen, um sich einige verbrauchte Stunden zu verschaffen. Die Polizei hatte aber vorher ein Versteck der Tat erfahren und konnte auch bald den Täter aufspüren und festnehmen. In Vernehmung des B. befand sich auch ein Ehepaar. Bei der Festnahme des B. fanden die Beamten nur noch 70 RM. des gestohlenen Geldes vor.

Das Gewehr in Kinderhand. Mehrere Kinder spielten auf einem Bauernhof in Wippringen. Zufällig entdeckte ein siebenjähriger Junge ein in der Wohnung liegendes Gewehr. Er nahm es mit auf den Hof. Da er nicht wusste, daß das Gewehr geladen war, legte er auf das verhängene Federband der Waffe einen Stein. Im gleichen Augenblick trat der Schuß, der das junge Geschöpf auf der Stelle tötete.

Neues Bergwerksunternehmen in der Gifel. Ein Bergwerksunternehmen hat in der Nähe des Eiselerzwerkes die Ausbeutung eines Eisenerzes in Angriff genommen. Geomantia ist man dabei, die Berganlage zu errichten. Schon bei der Durchführung der Vorarbeiten, die seit etwa 14 Tagen im Gange sind, wurde eine Reihe von Arbeitern beschäftigt. Sobald die Förderung beginnt, werden noch mehr Volksgenossen bei dem neuen Unternehmen lohnende und vor allen Dingen dauernde Beschäftigung finden.

Die Frau, die den Tod verkauft

Die Lebensgeschichte einer internationalen Waffenschmugglerin

V.

Mary hat sich längst einen Plan gemacht. Sie erwartet tatsächlich Taktiken von Seiten Mr. Wiggins, und sie tastet nach ihrer Handtasche, in der ein Revolver steckt.

Einen raffinierten Plan. Einen Plan, der ihrer vollen Trupflosigkeit ähnlich sieht. Sollte Wiggins sie angreifen und tödlich werden, wird sie ihn kaltblütig niederschlagen. Jedes amerikanische Gericht wird auf ihrer Seite stehen und sie freisprechen.

Ein Mann, der seine Frau schlägt, darf ohne weiteres von dieser niedergeschossen werden.

Das ist amerikanische Mentalität. Mary hofft beinahe im innersten Herzen, daß es dazu kommen würde.

Sie wäre dann diesen Mann los, der ihr Furcht einflößt, und außerdem würde sie seine Erbin sein.

Mr. Wiggins ahnt nicht, daß in diesem Augenblick sein Leben an einem feinen Faden hängt.

Aber Mary hat sich geirrt. Mr. Wiggins ist nicht der Mann, der, solange er nüchtern ist, irgendwelche Dummheiten macht.

Er beherrscht sich eifern und fragt dann Mary scharf:

„Wie kam es zu dieser Eheschließung?“

Mary wirft einen Blick auf Moore und Wiggins versteht diesen Blick.

„Haus, Moore!“ sagt er kurz.

Moore verschwindet mit einem etwas spöttischen Blick auf Mary. Dieser spöttische Blick trägt ihm Marys Feindschaft auf immer ein und schon wenige Wochen später wird Moore sein Bündel schnüren müssen.

Als Moore den Raum verlassen hat, sagt Wiggins kurz:

„Los, erzählen Sie!“

Mary hat sich ein hübsches Märchen von Liebe auf dem ersten Blick ausgedacht, aber schon nach den ersten Worten herrscht Wiggins sie an:

„Märchen wünsche ich nicht von Ihnen zu hören!“

Zwei vom gleichen Format

Zum ersten Male in ihrem Leben spürt Mary, daß sie einem Manne gegenübersteht, der ebenso hart und unfehlbar ist, wie sie selber.

Mr. Wiggins ist vom gleichen Format wie Mary. Klug, kräftig und ohne den Ballast eines fühlenden Herzens.

Mary weiß, daß sie diesen Mann nicht bezwingen kann. Sie erzählt ihm daher die volle Wahrheit. Nüchtern, sachlich und ohne Lügen.

Sie schließt ihre Erzählung damit: „... wenn Sie mir eine standesgemäße Wohnung zahlen, können Sie sich von mir scheiden lassen.“

von seiner Intelligenz, als er sagt: „Schön, aber ohne Gefühl. Sie verstehen schnell, eine Situation zu erfassen und auszunutzen. Sie gefallen mir außerordentlich. Eine solche Frau habe ich bereits seit langer Zeit gesucht. Ich betrachte die Ehe als Geschäft und ich nehme an, Sie nicht anders. Ich habe das Gefühl, daß wir zwei gute Partner werden können... und er streckt Mary die Hand hin.“

Wenn jemand verblüfft ist, so ist es Mary in diesem Augenblick.

Mary wird wirklich ein guter Partner für Wiggins. Nach wenigen Monaten ist sie seine rechte Hand bei allen Geschäften.

Mary hat von Anfang an angenommen, daß die Geschäfte dieses Mannes ungewöhnlich sein müßten.

Zuerst hat sie ihn für einen großen Gangster gehalten, aber dem ist nicht so.

Zwar handelt er auch mit dem Tode, aber in anderer Form. Wiggins ist einer der großen internationalen Waffenschmuggler dieser Welt. Er handelt mit Maschinen-

gewehren, Giftgasen, Handgranaten und allen Waffenarten, die es nur gibt.

Mary ist dieses Geschäft zuerst neu und fremd.

Nie hat sie darüber nachgedacht, woher die Maschinen- und Waffengewehre kommen, die die Aufständischen in Südamerika benutzen. Dort ist immer irgendwo Revolution.

Aber woher haben die Revolutionäre die Waffen? Jetzt weiß Mary es.

Der illegale Waffenhandel liefert sie und Wiggins ist einer der Hauptverbreiter dieses Handels.

Dieser Handel wird mit tausenden Listen und Schlichen und Betrügereien betrieben.

Auf geheimnisvollen Schiffen verlassen die Waffen das Urkontinent und werden auf ebenso geheimnisvollen Wegen an den Ort ihrer Bestimmung gebracht.

Kein Staat wird diese illegalen Waffenhandlungen durch die Zollschranken lassen und darum müssen sie auf hundert gefährlichen Schmuggelwegen ins Land geleitet und auf ebenso gefährlichen Wegen in die Hände ihrer Besteller gebracht werden.

Wie es gemacht wird...

Das Waffengeschäft blüht bei allen Revolutionen, Aufständen, Streiks, Kriegen.

Kriegen und Ruhe ist der Ruin dieses Waffengeschäftes. Also muß man dafür sorgen, daß es nie Ruhe gibt, daß ewig die Atmosphäre geladen ist mit Unruhe, Kriegerdrohung, Streikaktionen, Revolten und Kriegen.

Der internationale illegale Waffenhandel forgt dafür. Auch Mary wird bei ihrem Manne lernen, wie man das macht...

Die Kommission eines kleinen südamerikanischen Staates befindet sich seit einigen Tagen in Chicago.

Juan Prada, ein Mitglied dieser Kommission, hat eine geheime Unterredung mit Mr. Wiggins.

Da inzwischen Mary Wiggins ganz und gar die rechte Hand ihres Mannes geworden ist, nimmt sie an dieser Unterredung teil. Es stellt sich dabei heraus, daß Juan

Prada den Präsidenten seines Landes stürzen möchte, um selbst Präsident zu werden.

Juan Prada ist einer der reichsten Männer seines Landes und seit Jahren versucht er vergeblich Präsident zu werden.

An diesem Abend sagt er zu Mr. Wiggins:

„Ich weiß, daß ich zwar Waffen von Ihnen kaufen kann, um einen Putsch anzusetzen. Aber solange ich mir General Gomez nicht anschließe, ist alles aussichtslos. Gomez hat einen ungeheuren Einfluß bei uns im Lande und ich kann seine Freundschaft aus unerklärlichen Gründen nicht erringen...“

„Verstehen Sie ihn, Mr. Prada!“ sagt Wiggins kühl.

„Er ist unbesiegt. Ich habe alles versucht. Er ist ungewöhnlich bedürfnislos und Geld interessiert ihn selber gar nicht...“

„Hat er keine Leidenschaft? Frauen, Spiel, Trunk?“ fragt Wiggins nachdenklich.

„Er trinkt und spielt und ist auch kein Frauenfeind, aber leider alles in vorzüglichem Maße!“ sagt Prada mismutig.

„Dann wird man dafür sorgen, daß er einmal seine Vorhitz verliert! Er ist doch hier in Chicago mit bei der Kommission?“

„Wo wohnt er?“

„Im Atlantic Hotel!“

Mr. Wiggins geht einige Male im Zimmer auf und ab.

General Galdo weiß von nichts...

Am nächsten Morgen erwacht General Galdo mit schmerzenden Schläfen.

Nachdem er keinen Kopf lange unter den Strahl kalten Wassers aus der Leitung gehalten hat, kann er wieder einigermaßen denken.

Allerdings nur einigermaßen.

Zum Teufel, was war gestern Abend eigentlich los? Er hat in der Bar des Atlantic-Hotels eine Dame kennengelernt. Eine feine Dame... eine wirkliche Dame.

Nicht irgendein Mädel.

Sie hatte ihm mächtig gefallen und dann... ja, was war dann passiert?

Warum konnte man eigentlich so schwer denken? Das war ja die reine Schmeichelei, die man da im Kopf hatte.

Später war der Chemann der Frau gekommen! Und dann war man in einen Spielfuß gegangen. Einen ganz feudalen... Er hatte gewonnen... etwas und dann... ja, auch etwas verloren...

Wieviel? Zur Hölle, wieviel eigentlich? In diesem Augenblick geht das Telefon.

Mr. Galdo wird verlangt.

Eine Mrs. Wiggins will ihn sprechen!

Mrs. Wiggins! Sollte das die Dame von gestern... Schon ist General Galdo am Apparat. Die Dame fragt, wie ihm der Abend bekommen sei? Und ihr Mann schelte, daß sie soviel Geld verloren habe... im Spiel... viertausend Dollar... solch Spiel!...

Schließlich sei das doch unecht... die Summe sei doch gar nicht so groß... und ob Galdo auch über seinen Verlust ärgerlich sei... Sicher nicht. Er sei sicher nicht so feilsch, wie ihr Mann... „Galdo sagt „nein“ und „ja“ und „ja“ und „nein“. Der Kopf schmerzt ihm wahnsinnig. Er kann kaum

„Besuchen Sie bitte morgen um 12 Uhr Mr. Gomez. Der General wird erfreut sein, wenn Sie kommen.“

Wahrscheinlich wird er Sie um einen hohen Betrag anpumpen und dann... ist er in Ihrer Hand, wenn er arm ist, kann er die Summe nicht an Sie zurückzahlen und er wird Ihnen in anderer Form gefällig sein müssen...“

„Er wird mich nie anpumpen!“ sagte Mr. Prada mislautig und erhebt sich.

Mr. Wiggins lächelt:

„Sie werden sicher morgen Abend kommen und einen Vertrag auf Lieferung von Waffen mit mir abschließen und in wenigen Monaten sind Sie der Präsident!“

Mr. Prada steht mit einem ungläubigen Lächeln auf.

„Sie sind doch kein Herrenmeister!“

„Vielleicht doch!“ sagt Wiggins und geleitet seinen Gast zur Tür.

Als er zu Mary zurückkommt, fragt Mary neugierig: „Wie willst du das machen?“

„So wie du es mit mir gemacht hast! Wenigstens so ähnlich. Wenn es dir Spaß macht, kannst du dich an diesem Geschäft beteiligen, aber ich zwingen dich nicht dazu, denn ich habe auch andere Kräfte zur Hand, die so etwas machen...“

Dann erklärt er Mary seinen Plan.

Marys Augen glänzen: „Du brauchst niemand anders nehmen. Das mache ich... eine glänzende Idee!“

Mary ist noch genau so verborgen wie früher und alles, was nach List und Betrug aussieht, reizt sie nach wie vor.

Ein Schuldweil fällt vom Himmel

Er hat ja nur einige hundert Dollar bei sich gehabt. Vielleicht sind die beim Teufel? Ja, in der Brief-tasche steckt nichts mehr. Na gut! Er hat ja noch einen Kreditbrief auf einige hundert Dollar. Er wird eben sparsam sein am Schluss dieser Reise.

Der Kopf denn da an der Tür?

Einen Augenblick!

Der General wirft sich einen Bademantel über.

„Come in!“

Ein sehr elegant gekleideter Herr tritt ein.

„Was wünschen Sie?“ fragt Galdo brummig.

Der Herr macht ein erkanntes Gesicht. Ja, fast ist etwas wie Empörung in diesem Gesicht.

„Sie kennen mich nicht, General!“ sagt der Fremde eifrig.

Galdo ist schlechter Laune. „Den Teufel, kenne ich Sie!“

„Vielleicht aber kennen Sie dies!“ sagt der elegante Herr und legt einen Schein auf den Tisch.

Galdo greift nach dem Papier und sieht seine eigene Handschrift.

(Fortsetzung folgt)

Unsere kleine Heldin / Von Hermann Linden

Ferger & Fabian — bedeutendste Privatbank der Stadt — mit größtem Uebersee-Verbindungsnetz — hatten zwar, wie alle Banken, schwere lange Eisenkassen vor den Fenstern. Da aber das Gebäude einem Park gegenüberstand, wurden die Angestellten für den Anblick der Gitter durch die freundliche Landschaft in einer Weise entschädigt, die im duftharsten Sommer sich bis zur Arbeitsleistung steigerte, der sogar oft die Chefs mit vergnügtem Seufzer erlagen.

Fanny Wey, bereits als junges Mädchen in die Firma eingetreten, heute Mitte der Dreißig, hatte viele Gefahren siegreich bestanden. Daß ihr Fleiß, ihre Zuverlässigkeit und ihre ruhige Intelligenz sie schnell in eine Vertrauensstellung brachten, war nur selbstverständlich.

Fanny Wey las viel. Vor einigen Tagen hatte sie einen Roman gelesen und auch in derselben Zeit einen Kriminalfilm gesehen, die beide im Bankmilieu spielten. Wieder war ihr der Unterschied zwischen Kunst und Wirklichkeit aufgefallen, den sie gerade bei der Darstellung des Banklebens so oft festgestellt hatte.

Gewiß, sie wünschte solche Dinge nicht, Verbrecherromanistik lag ihr völlig fern, sie wunderte sich lediglich darüber, daß immer wieder gerade das Bankmilieu einer der beliebtesten Schauplätze der Kriminalphantasie war, was der Wirklichkeit doch gar nicht in diesem Maße entsprach.

Es war ein später Frühjahrs morgen. Viel gab es nicht zu tun. Eine Sand trommelte aus Schalterglas. Fanny Wey glitt von ihrem Drehstuhl. Ein Mann schob einen Kreditbrief vor Fanny Wey's Hände, legte den erforderlichen Ausweis dazu und sagte, fremden Agenten in der Ausprache: „Tausend Pfund, bitte, etwas schnell, ich muß mit dem Mittagszug weiterfahren.“ Gewohnheitsgemäß wiederholte Fanny Wey: „Tausend Pfund“.

Der Mann befühlte die Ziffer, gab seine Unterschrift, nahm seine Nummer und setzte sich in einen der hinteren großen Sessel.

Fanny Wey zog sich zur Prüfung an ihr Brust. Sie öffnete zunächst den Kreditbrief, um nachzusehen, ob schon irgendwo eine Zahlung darauf geleistet war. Na, in Paris, 50 Pfund, erst vor zwei Tagen. Vor zwei Tagen erst.

Dieser Kreditbrief machte Fanny Wey unruhig wie nie zuvor, ohne daß diese Unruhe einen wirklich schmerzhaften Grund hatte. Bis jetzt wenigstens. Aber da fiel der erfahrenen Bankangestellten wieder etwas auf. Der Brief, ausgestellt von der B-Bank, Chicago, war mit einem Datum gezeichnet, das nur knapp drei Wochen zurücklag. Wenn man die Zeit der Ueberfahrt, die Reise nach Paris und dann hierher abschätzte, so mußte der Mann sofort nach Ausstellung des Kreditbriefes Amerika verlassen und in Europa eigentlich noch nichts weiter getan haben, als Geld abzuheben.

Fanny Wey ging zu Moos, dem Prokuristen, und äußerte ihre Bedenken. Moos hielt den Brief in helle Fernerlichkeit. „Das Papier ist richtig, der Ausweis ist, die Schiffer stimmt, was geht uns das an, wenn der Mann so schnell viel Geld braucht? Er wird Maschinen kaufen wollen. Immerhin können sie den Paß fordern, tausend Pfund sind ja auch heute noch kein Pappenstiel!“

Fanny Wey ging wieder zurück zu ihrem Schalter, rief den Besitzer des Briefes heran, sah den Mann einen Augenblick fest ins Gesicht, das ebenso verschlossen aus sah, und sagte dann: „Der Brief ist geprüft. Da aber der Betrag sehr hoch ist, den Sie wollen, muß ich doch um die Vorlage Ihres PASSES bitten!“

„Ich habe doch schon meine Unterschrift gegeben“, meinte der Mann ein mit merkwürdiger brüchiger Stimme, aber trotz des Agents in immerhin gutem Deutsch.

„Ihre Unterschrift stimmt. Aber Sie müssen verstehen, der Betrag ist sehr hoch, und wir handeln doch

nur im Interesse unserer Kunden, wenn wir vorsichtig sind, außerdem ist es Vorschrift.“

„Das ist nicht wahr“, unterbrach der Mann mit plötzlich scharf werdender Stimme. „Sie wissen ganz genau, Fräulein, daß Auszahlungen auf die Kreditbriefe der B-Bank, Chicago, ohne Vorlage eines PASSES zu leisten sind!“

„Es tut mir leid, mein Herr, beharrte Fanny Wey, aber ich muß Sie um Ihren Paß bitten, um noch eine Kontrolle zu haben.“

„Machen Sie doch nicht solche Schwierigkeiten, Fräulein“, sagte der Mann jetzt in leisem, fast bittenden Ton, „ich bin vor einer Stunde erst angekommen und muß mit dem Mittagszug weiterfahren. Mein Paß befindet sich in meinem Gepäck, und das Gepäck steht im Brief, wo ich geflüchtet habe. Ich kann doch nicht extra noch einmal hinlaufen, dann erreiche ich ja meinen Zug nicht mehr, da ich noch einiges hier einkaufen will.“

„Also, ich muß dann noch einmal mit der Direktion sprechen. Jedenfalls muß ich mich sichern, wenn ich 500 Pfund auszahlen soll, das müssen Sie auch verstehen, Herr Abderhalden“, entschied Fanny Wey und zog sich zurück.

Es wurde ja immer auffälliger. Für ein paar Stunden schaffte der Mann seine Koffer ins Hotel, wo er gar nicht wohnen würde, den Paß ließ er im Gepäck, obwohl er viel Geld abheben mußte.

Fanny Wey ging in ein Kabinett und begann zu telefonieren. Ein Herr Sumphorn Abderhalden war im Brief nicht abgesehen; wenigstens paßte die Beschreibung auf keinen Ansturm, auch auf keinen Restaurationsgast, der lediglich geflüchtet hatte. Fanny Wey machte spitze Lippen und piffte etwas vor sich hin. Sie nahm noch einmal das vorliegende Altschnee der B-Bank und verglich es zum wiederholten Male mit dem Brief des Herrn Abderhalden. Sie fand nichts. Der Brief war echt. Da nahm sie die Lupe und führte das Glas von Millimeter zu Millimeter über das bunte Papier. Und plötzlich schrie sie leise in ihr auf. Sie hatte etwas entdeckt. Der Abderhalden auf dem Brief des Abderhalden ähnelte nach links, der auf dem Altschnee aber nach rechts, und dazu hatte eines der Tiere eine Flügelspitze weniger als das andere. Der Brief war also falsch, aber unheimlich geschickt gefälscht, und sicherlich war der Ausweis gefälscht, was ja leichter war, zudem er noch nicht einmal eine Photographie hatte. Auch paßte die Fälschung viel besser zu dem Vorzeiger und seinem auffälligen Geboren. Triumphierend offenbarte Fanny Wey dem Prokuristen Moos ihre Entdeckung. Moos holte die Quarzlampe aus dem Schrank und untersuchte ebenfalls den Brief mit größter Sorgfalt: „Na, ja, meine liebe Wey“, sagte er selbstvergnügt, „das ist alles richtig, was Sie da sagen, und auch die Farbe des Wasserzeichens hat einen anderen Ton. Der Brief ist gefälscht, kein Zweifel. Da wären wir ja beinahe ebenso hereingefallen wie die in Paris aber noch viel schwerer, wenn Sie das nicht gemerkt hätten.“

Ein Gespräch aus Paris. Moos nahm es selber ab. Er machte dicke Lippen beim Zuhören. „Das ist doch wirklich unerhört!“ rief er dann. „Eben telefoniert die Zahlstelle in Paris, sie hätte keinerlei Zahlung auf diesen Brief geleistet. Also ist auch der Bankentrug gefälscht. Führen Sie den Gauner ins blaue Zimmer, Fräulein Wey, ich rufe sofort die Kriminalpolizei an!“

Fanny Wey rief Mr. Sumphorn Abderhalden auf. Der Mann kam näher. Seine schwarzen Augen funkelten nervös. Ueber eine Stunde wartete er nun bereits. „Verzeihen Sie“, sagte Fanny Wey so ruhig und höflich, als spräche sie zu einem harmlosen Kunden, „die Direktion hat die Zahlung bewilligt. Sie müssen sich aber immer noch etwas gebulden, weil wir nicht genügend Pfundnoten haben. Sie wollen doch englisches Geld, nicht wahr?“

„Ja“, sagte der Mann, etwas mürrisch über die neue Verschleppung.

„Ich bitte Sie, in einem gemütlicherem Zimmer Platz zu nehmen“, ergänzte Fanny Wey ihre Notlage mit einem lebenswichtigen Lächeln. Sie führte den Besuch aus Chicago in das blaue Zimmer und legte einige Zeitschriften auf den runden Mahagonitisch.

Die Kriminalbeamten erschienen. Fanny Wey und Prokurist Moos klärten die Herren auf. Als sie alle zusammen in das blaue Zimmer traten, war es leer. Der Besuch aus Chicago war geflüchtet. „Sie sind zwar eine tüchtige Beamtin“, sagte der Kommissar freundlich zu Fanny Wey, „aber man merkt, daß Sie mit Verbrechern noch nichts zu tun gehabt haben, sonst hätten Sie das Zimmer natürlich bewachen lassen. Aber wir werden die Bande schon kriegen. Glauben Sie, daß Sie den Mann wiedererkennen, wenn wir ihn in der Stadt sehen?“

„Natürlich!“, rief Fanny Wey.

„Nun, dann bitten wir Sie, Fräulein Wey, uns auf der Razzia zu begleiten.“ Sie dauerte lange, diese Razzia nach der Fälscherbande. Den Tag und die ganze Nacht hindurch. Aber Fanny Wey dachte nicht an Schlaf. Sie ging mit den Beamten durch die Welt des Nachtlebens, die sie nicht kannte. In einer Bar minderen Ranges erkannte Fanny Wey „ihren Mann“, aber auch der Fälscher erkannte sie ebenso schnell, so daß es ihm gelang, ins Dunkel der Nacht zu entweichen.

Die Bande bestand aus fünf Mann. Der Führer hatte die falschen Kreditbriefe in seinem Koffer. Der Bandenhauptling hatte auch das Geld, das die anderen zum Leben brauchten, und mit dem er sie knapp hielt, um sie gefügig zu erhalten. Am frühen Morgen wurde ein zweiter Mann verhaftet, der Ringe verkaufen wollte, um fortzulaufen zu können. Der Koffer des Bandenhauptlings lag auf der Gepäckstelle des Bahnhofes, man wußte die Nummer des Stücks und wartete nur auf den Mann, der den Koffer abholen würde. Dieser Mann erschien. Es war der Mann, der bei Ferger & Fabian gewesen war, also nicht der Schuldige; sicherlich von diesem vor geschickt. Die Beamten und Fanny Wey, versteckt in einer Mütze, ließen den Mann ruhig gewähren. Sie sahen, wie er einen, den größten Koffer holte, wie er, sich unbeobachtet glaubend, den Koffer öffnete, einen zweiten Boden aufsprangen ließ, einen Pack Papier herausnahm, dieses Papier hastig zerriss und die Schnur in einen der Drahtkörbe warf. Da verhaftete man den Mann. Die zerrissenen falschen Kreditbriefe wurden wieder aus dem Korb herausgeholt. Der Mann aber schwieg. Er verriet seinen „Chef“ nicht; es war nichts aus ihm herauszuziehen als das Geständnis des Betruges.

Fanny Wey wurde von nun an „unsere kleine Heldin“ genannt.

Die Ameisenschlacht / Von Ernst Schley

In meiner Jugendzeit lernte ich die kleinen roten Zirkulanten schon in Deutschland kennen. „Hemdpfitter“ nannten wir Anken diese kleinen Tiere, die man ab und zu auf einer Wiese antraf und die heißen konnten, daß es tüchtig juckte. „Heher“ werden sie von den deutschen Kolonisten in Brasilien genannt. Dort lernte ich erst die vielen verschiedenen Arten der Ameisen kennen, von der kleinen Zuckameise bis zur Holzameise und den Sandas von ein bis zwei Zentimeter Länge, die geborgte Zangen besitzen.

Ich war für einige Zeit bei einem Freunde zu Gast. Im Tage zuvor hatte er ein Schwein geschlachtet. Nun lagen wir an dem wunderschönen Abend auf der Veranda des Hauses und plauderten.

Gegen zehn Uhr erhoben wir uns zu Bett zu gehen. Beim Entschlafen verfuhr ich am Bein ein Ameisen, gleich darauf ein zweites und drittes Ameisen. Die Stellen fingen an zu brennen wie Feuer und juckten entsetzlich. Die Ameisen aufgerissen und nachgesehen, was die Ursache ist! Ameisen, lauter Ameisen! Nun geht es aber auch am ganzen Körper los, es krabbeln und krabbeln, zwicht, zwicht und juckt überall. Ich tanze einen eleganten Polka-Tritt im Zimmer und suche die Quälgeister zu fangen. Aber es wird immer toller, es werden immer mehr und alle Berenkungen nützen nichts, es bleibt immer dort, wo ich nicht hinlangen kann, an den unzugänglichen Stellen. Das Fangen gebe ich auf, und unter Klatschen und Schimpfen werfe ich die Ameisen von mir, und mit einem Dickschlag bin ich im Bett. Auch im Nebenzimmer höre ich Spektakel. Dort ist wahrscheinlich auch eine Schlacht mit den winzigen Gegnern zu bestehen.

Kaum bin ich im Bett, geht der Spektakel im Badezimmer los, und man ruft mich zur Hilfe. Also wieder heraus, andere Kleider anziehen und dahin! Wegen der Hitze hatte man das frische Fleisch ins Badezimmer als den kühleren Ort gebracht. Angesogen durch den Geruch sind nun die Ameisen in großen Scharen ins Haus gedrungen und haben sich über das Fleisch hergemacht. Auch uns, die wir durch das Zimmer gelaufen waren, hatten sie als Opfer ausgerufen und überfallen. Nun geht's hier von neuem los. Trockene Maisblätter und Papierfetzen zünde ich an und werfe sie dazwischen, während wir Indianertänze aufzuführen. Durch Qualm und Feuer gelüftet, bedeckt eine dicke schwarze Schicht den Boden. Kochendes Wasser schütten wir über das Gefräßel und Gewimmel, und zum Schlaf geht's mit erschrocken auf die Schritte zu lauschen, die sich unsern Ohren ergingen.

Um Mittag meldete der Hunger sich neu. Von der Lule her drangen fettige Dünste, vermengt mit Fischgeruch, herein. Ein Regen fiel und trommelte gegen das Glas, von dem Annel Zeitungspapier tropfte es auf den Fußboden. Nachmittags klarte es sich auf. Der Fesselballon stand noch immer hoch am Himmel.

Erich fragte sich: Bin ich in Hamburg?

Einige Male war ihm summe, als müßten die Tränen aus seinen Augen kommen. Er war in eine Sackgasse geraten und lag hier fest. Nichts von alledem, was er sich vorgestellt, war eingetroffen. Ein Mädchen hatte ihn durchschaut und an die Polizei verraten, und nun wartete er, auf die Hilfsbereitschaft eines edelmütigen Fremden angewiesen, aus dem er jedoch nicht flug wurde, auf ein knapps, mühseliges Entkommen. Allmählich stieg, neben dem Kummer und der Angst, eine unbehagliche Wut in ihm auf. Er ergriff einen Stuhl und schlug ihn auf den Fußboden. Als die Beine davon noch nicht entzweigingen, nahm er das leichte Stuhl-Möbel wieder hoch und schmeißte es abermals auf den Boden, und diesmal brach eins der Beine ab. Er lautierte einen Ausruf, und da alles still blieb, ergrimmte er darüber, daß Herrn Montgomerys Schritte doch immer nicht hören ließen, auf neue. Er schlug den Stuhl so lange auf die Dielen, bis auch die drei anderen Beine zerbarsten. Diese Arbeit verrichtete er, ruhiger werdend, wie eine lässliche Obliegenheit, an die man eine gewisse Sorgfalt wendet. Er war so in seine Beschäftigung vertieft, daß er der leisen Schritte nicht achtete, die sich seiner Tür näherten. Mählich klopfte es leise an und eine weibliche Stimme sagte: „Mein Gott, machen Sie doch nicht solch einen Spektakel.“

Erich richtete sich betroffen auf und setzte sich aufs Bett. Dann sagte er verwirrt: „Mein ... nein.“

„Was ist denn mit Ihnen los?“ sagte die Stimme von draußen. Sie klang angenehm und gewiß nicht so, als habe sie die Polizei oder sonst eine Vörsicht hinter sich.

„Ach, nichts“, sagte Erich. Er hatte sich richtig angestrengt, so daß er ein wenig außer Atem war.

Die Schritte entfernten sich darauf, kamen aber gleich danach zurück. Sie klangen so weich, als ob sie in Filzschuhen gingen. Als Erich hörte, wie sie lauschend vor der Tür verharrten, schrie er hinaus: „Und das soll Hamburg sein!“ Seine Wut hatte sich immer noch nicht gelegt, sondern war bereit, bei dem geringsten Anlaß wieder aufzuwachen.

„Wie?“ fragte die weibliche Stimme.

„Ja, das soll Hamburg sein“, redete Erich, etwas befängelter und plötzlich fast verlegen. „Das hätte ich nicht gedacht.“

„Ja, was dachten Sie denn?“ fragte die Stimme.

„Ach, nichts Besonderes“, sagte Erich. „Lassen Sie mich raus!“

Denn er glaubte plötzlich, daß diese Frau zu Herrn

Montgomery gehören und Schlüsselgewalt über die Kammer haben müßte.

„Ja, können Sie denn nicht hinaus?“ fragte die Frau und zog gleichzeitig den Türdrücker nieder, um festzustellen, daß die Tür verschlossen war.

„Natürlich kann ich, wenn ich will“, gab Erich zurück.

„Und darum vollführen Sie solch einen Krach?“ sagte die Frau. „Sie sind aber auch noch sehr jung.“

„Das können Sie ja nicht wissen.“

„Doch, ich sehe es ja!“

Erich mußte feststellen, daß er gerade angesichts des Schlüssellockers lag, und er schnitt dorthin eine Frage.

„Ich habe Ihnen doch gar nichts getan“, sagte die Stimme. „Höchstens neunzehn Jahre. Und das will womöglich zur See.“

Erich setzte sich vom Kopfende aufs Fußende des Bettes, um den Blick der Unbekannten nicht ausgelegt zu sein.

„Ich fahre längst zur See“, sagte Erich.

„Nicht möglich. Schiffsjunge also?“

„Nein, Maat“, gab Erich zur Antwort. Aber er wußte nicht genau, was ein Maat ist, und wartete ängstlich auf ein Hohnlächeln.

„Ich brauche nämlich ein Streichholz“, sagte die Frau nach einer Weile.

„Dann kommen Sie doch herein“, sagte Erich.

„Was ist das nur für eine Art und Weise, sich einzufinden und dann wie ein Verfechter herumzutoben. Wo soll ich denn hineinkommen? Also machen Sie schon auf. Oder schieben Sie mir ein Streichholz durch die Tür.“

Die Mundart dieser Frau war gedehnt, spröde und schwerfällig, wie es in der Mundart der Niederländer, Holländer und Frisen liegt. Sie sprach manche Worte so aus, daß Erich sie kaum noch verstand, und es hörte sich zuweilen so an, als habe sie einen Wunden bei im Mund. Aber dennoch war ihre Stimme klingend, angenehm und voll, und die leichte Heiterkeit, die sich immer hineinmischte, tat ihr keinen Abbruch. Erich hatte noch nie im Leben auf die Stimme eines Mädchens oder einer Frau geachtet oder gar den kaum begreiflichen Wunsch gespürt, eine Stimme immer wieder zu hören.

„Ein Streichholz?“ fragte er. „Ja, das kann ich tun.“ Aber er blieb sitzen. Er überlegte, was er aus dieser Hilfsleistung herausziehen konnte. „Wozu brauchen Sie ein Streichholz?“ fragte er.

„Ja, mein Gott, was geht Sie das an! Ich will Kasse kochen.“

Bei diesen Worten sprang Erich wie elektrisiert auf. Sie mußten mit einer Tasse abgeben! rief er. „Ich habe schrecklichen Durst.“

„Erlaubt das Streichholz.“

Erich suchte aus seiner Schachtel einige Streichhölzer hervor und schob sie durch die Tür. Die leisen Filzschritte draußen entfernten sich, und Erich hörte eine Tür gehen, ohne daß die Schritte auf der Treppe zu hören gewesen waren.

(Fortsetzung folgt)

Die Anekdote

Ein Patient kommt zu dem Arzt und klagt über Schmerzen im Kasse. „Es sind die Nierensteine, die müssen raus“, meint der Doktor. Nach einiger Zeit erscheint der Mann wieder und klagt über Schmerzen im Unterleib. „Das ist der Blinddarm“, meint der Arzt nach einer Untersuchung. „Der muß raus.“ Als nach einiger Zeit der Patient wiederkommt, macht er ein sehr ängstliches Gesicht. „Ich weiß gar nicht, ob ich das überhaupt sagen soll, Herr Doktor“, meint er zögernd, „aber ich leide an so furchtbaren Kopfschmerzen.“

erschrocken auf die Schritte zu lauschen, die sich unsern Ohren ergingen.

Um Mittag meldete der Hunger sich neu. Von der Lule her drangen fettige Dünste, vermengt mit Fischgeruch, herein. Ein Regen fiel und trommelte gegen das Glas, von dem Annel Zeitungspapier tropfte es auf den Fußboden. Nachmittags klarte es sich auf. Der Fesselballon stand noch immer hoch am Himmel.

Erich fragte sich: Bin ich in Hamburg?

Einige Male war ihm summe, als müßten die Tränen aus seinen Augen kommen. Er war in eine Sackgasse geraten und lag hier fest. Nichts von alledem, was er sich vorgestellt, war eingetroffen. Ein Mädchen hatte ihn durchschaut und an die Polizei verraten, und nun wartete er, auf die Hilfsbereitschaft eines edelmütigen Fremden angewiesen, aus dem er jedoch nicht flug wurde, auf ein knapps, mühseliges Entkommen. Allmählich stieg, neben dem Kummer und der Angst, eine unbehagliche Wut in ihm auf. Er ergriff einen Stuhl und schlug ihn auf den Fußboden. Als die Beine davon noch nicht entzweigingen, nahm er das leichte Stuhl-Möbel wieder hoch und schmeißte es abermals auf den Boden, und diesmal brach eins der Beine ab. Er lautierte einen Ausruf, und da alles still blieb, ergrimmte er darüber, daß Herrn Montgomerys Schritte doch immer nicht hören ließen, auf neue. Er schlug den Stuhl so lange auf die Dielen, bis auch die drei anderen Beine zerbarsten. Diese Arbeit verrichtete er, ruhiger werdend, wie eine lässliche Obliegenheit, an die man eine gewisse Sorgfalt wendet. Er war so in seine Beschäftigung vertieft, daß er der leisen Schritte nicht achtete, die sich seiner Tür näherten. Mählich klopfte es leise an und eine weibliche Stimme sagte: „Mein Gott, machen Sie doch nicht solch einen Spektakel.“

Erich richtete sich betroffen auf und setzte sich aufs Bett. Dann sagte er verwirrt: „Mein ... nein.“

„Was ist denn mit Ihnen los?“ sagte die Stimme von draußen. Sie klang angenehm und gewiß nicht so, als habe sie die Polizei oder sonst eine Vörsicht hinter sich.

„Ach, nichts“, sagte Erich. Er hatte sich richtig angestrengt, so daß er ein wenig außer Atem war.

Die Schritte entfernten sich darauf, kamen aber gleich danach zurück. Sie klangen so weich, als ob sie in Filzschuhen gingen. Als Erich hörte, wie sie lauschend vor der Tür verharrten, schrie er hinaus: „Und das soll Hamburg sein!“ Seine Wut hatte sich immer noch nicht gelegt, sondern war bereit, bei dem geringsten Anlaß wieder aufzuwachen.

„Wie?“ fragte die weibliche Stimme.

„Ja, das soll Hamburg sein“, redete Erich, etwas befängelter und plötzlich fast verlegen. „Das hätte ich nicht gedacht.“

„Ja, was dachten Sie denn?“ fragte die Stimme.

„Ach, nichts Besonderes“, sagte Erich. „Lassen Sie mich raus!“

Denn er glaubte plötzlich, daß diese Frau zu Herrn

Montgomery gehören und Schlüsselgewalt über die Kammer haben müßte.

„Ja, können Sie denn nicht hinaus?“ fragte die Frau und zog gleichzeitig den Türdrücker nieder, um festzustellen, daß die Tür verschlossen war.

„Natürlich kann ich, wenn ich will“, gab Erich zurück.

„Und darum vollführen Sie solch einen Krach?“ sagte die Frau. „Sie sind aber auch noch sehr jung.“

„Das können Sie ja nicht wissen.“

„Doch, ich sehe es ja!“

Erich mußte feststellen, daß er gerade angesichts des Schlüssellockers lag, und er schnitt dorthin eine Frage.

„Ich habe Ihnen doch gar nichts getan“, sagte die Stimme. „Höchstens neunzehn Jahre. Und das will womöglich zur See.“

Erich setzte sich vom Kopfende aufs Fußende des Bettes, um den Blick der Unbekannten nicht ausgelegt zu sein.

„Ich fahre längst zur See“, sagte Erich.

„Nicht möglich. Schiffsjunge also?“

„Nein, Maat“, gab Erich zur Antwort. Aber er wußte nicht genau, was ein Maat ist, und wartete ängstlich auf ein Hohnlächeln.

„Ich brauche nämlich ein Streichholz“, sagte die Frau nach einer Weile.

„Dann kommen Sie doch herein“, sagte Erich.

„Was ist das nur für eine Art und Weise, sich einzufinden und dann wie ein Verfechter herumzutoben. Wo soll ich denn hineinkommen? Also machen Sie schon auf. Oder schieben Sie mir ein Streichholz durch die Tür.“

Die Mundart dieser Frau war gedehnt, spröde und schwerfällig, wie es in der Mundart der Niederländer, Holländer und Frisen liegt. Sie sprach manche Worte so aus, daß Erich sie kaum noch verstand, und es hörte sich zuweilen so an, als habe sie einen Wunden bei im Mund. Aber dennoch war ihre Stimme klingend, angenehm und voll, und die leichte Heiterkeit, die sich immer hineinmischte, tat ihr keinen Abbruch. Erich hatte noch nie im Leben auf die Stimme eines Mädchens oder einer Frau geachtet oder gar den kaum begreiflichen Wunsch gespürt, eine Stimme immer wieder zu hören.

„Ein Streichholz?“ fragte er. „Ja, das kann ich tun.“ Aber er blieb sitzen. Er überlegte, was er aus dieser Hilfsleistung herausziehen konnte. „Wozu brauchen Sie ein Streichholz?“ fragte er.

„Ja, mein Gott, was geht Sie das an! Ich will Kasse kochen.“

Bei diesen Worten sprang Erich wie elektrisiert auf. Sie mußten mit einer Tasse abgeben! rief er. „Ich habe schrecklichen Durst.“

„Erlaubt das Streichholz.“

Erich suchte aus seiner Schachtel einige Streichhölzer hervor und schob sie durch die Tür. Die leisen Filzschritte draußen entfernten sich, und Erich hörte eine Tür gehen, ohne daß die Schritte auf der Treppe zu hören gewesen waren.

(Fortsetzung folgt)

erschrocken auf die Schritte zu lauschen, die sich unsern Ohren ergingen.

Um Mittag meldete der Hunger sich neu. Von der Lule her drangen fettige Dünste, vermengt mit Fischgeruch, herein. Ein Regen fiel und trommelte gegen das Glas, von dem Annel Zeitungspapier tropfte es auf den Fußboden. Nachmittags klarte es sich auf. Der Fesselballon stand noch immer hoch am Himmel.

Erich fragte sich: Bin ich in Hamburg?

Einige Male war ihm summe, als müßten die Tränen aus seinen Augen kommen. Er war in eine Sackgasse geraten und lag hier fest. Nichts von alledem, was er sich vorgestellt, war eingetroffen. Ein Mädchen hatte ihn durchschaut und an die Polizei verraten, und nun wartete er, auf die Hilfsbereitschaft eines edelmütigen Fremden angewiesen, aus dem er jedoch nicht flug wurde, auf ein knapps, mühseliges Entkommen. Allmählich stieg, neben dem Kummer und der Angst, eine unbehagliche Wut in ihm auf. Er ergriff einen Stuhl und schlug ihn auf den Fußboden. Als die Beine davon noch nicht entzweigingen, nahm er das leichte Stuhl-Möbel wieder hoch und schmeißte es abermals auf den Boden, und diesmal brach eins der Beine ab. Er lautierte einen Ausruf, und da alles still blieb, ergrimmte er darüber, daß Herrn Montgomerys Schritte doch immer nicht hören ließen, auf neue. Er schlug den Stuhl so lange auf die Dielen, bis auch die drei anderen Beine zerbarsten. Diese Arbeit verrichtete er, ruhiger werdend, wie eine lässliche Obliegenheit, an die man eine gewisse Sorgfalt wendet. Er war so in seine Beschäftigung vertieft, daß er der leisen Schritte nicht achtete, die sich seiner Tür näherten. Mählich klopfte es leise an und eine weibliche Stimme sagte: „Mein Gott, machen Sie doch nicht solch einen Spektakel.“

Erich richtete sich betroffen auf und setzte sich aufs Bett. Dann sagte er verwirrt: „Mein ... nein.“

„Was ist denn mit Ihnen los?“ sagte die Stimme von draußen. Sie klang angenehm und gewiß nicht so, als habe sie die Polizei oder sonst eine Vörsicht hinter sich.

„Ach, nichts“, sagte Erich. Er hatte sich richtig angestrengt, so daß er ein wenig außer Atem war.

Die Schritte entfernten sich darauf, kamen aber gleich danach zurück. Sie klangen so weich, als ob sie in Filzschuhen gingen. Als Erich hörte, wie sie lauschend vor der Tür verharrten, schrie er hinaus: „Und das soll Hamburg sein!“ Seine Wut hatte sich immer noch nicht gelegt, sondern war bereit, bei dem geringsten Anlaß wieder aufzuwachen.

„Wie?“ fragte die weibliche Stimme.

„Ja, das soll Hamburg sein“, redete Erich, etwas befängelter und plötzlich fast verlegen. „Das hätte ich nicht gedacht.“

„Ja, was dachten Sie denn?“ fragte die Stimme.

„Ach, nichts Besonderes“, sagte Erich. „Lassen Sie mich raus!“

Denn er glaubte plötzlich, daß diese Frau zu Herrn

Montgomery gehören und Schlüsselgewalt über die Kammer haben müßte.

„Ja, können Sie denn nicht hinaus?“ fragte die Frau und zog gleichzeitig den Türdrücker nieder, um festzustellen, daß die Tür verschlossen war.

„Natürlich kann ich, wenn ich will“, gab Erich zurück.

„Und darum vollführen Sie solch einen Krach?“ sagte die Frau. „Sie sind aber auch noch sehr jung.“

„Das können Sie ja nicht wissen.“

„Doch, ich sehe es ja!“

Erich mußte feststellen, daß er gerade angesichts des Schlüssellockers lag, und er schnitt dorthin eine Frage.

„Ich habe Ihnen doch gar nichts getan“, sagte die Stimme. „Höchstens neunzehn Jahre. Und das will womöglich zur See.“

Erich setzte sich vom Kopfende aufs Fußende des Bettes, um den Blick der Unbekannten nicht ausgelegt zu sein.

„Ich fahre längst zur See“, sagte Erich.

„Nicht möglich. Schiffsjunge also?“

„Nein, Maat“, gab Erich zur Antwort. Aber er wußte nicht genau, was ein Maat ist, und wartete ängstlich auf ein Hohnlächeln.

„Ich brauche nämlich ein Streichholz“, sagte die Frau nach einer Weile.

„Dann kommen Sie doch herein“, sagte Erich.

„Was ist das nur für eine Art und Weise, sich einzufinden und dann wie ein Verfechter herumzutoben. Wo soll ich denn hineinkommen? Also machen Sie schon auf. Oder schieben Sie mir ein Streichholz durch die Tür.“

Die Mundart dieser Frau war gedehnt, spröde und schwerfällig, wie es in der Mundart der Niederländer, Holländer und Frisen liegt. Sie sprach manche Worte so aus, daß Erich sie kaum noch verstand, und es hörte sich zuweilen so an, als habe sie einen Wunden bei im Mund. Aber dennoch war ihre Stimme klingend, angenehm und voll, und die leichte Heiterkeit, die sich immer hineinmischte, tat ihr keinen Abbruch. Erich hatte noch nie im Leben auf die Stimme eines Mädchens oder einer Frau geachtet oder gar den kaum begreiflichen Wunsch gespürt, eine Stimme immer wieder zu hören.

„Ein Streichholz?“ fragte er. „Ja, das kann ich tun.“ Aber er blieb sitzen. Er überlegte, was er aus dieser Hilfsleistung herausziehen konnte. „Wozu brauchen Sie ein Streichholz?“ fragte er.

„Ja, mein Gott, was geht Sie das an! Ich will Kasse kochen.“

Bei diesen Worten sprang Erich wie elektrisiert auf. Sie mußten mit einer Tasse abgeben! rief er. „Ich habe schrecklichen Durst.“

„Erlaubt das Streichholz.“

Erich suchte aus seiner Schachtel einige Streichhölzer hervor und schob sie durch die Tür. Die leisen Filzschritte draußen entfernten sich, und Erich hörte eine Tür gehen, ohne daß die Schritte auf der Treppe zu hören gewesen waren.

(Fortsetzung folgt)

erschrocken auf die Schritte zu lauschen, die sich unsern Ohren ergingen.

Um Mittag meldete der Hunger sich neu. Von der Lule her drangen fettige Dünste, vermengt mit Fischgeruch, herein. Ein Regen fiel und trommelte gegen das Glas, von dem Annel Zeitungspapier tropfte es auf den Fußboden. Nachmittags klarte es sich auf. Der Fesselballon stand noch immer hoch am Himmel.

Erich fragte sich: Bin ich in Hamburg?

Einige Male war ihm summe, als müßten die Tränen aus seinen Augen kommen. Er war in eine Sackgasse geraten und lag hier fest. Nichts von alledem, was er sich vorgestellt, war eingetroffen. Ein Mädchen hatte ihn durchschaut und

Die Abgeordneten des neuen Reichstages aus den Gauen Westfalen-Süd und Westfalen-Nord

am 5. April.
In den westfälischen Wahlkreisen Westfalen-Süd und Westfalen-Nord wurden folgende Reichstagsabgeordnete gewählt:

Wahlkreis 18 (Westfalen-Süd) 28 Abgeordnete

Wagner, Josef, Gauleiter, Oberpräsident, Breslau
Bauer, Franz, SA-Brigadeführer, Dortmund
Wempe, Heinrich, Gruppenführer, Schiffsleiter, München
Bödenhauer, Arthur, Gruppenführer, Polizeibeamter a. D., München
Bouffier, Philipp, Chef der Kanzlei des Führers, Berlin W 9
Dehse, Hans-Gerhard, Kreisleiter, Milpfe
Diehl, Hein, Gauorganisationsleiter, Kunstmalers, Bochum

Rischer, Wilhelm, Kreisleiter, Bergmann, Olpe
Stabbe, Wilhelm, Bauer, Ackerbau, Post-Ramen-Land
Sering, Walter, Gauinspektor, Kohlenhändler, Siegen

Dr. Jung, Karl, Geschäftsführer des Kolonialpolitischen Amtes, München

Krausmann, Heinrich-August, SA-Gruppenführer, Polizeipräsident, Duisburg

Krichbaum, Karl, Kulturbauinspektor, Dortmund

Land, Franz, Bergmann, Dortmund-Münster

Manderbach, Richard, Bauunternehmer, b. Parteileitung, Köln

Meinberg, Wilhelm, Reichsbauinspektor des Reichsstaatsbahnen, Bielefeld

Meißner, Albert, Bauinspektor, Oberbürgermeister, Herne

Müller, Erhard, SS-Standartenführer, Hagen

Niederwiesmann, Paul, NSDAP-Oberführer, Bochum-Langendreer

Niedersie, Franz, Kreisleiter, Melsche

Niemöller, Ernst, Kreisleiter, Straßenbahndirektor, Bochum

Schädel, Karl-Ludwig, SA-Oberführer, Hagen

Schickmann, Fritz, SA-Brigadeführer, Polizeipräsident, Bochum

Stein, Ernst, Handlungsgehilfe, Bochum

Stürck, Emil, stellv. Gauleiter, Welper-Hüttenau

Dr. Teipel, Heinrich, Landrat, Marsberg

Reiter, Heinz, Gauinspektor, Oberbürgermeister, Hagen

Dr.-Ing. Böcker, Albert, Generaldirektor, Dortmund

Wahlkreis 17 (Westfalen-Nord) 28 Abgeordnete

Dr. Meyer, Alfred, Reichsstatthalter, Gauleiter, Münster i. W.
Freier (Wiedeburg), Karl, Landespräsident, Kaufmann, Bielefeld
Gahbach, Paul, Landespolizeiführer, Kraftfahrer, Detmold
Dr. Fildner (Berlin), Curt, Reichshauptstellenleiter, Arbeitsamtsdirektor, Berlin
Krause, Christian, Präsident der Industrie- und Handelskammer, Kaufmann, Münster i. W.
Gödenau, Heinrich, Gauamtsleiter, Bauer, Münster i. W.
Karmann, Erich, Gauinspektor, Landrat, Herford
Heidemann, Karl, Gauinspektor, Tischlermeister, Bielefeld

Gelmeier, August, Chef des SS-Hauptamtes, SS-Gruppenführer, Berlin-Zehlendorf-West

Gomann, Friedrich, Gauinspektor, Landrat, Paderborn

von Humann-Galhofen, Rolf, SS-Oberführer, Münster i. W.

Dr. Raang, Fritz, Emil, Oberbürgermeister, Detmold

Rehr, von Ranne, Bernd, SS-Standartenführer, Bauer, Breitenhagen über Steinheim (Westfalen)

Knob, Walter, Vorsteher der ersten Kammer beim Obersten Parteigericht, München

Koff, Albert, Gauinspektor, b. V., Bauer, Münster i. W.

Riese, Hans-Joachim, Ministerialdirektor, Berlin W 8

Rosenbaum, Wilhelm, Gauinspektor, b. V., Gastwirt, Reddinghausen

Schickel, Arno, Stadtleiter, Außenpolitisches Amt, Berlin

Schmidt, Fritz, Leiter der Landesstelle, Gaupropaganda, Kreisleiter, Photograph, Münster i. W.

Schmidt (Wottrup), Paul, SA-Standartenführer, Bergmann, Wottrup i. W.

Schramme, Otto, Polizeipräsident, SA-Gruppenführer, Dortmund

Schürmann, Ferdinand, Gauamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Telegraphenbauarbeiter, Münster i. W.

Dr.-Ing. Dr.-Ing. e. h. Springorum, Fritz, Diplomingenieur, Dortmund

Stangier, Peter, Stellv. Gauleiter, Preussischer Staatsrat, Münster i. W.

Steincke, Walter, Hauptmann a. D., Lemgo (Lippe)

Steuer, Rother, Bürgermeister, Döhl i. W.

Ummen, Hans, Vorsitzender d. Gaugerichts, Münster i. W.

Wiedewitz, Adolf, Kreisleiter, Malermeister, Lage i. Lippe

83 v. H. tauglich Die Musterungsergebnisse 1935

Berlin, 5. April.
Der Oberfeldarzt im Reichskriegsministerium Dr. Müller gibt im Deutschen Volksblatt einen Überblick über die Musterungsergebnisse des Sommers 1935. Der Geburtsjahrgang 1914 war zum Wehrdienst, der Jahrgang 1915 für den Arbeitsdienst zu münden. Darüber hinaus wurden etwa 100 000 Freiwillige untersucht.

Die Musterungsergebnisse sind als recht günstig anzusehen. Insgesamt ergibt sich, daß 83 v. H. der im Jahr 1935 Untersuchten als tauglich für den aktiven Wehrdienst befunden wurden. Die letzte Musterung im Jahre 1913 hatte unter Zugrundelegung der heutigen Musterungsbestimmungen nur 76 v. H. Taugliche ergeben. Da die Musterung einen Einblick in die Volksgesundheit gebe, wie er besser bei keiner anderen Gelegenheit gewonnen werden könne, seien bei der letzten Musterung sämtliche nennenswerten Fehler und Gebrechen aufgeführt worden.

An erster Stelle der insgesamt festgestellten Fehler stehen die Fußschäden mit 23,9 v. H., es folgen die Fehler der anderen Gliedmaßen mit 19 v. H. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich dabei um Folgen äußerer Verletzungen, von Unfällen und Krankheiten. An vierter Stelle der Fehler stehen die Leichte Bähne, eine weitere Ueberlasterung war, daß im Durchschnitt jeder neunte gemusterter Dienstpflichtige einen Augen- oder Gehörfehler hatte. Der Referent betont, daß die weitere Auswertung den für die Gesundheitsführung des Volkes verantwortlichen Stellen wertvolle Grundlagen für ihre Arbeiten geben werden,

um die Wehrkraft des Volkes zu erhalten und nach Möglichkeit zu verbessern.

Ehestandsdarlehen

auch nach der Heirat

Berlin, 5. April.

Der Reichsfinanzminister hat durch Rund- und Briefe einige Erleichterungen für die Gewährung von Ehestandsdarlehen eingeführt. Er hat die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, ausnahmsweise Ehestandsdarlehen auch dann zu gewähren, wenn der Antrag wegen bisheriger Arbeitslosigkeit des Antragstellers erst nach der Eheschließung, jedoch nicht länger als ein Jahr nach der Eheschließung gestellt worden ist. Dasselbe gilt, wenn der Antrag aus einem anderen Grund kurze Zeit, jedoch nicht länger als einen Monat nach der Eheschließung gestellt worden ist. Ebenso wird eine Ausnahme zugelassen, wenn ein nicht überwiegender Teil der geforderten Arbeitnehmerleistung der Antragstellerin vor Beginn des im Gesetz vorgesehenen zweijährigen Zeitraums liegt und die Antragstellerin ihre Arbeitnehmerleistung aus zwingenden Gründen nicht weiter ausüben konnte. Andere Anträge auf ausnahmsweise Gewährung von Darlehen müssen dem Minister vorgelegt werden.

Auftakt zum Beginn der Sommerarbeit der NSB.

Leistungen für Mutter und Kind

Berlin, 5. April.

Im Rahmen der Tagung des Reichsarbeitsausschusses für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wies Hauptamtsleiter Hilgenfeldt auf die Leistungen hin, die die NSB und ihre Mitarbeiter in den beiden letzten Jahren im Hilfswerk „Mutter und Kind“ vollbracht haben. Es sei beabsichtigt, die Leistungen im kommenden Jahr noch zu steigern.

Der Geschäftsführer, Amtsrat Althaus, erstattete darauf einen Tätigkeitsbericht, der sich auf die Arbeit der vergangenen zwei Jahre erstreckte. Die Zahl der Hilfsstellen beträgt zur Zeit 24 217. Zur Durchführung dieser Arbeit haben sich insgesamt etwa 100 000 Helferinnen zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1935 wurden diese Hilfs- und Beratungsstellen von mehr als 3 Millionen Hilfsuchenden in Anspruch genommen. Die Finanzierung des Hilfswerks wurde zu einem Teil durch fünf öffentliche Sammlungen vorgenommen, die 14,3 Millionen Mark erbrachten; in der Hauptzahl aber erfolgte die Finanzierung dieser Arbeit durch die Mitgliedsbeiträge der NSB.

Durch die zusätzliche wirtschaftliche Hilfe wurden im Jahre 1935 1 179 142 Familien mit 4 761 295 Familienmitgliedern erreicht. In 32 765 Fällen konnte Arbeitsbeschäftigung bewirkt werden; darüber hinaus wurde in Zusammenarbeit mit dem Frauenamt der DAF eine besondere Hilfe für erwerbsfähige schwangere Frauen durchgeführt. Die Zahl der im Jahre 1935 betreuten werdenden Mütter und Wöchnerinnen hat mehr als 571 000 betragen. Die Hilfe für ledige Mütter wurde grundlegend in der gleichen Weise durchgeführt.

geführt. Die Zahl der im Jahre 1935 betreuten ledigen Mütter beträgt 32 765.

Im ersten Jahr des Bestehens des Hilfswerks „Mutter und Kind“ 1934 wurden 40 340 Mütter versorgt, im zweiten Arbeitsjahr ist es gelungen, diese Zahl auf 65 676 zu steigern, so daß in den beiden bisherigen Arbeitsjahren insgesamt 106 016 Mütter zur Erholung versorgt werden konnten. Die Zahl der gewährten Erholungstage beläuft sich auf annähernd 3 Millionen.

Im Jahre 1934 hat die NSB durch die ihr angeschlossene Reichszentrale „Land und Aufenthalt für Stadtkinder“ 300 000 und im Jahre 1935 305 000 Kinder in ländliche Familienpflegen zur Verpflegung gebracht. Die Gesamtzahl der durch die öffentliche und freie Wohlfahrtspflege zum Landaufenthalt verbrachten Kinder betrug im Jahre 1935 328 282. Die Zahl der im Jahre 1934 durch die NSB in Heime versetzten Kinder betrug 45 000 und im vergangenen Jahre 82 904. Im gleichen Jahre verminderte die gesamte öffentliche Wohlfahrtspflege 107 360 Kinder in Heime und die übrige freie Wohlfahrtspflege 13 376.

Abschließend kündete der Geschäftsführer des Hilfswerks „Mutter und Kind“ an, daß die kommende Arbeit in verstärktem Maße Not und Gebiete gelten soll. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ wird des weiteren der Fürsorge des Kleinkindes seine besondere Aufmerksamkeit schenken und die Müttererholungsfrage so ausbauen, daß der gesundheitliche Erfolg noch erhöht wird.

Lapsare Pariser Zeitung

„Victoire“ kämpft gegen die Schuldfragen der Vergangenheit und der Gegenwart

Paris, 5. April.

Unter der Überschrift „Man muß mit Deutschland sprechen“, greift die „Victoire“ das französische Regime an. Als 1914 Viviani erklärt habe, Deutschland greife Frankreich an, seien die französischen Soldaten in den Krieg gezogen, ohne zu wissen, daß sie in Wirklichkeit für zwei fanatische Herren kämpften.

Der wahre Verantwortliche für den Weltkrieg sei Poincaré gewesen, der den Augenblick für günstig gehalten habe, um seine von Ausland unterstützten Vergeltungspläne in die Tat umzusetzen. Er und Clemenceau seien für Frankreich und für Europa eine wahre Katastrophe gewesen. Der eine sei für den Krieg verantwortlich, der andere für den Versailler Vertrag. Das schlimmste sei aber, daß die französischen Politiker das wüßten und nicht zugeben wollten. Heute wiederhole sich das gleiche Spiel.

Seit drei Wochen deunrubie man die Öffentlichkeit, helle sie auf eine Neuverhandlung und rufe eine wahre Panik hervor. Und warum das alles? Weil Deutschland nach 17jähriger Gebuld es satt habe, wie ein armenisches Kätzchen dritter Güte behandelt zu werden. Es müsse einmal klar herausgelassen werden, daß die Stunde gekommen sei, wo man mit Deutschland sprechen müsse. Die wahre Stimme des französischen Volkes sei in der Umfrage zum Ausdruck gekommen. Die fürsich eine Zeitung in Südwestfrankreich abgeheilen habe und wobei sich 5500 Franzosen von 1934 abgegebenen Stimmen für eine Verständigung ausgesprochen hätten.

„Vorwärts, nicht rückwärts!“

Englands Verteidigungsminister über den Friedensplan

London, 5. April.

Der englische Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip sprach auf einer konsultativen Versammlung in Portsmouth über die gegenwärtige internationale Lage. Er glaubte zunächst an dem deutschen Vorgehen in der entmilitarisierten Zone Kritik üben zu sollen.

Vin nevolten Olüßkünst:

Unterhaltspflicht.

H. A. Ecken von dem Vater, der in erster Linie unterhaltspflichtig bleibt, der Unterhalt des Kindes nicht beizutreiben ist, und auch der Tochter aus eigenen Mitteln den Unterhalt nicht bestreiten kann, müssen sie als mütterlicher Verwandter gemäß § 1709 Abs. 1 Unterhaltspflicht tragen. Nach § 1709 Abs. 2 behalten sie aber Erbschaften und andere Vermögensgegenstände, die sie aus anderer Zeit geltend machen können.

Ehestandsdarlehen.

H. A. Die Wohlfahrt zahlt keine Heiratsauslagen. Ob sie Ehestandsdarlehen bekommen, hängt von verschiedenen Bedingungen ab. Um Beispiel arische Herkunft, Wiederbeschaffung der Stelle, die ihre Braut jetzt einnimmt usw.

Ehescheidung.

H. A. B. Vielleicht denken Sie bei dem Fall an den Scheidungsgrund wegen böswilligen Verlassens. Dieser Tatbestand wäre nur neu, wenn ein Ehegatte, nachdem er zur Herstellung der ehelichen Gemeinschaft rechtlich verpflichtet ist, ein Jahr lang gegen den Willen des anderen Ehegatten in böswilliger Absicht den Unterhalt nicht leisten hat. (§ 1567 BGB.) Das trifft auf Ihren Fall nicht zu. Die Scheidung ist aber

trotzdem möglich, und zwar aus § 1568 BGB, wegen schuldhafter Verwundung des ehelichen Lebens, und zwar begangen durch schwere Verletzung der ehelichen Pflichten (häusliche Gemeinschaft usw.).

Zeugnisverweigerung.

H. A. Nahe Verwandte einer Prozeßpartei sind zur Zeugnisverweigerung der Aussage berechtigt. Entfernte Verwandtschaft (zum Beispiel Schwiegermutter) kommt allerdings nicht in Betracht. Sie werden übrigens vom Richter über ihr Zeugnisverweigerungsrecht belehrt.

Geld und Miete.

H. A. 1. Wenn das Gartenland in den Mietvertrag einbezogen ist, und schon seit 1929 nach diesem Vertrag verfahren wurde, haben Sie das Recht, die jebine Verbesserung abzulehnen. 2. Einen Mehrverbrauch an Wasser wird die Zahlung des Schweines zweifelslos zur Folge haben, so daß Sie u. E. schon etwas Wassergeld zahlen müssen.

Mittelei Wismeyer.

H. A. 1. Was versteht man unter Zeh- und Zeh-? — Antwort: Zeh- und Zeh- ist ein wichtiger Bestandteil im Aufbau aller Pläne, die Geschäftsführung. Sie ist besonders in den härteren und

fechteren Teilen, in Stengel und Stiel, in der Rinde, den Schalen usw. enthalten. Beim Getreidebrot wird die zellulosehaltige Schale mit dem härteren Aussehen fast ganz beiseite (Mehl). Der menschliche Körper braucht einen gewissen Zellstoff, um seine Kraft zur Aufrechterhaltung eines gesunden Verdauungsapparates. Große Mengen davon aber belasten den Darm, weil der Zellstoff an sich un- verdaulich ist.

Fris v. d. W. Frage: Woher kommt die Redensart: „Nemand den Mana ablaufen?“ — Antwort: Man sagt zwar „jemand den Mana ablaufen“ und meint dabei Mana im Sinne von Stufe, denn so hat sich die Redensart eingebürgert. Die Entleerung aber ist eine ganz andere. Nicht um eine Managüte handelt es sich ursprünglich, sondern darum, daß ein Käufer den vorausseilenden Konkurrenten zu überholen beabsichtigt, dem er diesen „Man“, das heißt „Kommen“ ab- durch Zurücklegung eines kürzeren Weges ab- aufzuholen trachtet. In der Regel wird das Wort jetzt allerdings nur noch in der Redensart gebraucht — man erinnere sich an das Wort „Man!“

Verständenes.

Julius Sch. Frage: Was versteht man eigentlich unter einer Zivilliste? — Antwort: Zivilliste, auch als Kronattribution bezeichnet, ist eine in monarchisch regierten Staaten dem Landesherren verfassungsmäßig zustehende, meist für die Dauer der Regierungszeit bewilligte und daher von der laufenden Zustimmung des Parlaments unabhängige, frei verfügbare jährliche Geldrente. Die Zivilliste ist ein Ausdruck der Anerkennung des Landesfürsten, wobei mit wenigen Ausnahmen dieses oder die Einkünfte aus ihm an den Staat fielen. Vor dem Weltkrieg besaß der König von Preußen, der als Kaiser von Deutschland keine Kronattribution erhielt, eine Zivilliste von rund 18 Millionen Mark.

Osar L. Frage: Was ist die vielgenannte „White Star Line“? — Antwort: Der Name kommt von dem weißen Stern der Schornsteinmarke, den die englische Schiffsfahrts-Gesellschaft „Oceanic Steam Navigation Company“ ihren Fahrzeugen mitteilt. Der Name „White Star Line“ ist so in der Schifffahrt üblich geworden für die genannte Gesellschaft. Sie wurde 1869 in Liverpool gegründet und eröffnete 1871 die Verbindung zwischen England und Nordamerika. 1926 wurde sie von der „Royal Mail Steam Packet Co.“ unter Beibehaltung ihrer eigenen Flagge übernommen. Der Name ist heute noch gebräuchlich für diese wichtige Verbindung zwischen Europa, Amerika, Australien und Neuseeland.

H. A. Gesamthöhe der Olympia-Glocke mit noch 4,21 Meter, Glockendurchmesser 2,80 Meter, Glockenhöhe mit Krone 2,70 Meter, Glockengewicht 9635 Kilogramm, Kloppl mit Gegengewicht 791 Kilogramm, noch mit Beschlag 3415 Kilogramm, Gesamtgewicht 13 841 Kilogramm.

H. A. Reichsfinanzminister vom Schermin-Kronast hat sich dem Reichsbund der Kinderreichen angeschlossen.

H. A. Sie haben so gut wie recht. Wir zitieren Ihnen zu Ihrer Unterstützung den Vater der „Gefährlichen Worte“, Georg Buchmann, bei dem es folgendermaßen heißt: „Gedenke, daß Du ein Deutscher (eigentlich ein Teufel) bist, heißt es am Schluß der Vorrede zu den Altentiden, die der Große Kurfürst nach der Besiegung der kurländischen Soldaten in Rügenburg geschrieben hat. Diese in schamvoller Sprache abgefaßte und von deutscher Geimuna diffundierte Einleitung wird dem ersten Minister und Oberpräsidenten des Geheimen Rates Otto von Schwerin (1816 bis 1879) zugeschrieben.“

Autounglück fordert drei Tote

am Neustadt in Holstein, 5. April

Auf der Chaussee nach Neustadt hat sich am Sonntag morgen ein schweres Autounglück ereignet, das drei Todesopfer forderte. Autofahrer entdeckten in der Nähe der Stadt einen getrümmerten DAF-Wagen, der offensichtlich gegen einen Baum gerast sein mußte. Bei dem Wagen lagen drei Personen, von denen nur eine, ein Mädchen, noch schwache Lebenszeichen von sich gab, während die beiden anderen bereits tot waren. Auf dem Transport in das Krankenhaus ist auch das Mädchen seinen schweren Verletzungen erlegen. Bei den Toten handelt es sich um einen Eisenwarenhändler Meiner und dessen kaufmännischen Gehilfen sowie um die Tochter des Maurermeisters Boh, sämtlich aus Neustadt. Die drei Personen hatten sich auf dem Wege von Lübeck nach Neustadt befunden. Das Unglück muß sich morgens gegen 4 Uhr zugetragen haben.

Tragödie im Kohlensticht

Drei Arbeitslose beim wilden Kohlenstichten verunglückt

Tag, 4. April.

In einem wilden Sticht zwischen Dür und Kotten bei Teplitz-Schönau wurden drei Arbeitslose durch ausströmende giftige Gase getötet. Eine Anzahl Arbeitsloser hatte auf der verlassenem Grube der Kohlensticht „Gottesgegnen“ einen wilden Kohlenabbau ohne die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen begonnen. Als sich auf dem Grunde der Grube giftige Gase bildeten, fiel der eine demutlos zu Boden. Seine Kameraden versuchten, ihn zu retten, fielen aber um. Das Unglück wurde erst so spät bemerkt, daß die Rettungslosne die drei nur noch als Tote bergen konnte. Bei den Verunglückten wurden weitere vier Bergarbeiter durch Grubenengase vergiftet und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Gerüchweise verlautet, daß in dem wilden Sticht noch mehrere verunglückte Arbeitslose Bergarbeiter liegen sollen, die dort in der Nacht gearbeitet hatten.

Vera Streß freigesprochen

Neumarkt, 4. April.

Eine geheimnisvolle Bluttat, die seiner Zeit in Neumarkt großes Aufsehen erregt hat, hat jetzt ihren gerichtlichen Abschluß gefunden. Vera Streß, die im November vorigen Jahres ihren Verlobten, den 40-jährigen Fr. Fritz Gebhardt, im 21. Stockwerk eines eleganten Neumarkter Volkstraher-Hotels unter aufsehenerregenden Umständen erschossen hat, wurde von der Morbanlage freigesprochen. Das Gericht kam zu dem Ergebnis, daß die Angeklagte in Notwehr gehandelt hat.

Gedenkstein für die Opfer der Strahlenforschung

In Hamburg wurde in Gegenwart zahlreicher führender Persönlichkeiten der Röntgenologie und Radiologie aus dem In- und Ausland der auf Veranlassung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft geschaffene Gedenkstein für die Opfer der Strahlenforschung in aller Welt feierlich eingeweiht.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, heute morgen gegen 7 Uhr nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unseren guten, innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

August Stephan

im Alter von fast 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen:

Willi Stephan u. Frau
Anna geb. Oevermann

Bochum-Gerthe, den 4. April 1936
Schwerinstraße 27

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. April 1936, nachmittags 3.30 Uhr, von der Friedhofshalle in Bochum-Gerthe, Kirchharpener Straße, aus statt.
Allen, denen aus Versehen eine besondere Anzeige nicht zugeht, diene diese als solche.

Hotel Fork

am Hauptbahnhof
Gut bürgerl.
Mittagstisch

Verloren

Kurzhaar, weißer
For
Hund, Kopf und
Hals schwarz,
Steuer Nr. 101,
entlauf. Wiederer-
kennung Belohnung
Blauholz,
Sabelsbergerstr. 22

Kapitalien

Beamtenkredite
für u. langfristige
ohne Verpfändung
van Kott,
Weißstraße 21, 23

Familien-
Anzeigen
finden im B. A.
weite
Verbreitung

Mädchen

für alle vor-
nehm. Arbeit, gel.
Wirtsch., Küchener,
Baarstraße 1.

Mädchen

nicht unt. 20 J.,
das schon i. haus-
halt tätig gewes.
ist, für 1/2 Tage i.
H. Haus, gel.
Katharinen 27.1.

Geluche

Tüchtiges Mäd-
chen, 22 Jahre, sucht
Stelle als
Bolon-
tärin

Reizende Putzfrau
für sofort gel.
Trautstraße 1, 3. Et.

Su vermieten

Handelshof Bochum

35 Büroräume

für jeden Zweck geeignet, ganz
oder geteilt

sofort zu vermieten.

Anfragen an:
Josef Strothe, Essen-Sbf.
(Telephon 26608) erbeten.

Gutgehende Mehlgerei

mit vollkommen moderner Ein-
richtung u. Vorgebäude unter
günstigen Bedingungen per sofort
zu vermieten evtl. zu verkaufen.

Angebote unter Z. S. 8115 Anzeiger

Etage

6 Zimmer, Küche,
Bad, 2 Bäder, o.
Küche, 2 Bäder,
für 90 Mk. 3. vrm.
Freute, Bäume,
Zentralheizung, 23.
2. Zimmer, 2. Bader,
(Küche), an ruh.
Familie zum 1. 5.
ob. 15. 5. zu verm.
Z. M. 91487 Anz.

Waschen ist

keine Plage
wenn Sie eine gute
Waschmaschine
haben von
Heiland
Kortumstraße 120

Mod. Küche

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Büfett, Kredenz,
Auszieh-Tisch,
4 Polster Stühle
(Eiche m. Nussb.)
für 385,- RM.
zu verkaufen.
Möbel-Borgmann
Bochum,
Brückstraße 59/63

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Stadt- theater

BOCHUM
Montag 6. April,
20 bis gegen
22.30 Uhr
Bormiete A 24:
Schwarzbrot
und Riebel
Aufspiel von
W. von der
Schulenburg.

Dienstag 7. April,
20 bis gegen
22.30 Uhr,
Weißer Ring 10:
Der Sprung
aus dem
Himmel
Komödie von
S. J. Kaufman.

Stempel
aller Art

Schilder-
Neuheit
eig. Anfert.

Appel & Daus
Brückstr. 38

Das Geheimnis der Anziehungskraft einer eleganten Frau

Kennen Sie es?



An diesem Sonntag nachmittag wollte Edith ihren neuen Hut und ihre neuen Handschuhe tragen. Der Mann ihrer Träume sollte ihr zum ersten Male vorgeführt werden. Keine Frau hatte je gewürdigt vollkommener auszuweisen.
Sie trafen sich. Aber es war nicht der Hut oder die Handschuhe, die er zuerst bemerkte. Es war ihre wunderbare, frische, zarte und klare Haut, die so reizvoll in ihrer mattschimmernden Schönheit wirkte. Erst nach der Verbeirathung entdeckte er das Geheimnis auf Ediths Toiletentisch.
Er sah, daß sie am Morgen die weiße, fettfreie Creme Tofalon gebrauchte.
Vor dem Ausgehen legte sie Tofalon Pulver fein und gleichmäßig auf Gesicht und Hals.
Tiele heißen Produkte, so wohlfeil und doch so wirkungsvoll, werden von den elegantesten Frauen täglich gebraucht, die wissen, wie das Herz eines Mannes gewonnen wird. Sie werden erkannt und entzückt sein, wenn Sie sie auf Ihrem eigenen Gesicht versuchen.
Günstige Ergebnisse werden aufgeführt, oder das Geld zurückerstattet. Packungen von 50 Pfg. aufw.

Herb

u. nicht eiserne
Fenster zu verk.
Bochum-Stempel,
Varenhofstr. 87 a.

Küchenherd

zu verk. Wellen-
brand 25, 3. Etage.

Damen- und Herrenfahrpad

billig zu verkauf.
Seemann,
Katharinen 21, 328.
Radrennbandlung.
Gebr. Waschmasch.
i. 15. 4. 5. v. Kat-
tinger St. 48, Sp. 1.

Schweiß- garnitur

0,5-14 mm mit
Glas u. Zäuerhörn-
manometer zu verk.
Wagnerstr. 20, 11.1.

Motorräder

ein Qualitätsbegriff
Ersatzteile,
Reparaturen.
Bernhard Lücking
Hattinger Straße 65
Ruf: 64629

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Wohnzimmer

Einbaubau (sch.
Büfett, Anrichte,
Tisch, zwei Stühle,
Küchenschrank u.
Kühlsch. 225 Mk.,
gel. bat zu verk.
Wobellager
Friedenstraße 20

Autoreifen

sämtliche Fabrikate. Neugummierung
Bremer, Wittener Str. 27 a, Tel. 63718

Bandagen-Orthopädie

Orthopädie-Mechanikermeister,
Bandagist.
Rottstraße 34

Chem. Reinigen und Färben

fachgemäß und billig
Farberei Merten, Horst-Wessel-Str. 22

HEINRICH HEILAND
Inhaber Wilhelm Astroh
BOCHUM, KORTUMSTRASSE 120
Möbel für jeden Stand

SCHUHE

für jeden Fuß
FUSSORTHOPÄDIE
FUSSPFLEGE

Rildebrandt

Wiemelhauser Str. 71

Sanitäre Anlagen

Badeeinrichtungen
Seit 1872

Paul Wagner

Viktoriastraße 51-53
Telephon 67906

Manuskript

auf der Mercedes
Klein-Schreibmaschine
7-90 monatl.

Radio

Geräte u. Zubehör
Kortumstr. 25

Schröder

Kortumstr. 25

Optiker

Eckmann
direkt am
Südaußgang d. Hpt.-Bhf.
Lieferant aller Krankenkassen

Vervielfältigungen

schnell und preiswert
Opstellen, Kortumstr. 19, am Graf-
Engelb.-Brunn. Ruf 69981

Im besten Licht

zeigt der Krefz-Blume-Herd seine
Schönheit, Güte u. Preiswürdigkeit
• Grosse Auswahl. Auf Wunsch kleine Raten •

Wir liefern bis Ostern

Gas- u. Kohlenherde
ohne Anzahlung!

Caspar Blume

Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.

Zurück!

Dr. med. W. Schreiber
Bochum, Wilhelmstr. 22
Telephon 61601

Bekanntmachungen

Berechnung von Bürgersteigarbeiten
Die Berechnung des Bürgersteiges
vor verschiedenen Neubauten in den
Stadtteilen Ehrenfeld und Wiemel-
hausen soll vergeben werden. Ver-
dingungsunterlagen sind in der
Straßenbauabteilung des Stadtbau-
amtes Bochum, Rathaus, Zimmer
570, erhältlich.
Termin für die Angebote: Dien-
stag, den 14. April 1936, 11 Uhr.
Bochum, den 6. April 1936.
Der Oberbürgermeister.

Sauerland

Waldhotel Franzosenhohl
bei Jferlohn, Telephon 4122

Brillen

SEIT
SCHULTE
LADBECK
alle Kranken-Kassen

Daunen-Steppdecken

aus Beständen der Fa. Reinwald, Wels-
heim. - Infolge kleiner, unscheinbarer
Schönheitsfehler 2 moderne
seid. Daunendecken
mit beiderseitiger Unterfütter u. reiner
Daunenfüllung. Nur solange Vorrat für
85,- RM. bez. Hier in Bochum zu er-
sehen. Blauschrift an W. Mürdter,
Dortmund, Silberstraße 26

Braunschweiger Konserven

Gemüse und Obst
Keine überjährige Ware.
Keine Schleuderpackung.
Stets preiswert bei

Emil Trass Nachf.

Bochum, am Wilhelmplatz

Bruchheilung

ohne Operation
Dr. med. Baumgess
hält Sprechstunden am
Donnerstag, dem 9. April 1936,
vorm. von 9-11 Uhr, in Bochum, im Hotel
„Märkischer Hof“.

Behandlung v. Leisten-, Schenkel-, Nabel- und Wasserbrüchen.

Anfragen nach Köln, Ullerring 24
Prospekt gegen Rückporto.

Offene Stellen

Keine Originalzeugnisse einfordern

Größeres Hüttenwerk sucht zum
baldigen Eintritt einen jüngeren

Korrespondenten für Oberbaumaterial

Nettes stenographieren und
Maschinen schreiben Bedingung.
Ausführliche Angebote mit Ge-
haltssatz, Zeugnisabschriften, Ge-
haltssatz und Lebenslauf
erbeten unter Z. S. 7653 Anzeiger

Größeres Werk sucht für Verkaufs- und Verwaltungs-Abteilungen je breite auf vorgebildete

Kaufmännische Angestellte

Bedingung: Beherrschung der Kurz-
schrift und Schreibmaschine. Sprach-
kenntnisse erwünscht. Ausführliche Be-
rechnungen mit handgezeichnetem
Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Ab-
bild und Empfehlungsschreiben so-
wie Angabe der Gehaltsansprüche an
H. A. 91494 Anz.

Kassierer

Rentenempfänger als Beiberber
erwünscht, H. A. 91494 Anz.

Bäcker-

Konditorengewerbeten
Selbstler muß in
beid. Bädern ver-
seht sein

Feinbäcker

Joseph Thiele sen.,
Bochum,
Wittelsbacherstr. 7

Weiblich

Damen! Täglich Geld!

Zuverlässige
Vertreterinnen
für meine erstklassigen Maßkorsets,
Corsets, Gürtelhalter, Verbinden usw.
bei hoch. Vergütung. H. A. 91471 Anzeiger

Weiß- färberei

welche f. Geschäfte
arbeiten, ist gel.
Freder. Gort,
Wittener Str. 14.

Mädchen

nicht unt. 20 J.,
gel. hat, Gel. hat
muß lesen und
schreiben können.
W. A. 91487 Anz.

Saubere Mädchen

für 1/2, 2. dreimal
W. A. 91487 Anz.

Mietgehe

Zu vermieten
4-5-Z.-Wohnung.
Heide und Bad,
in guter Lage.
Z. S. 8110 Anz.

4-3-Z. Wohn.

in ruh. Hause gel.
Küche modernisiert.
H. A. 91494 Anz.

Verkäufe

Zweckmäßig
u. praktisch
sind vor allem
Metallbetten. Lassen
Sie sich eine Aus-
wahl zeigen bei
Heiland
Kortumstraße 120

Speisezimmer

Eiche geparkt,
Büfett, Kredenz,
Auszieh-Tisch, vier
Wohnzimmer
für 225 Mark
abzugeben.
Wobellager
Friedenstraße 20

2 moderne Bettkellern

1. Eichen, Tisch, 1
Ständerbett, 1 Spiegel
mit Unterfütter
billig zu verkaufen.
Wittener Str. 73,
1. Etage.

Prachtvolles Schlaf- zimmer

billig zu verkauf.
Wobellager
Friedenstraße 20

Das macht Spaß

wenn man das Ba-
by spielen kann in
einem hübschen Kinder-
wagen zu verkauf.
Heiland
Kortumstraße 120

Küfen

saub. jede Sorte
abz., feine Körner-
tücher, 3 Stück,
Katharinen 27, 1. Et.

Radio

Neuanfang, für
30 Mk. zu verkauf.
Bartel,
Ferner Straße 18.

Kauf-Gesuche

Gut erhaltene
Anzüge
u. Mäntel
Größe 56,
zu verkaufen.
Kortumstraße 23
1. Etage links

Lebensmittel- geschäft

im Stadtkreis Bochum gegen
Barzahlung zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten mit Angabe
des Monatsumlaufes unter
Z. S. 7652 Anzeiger

Haus

Sehr. oder neues
Plan- oder
Segelfach
m. Stall od. Gar-
ten, i. Nähe Boch-
damm od. Ulling
zu kaufen gesucht.
Z. S. 8111 Anz.

„St. Wad?“ fragt Meier einen Kunden, daß sich für dein Geschäftstotal bereits ein Meier hat gefunden: Das ging ja schnell, erhalte mal! Der Kunde lacht: „Die Wirkung tat in dem B. A. ein Interat!“

Unterricht

J. Pyra's
kaufm. Privatschule
Bochum, Rottstraße 15, Ruf 69764

Neue Kurse in Einheitskurzschrift,
Maschinenschreib., Buchführung,
kaufmänn. Rechnen, Briefverkehr,
allgemeine Kontopraxis usw.
Einzelunterricht.
Beginn des Jahreskurses für Schul-
entlassene ab 2. April. Dergleichen
Beginn des Halbjahreskurses.
Anmeldungen täglich

Motor- rad- repara- turen

Spezial-Werkstatt Bernhard Lücking
Bochum, Hattinger Straße 65
Ruf 64629

Unterrichts- Anzeigen im B. A. erfolgreich